



BDG BUNDESVERBAND
DEUTSCHER GARTENFREUNDE E. V.

Abschlussbroschüre

Internationales Seminar
des *Office International*

vom 22. bis 25. August 2013 in Berlin

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V. (BDG)

Platanenallee 37, 14050 Berlin

www.kleingarten-bund.de

Druck November 2013

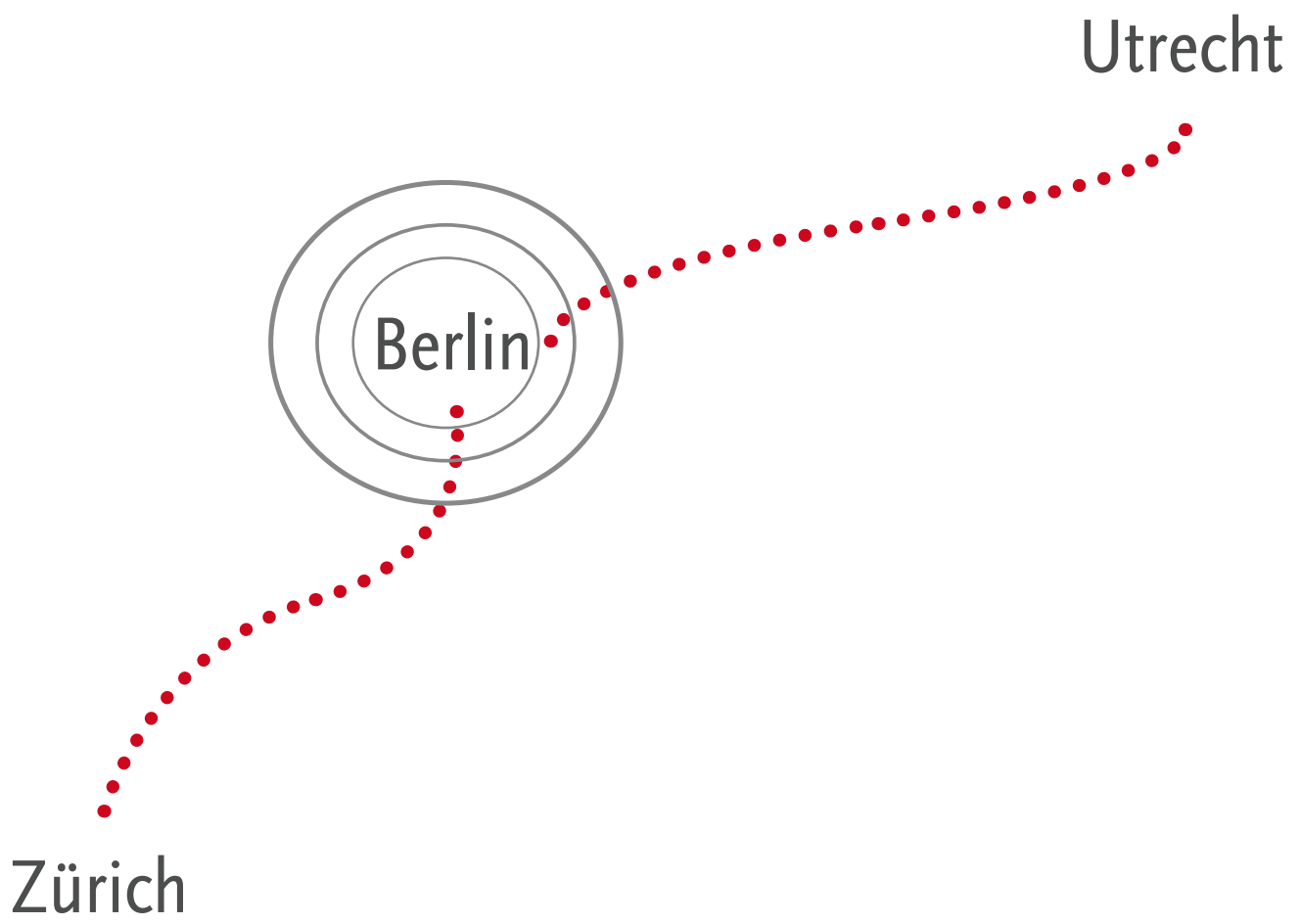


Office International du Coin de Terre
et des Jardins Familiaux a.s.b.l.

 **BDG** BUNDESVERBAND
DEUTSCHER GARTENFREUNDE E. V.

Internationales Seminar
des *Office International*

vom 22. bis 25. August 2013 in Berlin



Inhalt

VORWORT

Dr. Norbert Franke, <i>Präsident des Bundesverbandes Deutscher Gartenfreunde</i>	9
Christian Gaebler, <i>Staatssekretär, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt</i>	10
Chris Zijdeveld, <i>Präsident des Office International</i>	11
Dr. Malou Weirich, <i>Generalsekretärin des Office International</i>	12

KAPITEL 1

Ergebnisse der Studientagung 2012 in Zürich, Ton Thuis <i>Vizevorsitzender des Niederländischen Kleingärtnerverbandes</i>	14
Schwerpunkte des Internationalen Seminars in Berlin, Dr. Norbert Franke	15

KAPITEL 2 – VORTRÄGE

Kleingärten und Kleingärtner im Wandel der Zeit – vom Armengarten zum stadtkulturellen Reichtum eines Landes, Prof. Klaus Neumann, <i>Sachverständiger für Landschafts- und Naturschutz</i>	18
Welche Voraussetzungen muss das Kleingartenwesen erfüllen, damit seine Leistungen wirksam öffentlich werden?, Dr. Jan. H.C. van Zanen, <i>Bürgermeister der Stadt Amstelveen</i>	29
Darstellung des Kleingartenwesens im Spiegel der Medien Deike Diening, <i>Journalistin, DER TAGESSPIEGEL</i>)	33
Welche Bedeutung wird dem Kleingartenwesen in Politik und Verwaltung zugemessen und wie wird es bei Entscheidungen beachtet?, Christian Weber, <i>Präsident der Bremischen Bürgerschaft</i>	36

KAPITEL 3 – PROJEKTE

SCHWEIZ: Projekt: Aktionsplan Strategie Biodiversität Schweiz bis 2020	41
DEUTSCHLAND: Projekt: Park der Generationen in Sinzheim	43
Projekt: Soziales Pilotprojekt Jugend-, Sport-, und Generationenpark Wathlingen	47
NIEDERLANDE: Projekt: Kleingärten als Motor für mehr Grün in Städten	49
Projekt: Food for life – Projekte für gesunde Ernährung in der Kleingartenanlage „De Hoge Weide“	49

KAPITEL 4

Möglichkeiten und Beispiele einer erfolgreichen Zusammenarbeit von Kleingartenwesen und Medien Workshop 1 (englisch), Leitung: Nancy Fischer, <i>Freie Redakteurin/ Moderatorin</i>	51
Workshop 2 (deutsch), Leitung: Walter Schaffner, <i>Präsident der Schweizer Liga</i>	53

Möglichkeiten und Beispiele einer erfolgreichen Zusammenarbeit von Kleingartenwesen und Politik	
Workshop 1 (englisch), Leitung: M. Hervé Bonnavaud, <i>Präsident der französischen Liga</i>	55
Workshop 2 (deutsch), Leitung: Ingo Kleist, <i>Ehrenmitglied des BDG</i>	57

KAPITEL 5

Ausblick auf den Kongress 2014 in Utrecht, Ton Thuis, <i>Vizevorsitzender des Niederländischen Kleingärtnerverbandes</i>	60
--	----

KAPITEL 6

Europäischer Tag des Gartens	61
------------------------------------	----

EDITORIAL

Auch wir brauchen Europa!



Malou Weirich, General-Sekretärin des Office International du Coin de Terre et des Jardins Familiaux

1926 wurde die europäische Kleingärtnervereinigung, das Office International du Coin de Terre et des Jardins Familiaux (kurz Office), gegründet. Ziel der Organisation ist es bis heute, die Kleingärten europaweit zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Viel wurde schon geleistet und doch liegt noch viel Arbeit vor uns. Probleme müssen dabei erst auf den unteren Ebenen angepackt werden. Hier können besser Lösungen gesucht und Projekte in die Wege geleitet werden. Der Erfahrungsaustausch, die kontroverse Diskussion und das Durchführen gemeinsamer Projekte auf internationaler Ebene sind dann eine zusätzliche Bereicherung.

Wir müssen uns bewusst sein, dass unser Zusammenschluss nur das ist, was wir daraus machen. Zusammen müssen wir uns eine Zukunftsstrategie geben. Ziel eines Seminars des Office Ende August in Berlin war auszuloten, wie wir den Graben zwischen der Wirklichkeit des Kleingartenwesens und unserem Image füllen können.

Wir müssen mehr denn je verdeutlichen, dass wir Spitzenreiter in unserem Kompetenzbereich sind und uns ständig an die Änderungen in der Gesellschaft anpassen, um es zu bleiben. Wir müssen die zahlreichen innovativen Projekte in unseren Vereinen bekannt machen, um zu unterstreichen, dass wir verschiedenartig und einzigartig sind.

Wir müssen unsere Interessen weiter in der Europäischen Union und im Europarat vertreten. Unsere Mitgliedschaft in der pan-europäischen Organisation Europa Nostra bezweckt, unser Image aufzubessern und unsere Anstrengungen auf europäischer Ebene zu unterstützen.

Wir müssen uns die richtigen Kommunikationsstrategien geben, damit unsere Botschaft, dass Kleingärten auch in Zukunft für alle notwendig sind, von allen verstanden wird. Kongresse, Seminare, Tagungen sind medienträchtige Events, die genutzt werden müssen, um uns optimal zu vermarkten. Zusätzlich mobilisieren sie viele Menschen, und wir müssen sie gebrauchen, um gemeinsam unsere Zukunft vorzubereiten – gemäß dem afrikanischen Sprichwort: „Wenn Du schnell gehen möchtest, dann gehe allein. Wenn Du weit gehen möchtest, dann gehe mit anderen.“

Vorwort

Armin Matzke,
Präsidiumsmitglied des
Bundesverbandes
Deutscher Gartenfreunde ...

... moderierte die
Veranstaltung



Dr. Norbert Franke,
Präsident des Bundesverbandes Deutscher Gartenfreunde

Sehr geehrte Teilnehmer des Internationalen Seminars des Office International in Berlin aus elf Ländern!

Die Dachorganisation für circa 12 Millionen Kleingärtner, die in 14 Ländern Europas zu Hause sind, hat auf ihrem 36. Kongress 2011 in Kopenhagen grundlegende Beschlüsse in die Zukunft gefasst.

Diese konzentrieren sich darauf, die Bedeutung des Kleingartenwesens insgesamt und die Tätigkeit jedes einzelnen Kleingärtners sowie die vielfältigen Leistungen der Organisationen, die weit über die Grenzen der Kleingartenanlagen wirksam werden, in einem sogenannten „roten Faden“ bis zum nächsten Kongress 2014 in Utrecht herauszustellen.

Dabei sollen Wege zur Wahrnehmung dieser Leistungen in der Öffentlichkeit analysiert und für die weitere Arbeit festgeschrieben werden.

Sehr geehrte Teilnehmer des Internationalen Seminars des Office International in Berlin

In einem dreistufigen Arbeitsprogramm und in drei zentralen Veranstaltungen sollen durch die Mitgliedsländer im Office Kriterien erarbeitet werden, wie diese Leistungen des Kleingartenwesens im Rahmen der Wahrnehmung seiner sozialen Verantwortung in der Gesellschaft von dieser Gesellschaft auch wahrgenommen und gewertet werden.

Als wesentliche Ansätze wurden dabei zwei Schwerpunkte zu Grunde gelegt, die sich auf die folgenden Fragen konzentrieren:

- Wie werden die Leistungen des Kleingartenwesens auf allen Ebenen der Politik bei relevanten Inhalten berücksichtigt, bevor Entscheidungen gefällt werden?
- Wie widerspiegeln die Medien die Tatsache, dass das Kleingartenwesen ein bedeutsamer Teil der Kultur der Gesellschaft ist und mit seinen Funktionen einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft in jedem Land und insbesondere hinsichtlich einer hohen Lebensqualität der Menschen leistet?

Wir sehen dabei neben

- der sozialen Funktion,
- der ökologischen Funktion und
- der städteplanerischen Funktion auch
- die Bildungsfunktion und
- die Gesundheitsfunktion und nicht zuletzt auch
- die ökonomische Funktion aus?

Um die bereits gestellten Fragen beantworten zu können und daraus notwendige Schlussfolgerungen für die Zukunft ziehen zu können, wurden auf der Studientagung 2012 in Zürich Fragen gestellt, die hier auf dem inter-

nationalen Seminar in Berlin beantwortet und 2014 auf dem Kongress in Utrecht in ein Zukunfts- und Strategiepapier für das europäische Kleingartenwesen in den kommenden Jahren einfließen sollen.

Dazu werden unter Mitwirkung der europäischen Ligen in diesem Seminar in ausgewählten Referaten die unterschiedlichen Facetten dieses Themas beleuchtet, in Workshops die Erfahrungen der europäischen Mitgliedsverbände eingebracht und an ausgewählten Projekten aus den drei Ländern Beispiele für die sich in konkreten Vorhaben widerspiegelnden Leistungen des Kleingartenwesens vorgestellt.

Um den Willen der Mitgliedsstaaten des Office zum gemeinsamen Handeln öffentlich zu machen, wird in Verbindung mit dem Seminar der „Europäische Tag des Gartens“ gefeiert.

Er beinhaltet die Pflanzung eines Wildpflanzens in einer Kleingartenanlage als „Baum der Gemeinschaft“, der in Deutschland der „Baum des Jahres“ 2013 ist.

Weiterhin werden im Rahmen dieser Veranstaltung die europäischen Diplome für innovative Projekte verliehen.

Darüber hinaus gibt dieser Tag allen Teilnehmern und Gästen Gelegenheit, sich in Sachen der so oft zitierten „grünen Oasen“ auszutauschen und sich über das Kleingartenwesen in den europäischen Mitgliedsstaaten zu informieren.

Der Bundesverband Deutscher Gartenfreunde wünscht uns allen eine erfolgreiche Veranstaltung, verbunden mit einem weiteren erfolgreichen Schritt in Richtung des Kongresses in Utrecht.

Liebe Gartenfreunde,

Ich freue mich sehr Sie hier heute als für das Kleingartenwesen in Berlin zuständiger Staatssekretär in Vertretung von Herrn Senator Müller, der sich entschuldigend und Sie herzlich grüßen lässt, zu Ihrem Internationalen Seminar in Berlin zu begrüßen. Ich hoffe, dass Sie gestern eine gute Anreise hatten und Ihre Vollversammlung erfolgreich durchführen konnten.

Während Ihres Aufenthaltes werden Sie merken: Berlin ist eine Reise wert. Berlin punktet nicht nur mit seinen Sehenswürdigkeiten, seinen Kulturangeboten und Clubs, sondern vor allem auch mit seinen Grün- und Freiflächen. Berlin ist eine grüne Stadt. Fast 44 Prozent des Stadtgebietes sind Wald, Landwirtschaft, Gewässer, Kleingärten, Parkanlagen oder Sportflächen.

Alein die 73.000 Kleingärten nehmen mit 3.000 ha 3 % der Stadtfläche ein. Aufgrund des Kleingartenbestandes ist der Landesverband Berlin einer der mitgliederstärksten Landesverbände in Deutschland. Er feierte 2011 sein 110jähriges Bestehen. Sie haben die Leistungen des Kleingartenwesens und ihre Widerspiegelung in den Medien sowie in den Entscheidungen der Politik zum Thema ihres Seminars erklärt. Mehr als 110 Jahre Verbandsgeschehen heißt auch genauso langes Engagement zum Wohle des Kleingartenwesens. Das organisierte Kleingartenwesen hat in Berlin eine sehr hohe sozialpolitische Bedeutung. Hier wird das menschliche und gesellschaftliche Miteinander unterschiedlicher sozialer Schichten mit gemeinsamen Interessen gepflegt. Der Einsatz für den Erhalt der Kleingärten und die vielfältigen sozialen Aktivitäten, wie z. B. Veranstaltungen für Kinder und Senioren, Sommer- und Kinderfesten, Spendensammlungen für sozial und gesundheitlich Benachteiligte oder wie jüngst für die vom Hochwasser betroffenen Kleingärtner in anderen

Städten, die von den Vereinen, den Bezirksverbänden und dem Landesverband in Berlin ausgehen, machen das Engagement und den gesellschaftlichen Wert der Zusammenschlüsse der Gartenfreunde deutlich. Darüber hinaus pflegen die Berliner Kleingärtnerinnen und Kleingärtner in den 925 Kleingartenanlagen die Wege und das Gemeinschaftsgrün zusätzlich zur eigenen Parzelle.

Mit vielfältigen Projekten wie z. B. Kräuter-, Schul-, Senioren- und Behindertengärten, Naturlehrpfaden, Ausstellungen und Theaterstücken bringen sich die Kleingartenvereine aktiv ins Stadtleben ein und öffnen sich für die gesamte Berliner Bevölkerung. Die bereits begonnene Vernetzung mit anderen grünen Verbänden und Garteninitiativen, die jährliche Gestaltung der Halle der Kleingärtner für Internationalen Grünen Woche, die Einbindung in kommunale Veranstaltungen wie Bezirksfeste oder Umwelttage und die angedachte Mitwirkung bei der IGA 2017 zeigen, dass das Berliner Kleingartenwesen auf die Zukunft ausgerichtet ist und sich ständig weiterentwickelt.

All diese Leistungen werden von den Funktionären und Kleingärtnern ehrenamtlich bzw. in der Freizeit erbracht. Das ist der Berliner Politik durchaus bewusst. Auch wenn nicht immer alle Wünsche erfüllt werden können, besteht m. E. jedoch durchaus eine gute Zusammenarbeit zwischen den Kleingartenverbänden und der Berliner Politik. Kleingärtner sind ein wichtiger Partner der Politik. Auf Bezirks- und Landesebene gibt es vielfältige Kontakte z. B. in Form von Podiumsdiskussionen oder Spaziergängen durch Kleingartenanlagen mit Politikern und es erfolgt eine intensive Zusammenarbeit. In 6 der 12 Berliner Bezirke und in meiner Verwaltung gibt es einen Kleingartenbeirat. Durch die Zusammensetzung der Beiräte aus verschiedenen Verbänden, Parteien, Organisationen und Verwaltun-



Christian Gaebler

Staatssekretär, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Berlin

gen werden die vielfältigsten Probleme mit Fachkenntnis diskutiert, so dass die anstehenden Probleme gemeinsam einer Lösung zugeführt werden können.

Aufgrund der städtebaulichen, sozialen und ökologischen Bedeutung der Kleingärten für Berlin sollen die Berliner Kleingärten auch künftig, wo immer es geht, erhalten bleiben. 82 % der Berliner Kleingartenflächen sind dauerhaft gesichert, weitere 9 % sind vorläufig bis zum Jahr 2020 geschützt.

Die heutige Veranstaltung und der am Samstag stattfindende „Europäische Tag des Gartens“ sind hervorragend geeignet, ein starkes internationales Kleingartenwesen und seinen Einsatz für soziale Belange und eine grüne Umwelt zu präsentieren. In diesem Sinne wünsche ich der Veranstaltung einen guten Verlauf und allen einen angenehmen Aufenthalt in Berlin!



Chris Zijdeveld,
Präsident des Office International

Liebe Gartenfreunde,

Was ich im letzten Jahr bei euren Mitgliedern gesehen und erlebt habe, ist recht überzeugend.

Ich habe einen Garten besucht, in dem eine Gruppe älterer Damen, die früher einen eigenen Kleingarten genutzt hatten und jetzt die Pflege nicht mehr alleine schafften, zusammen einen Kleingarten betrieben.

Ich habe gesehen, dass es in Wien, fast in der Stadtmitte, eine Gartenanlage gibt, die zeigt, dass wir in die Innenstadt gehören und nicht an die Stadtränder verdrängt werden müssen.

Ich habe gesehen, wie Behinderten geholfen wird, einen eigenen Garten zu bearbeiten.

Und ich habe erlebt, wie Kleingärtner alte oder seltene Pflanzenarten- und -sorten kultivieren.

Und es wundert mich immer, dass neue Worte und Ausdrücke plötzlich so populär sind.

Wir betreiben schon Jahrzehnten Community Gardens und Urban Gardens.

Aber wir müssen es der Welt auch erzählen.

Als ich mich in den Niederlanden auf unserem Jahreskongress über interessante Projekte informieren wollte, hörte ich anfangs gar nichts.

Es dauerte einige Zeit, bis ein Mann anfing, über die Zusammenarbeit seiner Gartenanlage mit einem Altersheim zu erzählen.

Nachdem ich begeistert reagierte, standen vier weitere Teilnehmer auf und sagten: „aber das ist doch nichts, das machen wir auch“.

Und das ist es gerade, worum es geht: wir müssen wieder stolz werden und der Welt erzählen, wie gut wir sind!

Liebe Freunde,

leider sind wieder einige erfolgreiche Tage zu Ende.

Es hat mich sehr gefreut, daß wir alle miteinander in eine sehr gute Atmosphäre zusammengearbeitet haben.

Ich bedanke mich bei unseren deutschen Gartenfreunden, vor allem bei Präsident Dr. Norbert Franke für eine tolle Leistung.

Und ich hoffe, dass viele im August 2014 zu unserem Kongress nach Utrecht kommen:

Informationen dazu können Sie auf unserer Webseite nachlesen:

www.utrecht2014.org

Danke schön und auf Wiedersehen!

Werte Ehrengäste, liebe Gartenfreunde, meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Wenn Du nicht über die Zukunft nachdenkst wirst Du keine haben“ schrieb einst Goethe, und dieses Zitat stimmt auch heute noch.

Seit einem Jahr bearbeiten wir das Kongresssthema 2014: „Kleingärten im Blickpunkt“.

Hier in Berlin müssen wir die Fragen beantworten, die wir letztes Jahr in Zürich gestellt haben, um nächstes Jahr eine adäquate Strategie annehmen zu können. Das Thema dieses Seminars: „Die Leistungen des Kleingartenwesens und ihre wirksame Widerspiegelung in den Medien sowie in den Entscheidungen der Politik“ erlaubt uns somit zu diskutieren wie wir den Graben zwischen der Wirklichkeit des Kleingartenwesens und unserem Image in Politik und Bevölkerung füllen können.

In diesem Kontext müssen wir der Politik und der Bevölkerung verdeutlichen dass wir mit unseren Gärten und Anlagen:

- 1) Spitzenreiter in unserm Kompetenzbereich
- 2) verschiedenartig und
- 3) einzigartig sind.

Um diese drei Vorteile zu erhalten müssen wir:

- Uns ständig erneuern und uns an die sich stetig ändernde Welt und an die neuen Bedürfnisse der Menschen anpassen um Spitzenreiter zu bleiben
- Die zahlreichen innovativen Projekte in unseren Vereinen/Anlagen draußen bekannt machen um zu beweisen dass wir

verschiedenartig und einzigartig sind.

- Die Arbeit auf Vereins- und Verbandsebene mit Leidenschaft füllen damit unsere Anstrengungen dauerhaft sein werden.
- Ethik und strikte Regeln beachten um Unterstützung von der Bevölkerung und den Behörden zu erhalten.
- Und last but not least die richtige Kommunikations- und sogar Marketingstrategie anwenden.

Ja, auch Vereine und Verbände brauchen Kommunikations- und Marketingstrategien. Diese Strategien müssen den jeweiligen lokalen Notwendigkeiten entsprechen. Die ausgesprochene Botschaft, die Antwort auf die Frage „Was bringen die Kleingärten, welchen Nutzen haben sie für die Gesellschaft?“, muss die Mitglieder und Nichtmitglieder Politik und Bevölkerung in einer deutlichen, verständlichen Sprache erreichen.

Deshalb ist nicht nur wichtig, dass der Inhalt der Botschaft lokal passt, sondern wichtig ist ebenfalls, dass die Botschaft mit den adäquaten Worten verbreitet wird, damit sie von den Menschen, die sie ansprechen soll, verstanden wird.

Die Vereine und Verbände, auch die Kleingärtnervereine- und Verbände, haben eine große Zukunft vor sich. Aber die traditionellen Arbeitsmethoden müssen geändert werden. Wir müssen flexibel sein, um sowohl junge wie ältere Mitarbeiter, auch Ehrenamtliche zu motivieren, alle Schichten der Bevölkerung anzusprechen und Politik und Behörden vom Sinn und Zweck der Kleingärten für alle zu überzeugen.

Lasst uns während diesem Seminar unser Umfeld, die neuen Aufgaben, die Erfordernisse und Herausforderungen kritisch hinterfragen um pro-aktiv zu handeln und den Weg für eine große Zukunft vorzubereiten.

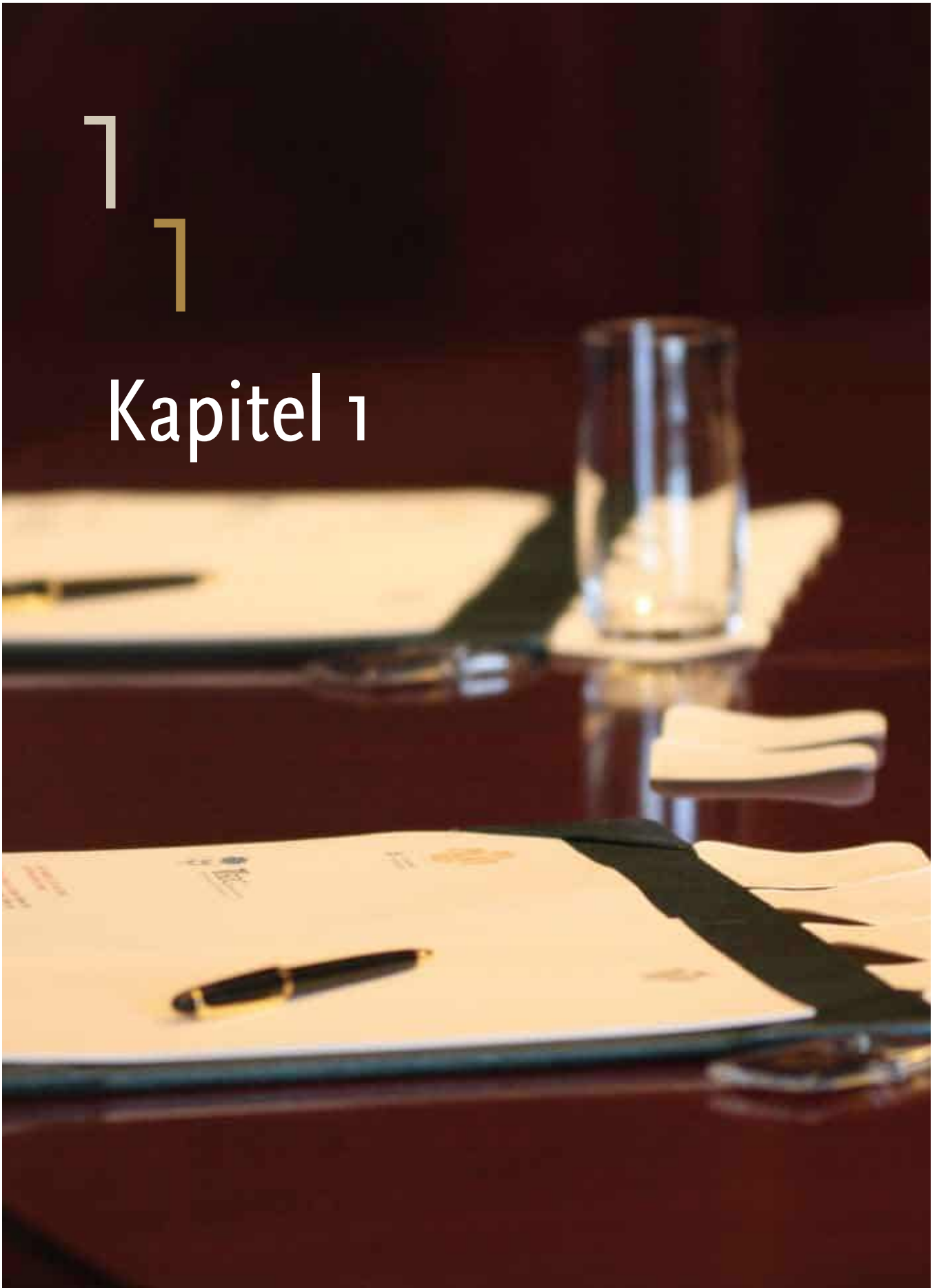
Das goldene Zeitalter liegt nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft.



Malou Weirich
Generalsekretärin des
Office International

1
1

Kapitel 1



Zusammenfassung der Ergebnisse der Studientagung 2012 in Zürich

Ton Thuis, Vizevorsitzender des Niederländischen Kleingärtnerverbandes

Guten Morgen. Ich freue mich, Sie im Anschluss an unsere Veranstaltung in Zürich heute in Berlin begrüßen zu dürfen.

Im vergangenen Jahr haben wir in Zürich sehr interessante Diskussionen in den Arbeitsgruppen geführt und ich hoffe, dass wir jetzt die Gelegenheit haben, auf diese Fragen näher ein zu gehen. Ich möchte mich auch noch bei Herrn Walter Schaffner und Herrn Theo Geiser für die hervorragende Organisation bedanken.

In Zürich haben die Arbeitsgruppen die folgenden Fragen für unsere Veranstaltung in Berlin erarbeitet:

- Ist unsere PR in der Lage, die Aufmerksamkeit der Politiker dahingehend auf unser Leitbild und unsere Ideen zu lenken, dass sie bei politischen Entscheidungen berücksichtigt werden?
- Wie können wir unsere Kleingartenanlagen zugänglich machen, damit unsere Leistungensichtbar werden und gewürdigt werden können?
- Welches Instrumentarium kann uns dabei helfen, die Kluft zwischen unserem Selbstbild und dem Bild, das andere von uns haben, zu überwinden und unser Image zu verbessern?
- Wie können wir der Öffentlichkeit und der Politik verdeutlichen, was Kleingartenanlagen sind und welche Vorteile sie bieten?
- Wie können wir unsere Mitglieder von der Bedeutung der aktiven Verbesserung unseres Images überzeugen und wie können wir diesbezüglich miteinander kommunizieren?
- Wie können wir Mittel für Action Research (Form von kollektiver und selbst-reflexiver Forschung, die von Teilnehmern in Interaktion mit anderen betrieben wird, um ihr eigenes praktisches

Handeln und ihre Einblicke in dieses Handeln zu verbessern) und für Good Practice Research (Frage: was sind die Erfolgsmomente und wie können wir diesen Erfolg für die Zukunft weiter ausbauen?) akquirieren?

- Müssen sich alle Kleingartenvereine/Organisationen gegenüber der Gesellschaft öffnen?
- Wie wichtig ist es, unsere Projekte und Bemühungen in der Öffentlichkeit besser bekannt zu machen?
- Ist es wichtig, unsere Bemühungen besser bekannt zu machen?
- Wie können wir ein positives Image gegenüber Organisationen, die unserem Verband noch nicht angehören, den Medien, der Politik und der Öffentlichkeit verkörpern? Unter welchem Namen sollte das Office International für sich selbst werben und unter Einsatz welcher Mittel wie etwa Twitter und Facebook könnte dies erfolgen?

Die Hauptaufgabe während dieses Seminars wird darin bestehen, Antworten auf diese Fragen zu finden. Mein Kollege Herr Norbert Franke wird anschließend noch im Einzelnen erklären, wie während dieses Seminars, ausführlicher auf diese Fragen eingegangen wird.

Ich möchte an dieser Stelle schon mal ein wenig den Schleier des Internationalen Kongresses 2014 in Utrecht lüften. Natürlich hoffe ich, Sie alle dort begrüßen zu dürfen.

Ein neuer Programmpunkt des Internationalen Kongresses zweitausendvierzehn in Utrecht ist die visuelle Präsentation des Kleingartenwesens in Ihrem eigenen Land mit Hilfe einer PowerPoint-Präsentation oder eines Videofilms. Es geht darum, dass Sie veranschaulichen, welches Bild Sie von dem Kleingartenwesen in Ihrem Land



vermitteln möchten. Wir hoffen, dass alle Länder und Bundesländer einen Beitrag zu diesem Programmpunkt leisten werden.

Die Präsentation der Beiträge übernimmt Herr Jack de Vries, ehemaliger Staatssekretär im niederländischen Verteidigungsministerium und Wahlkampfberater unseres früheren fünfmaligen Ministerpräsidenten Jan Peter Balkenende.

Herr de Vries hat auch schon einen Vorschlag erarbeitet, den Sie als Ausgangspunkt für Ihre Präsentation verwenden können.

Stellen Sie sich vor, dass die Existenz der Kleingärten in Ihrem Land, Ihrer Region oder Ihrer Stadt bedroht ist. Sie erhalten während einer politischen Veranstaltung fünf Minuten lang die Gelegenheit, in Ton und Bild zu verdeutlichen, warum die bedrohten Gärten erhalten bleiben müssen. Sie bestimmen selbst, welche Aspekte Sie hervorheben möchten. Berücksichtigen Sie dabei jedoch, dass die Botschaft trotz Sprachunterschieden bei jedermann deutlich ankommen muss.

Herr Wim Hoentjen wird heute Nachmittag anhand von zwei Beispielen verdeutlichen, wie dies geschehen kann.

Ich wünsche Ihnen ein sehr erfolgreiches Seminar.



**Dr. Norbert Franke, Präsident
des Bundesverbandes
Deutscher Gartenfreunde**

Der Weg von Zürich nach Utrecht führt über Berlin

**Die Dachorganisation für circa
12 Millionen Kleingärtner, die in
14 Ländern Europas zu Hause
sind, hat auf ihrem 36. Kongress
2011 in Kopenhagen grundlegende
Beschlüsse in die Zukunft gefasst.**

Diese konzentrieren sich darauf, die Bedeutung des Kleingartenwesens insgesamt, die Tätigkeit jedes einzelnen Kleingärtners sowie die vielfältigen Leistungen der einzelnen Organisationen, die weit über die Grenzen der Kleingartenanlagen wirksam werden, in einem sogenannten „roten Faden“ bis zum nächsten Kongress 2014 in Utrecht herauszustellen.

Dabei sollen Wege zur Wahrnehmung dieser Leistungen in der Politik und in der Öffentlichkeit analysiert und für die weitere Arbeit festgeschrieben werden.

In einem dreistufigen Arbeitsprogramm und in drei zentralen Veranstaltungen sollen durch die Mitgliedsländer des Office Kriterien erarbeitet werden, wie die Leistungen des Kleingartenwesens im Rahmen der Wahrnehmung seiner sozialen Verantwortung von der Gesellschaft wahrgenommen und gewertet werden.

Als wesentliche Ansätze wurden nach Zürich nun für Berlin dazu zwei Schwerpunkte zu Grunde gelegt, die sich auf die folgenden Inhalte konzentrieren:

Wie werden die Leistungen des Kleingartenwesens auf allen Ebenen der Politik bei relevanten Inhalten berücksichtigt, bevor Entscheidungen gefällt werden?

Wie widerspiegeln die Medien die Tatsache, dass das Kleingartenwesen ein bedeutsamer Teil der Kultur der Gesellschaft ist und mit seinen Funktionen einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft in jedem Land und insbesondere hinsichtlich einer hohen Lebensqualität der Menschen leistet?

Um diese Inhalte für den Kongress in Utrecht aufbereiten zu können und daraus notwendige Schlussfolgerungen für die Zukunft ziehen zu können, wurden auf der Studientagung 2012 in Zürich Fragen gestellt, Fragen, die auf dem internationalen Seminar in Berlin beantwortet wurden, und nun 2014 auf dem Kongress in Utrecht in ein Zukunfts- und Strategiepapier für das europäische Kleingartenwesen einfließen sollen.

Dazu wurden unter Mitwirkung der europäischen Ligen im Berliner Seminar in ausgewählten Referaten die unterschiedlichen Facetten dieses Themas beleuchtet, in Workshops die Erfahrungen der europäischen Mitgliedsverbände eingebracht und an ausgewählten Projekten aus drei Ländern Beispiele für die sich in konkreten

Vorhaben widerspiegelnden Leistungen des Kleingartenwesens vorgestellt.

Die Darlegungen von Prof. K. Neumann zum Thema „Kleingärten und Kleingärtner im Wandel der Zeit – vom Armengarten zum stadtkulturellen Reichtum eines Landes“ und die Darlegungen der Journalistin Deike Diening zum Thema „Darstellung des Kleingartenwesens im Spiegel der Medien“ zeigten Wege auf, die das Kleingartenwesen beschreiten muss, um seinen Anspruch, ein Teil der Kultur der Gesellschaft zu sein, festzuschreiben und dies so öffentlich zu machen, dass sein Zukunftserfordernis immanenter Bestandteil aller Entscheidungen in Sachen eines langfristigen Bestandes werden.

Das diese Gesellschaft die „Grünen Oasen“ in allen ihren Facetten benötigt, wurde durch die Beiträge des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, Christian Weber und des Bürgermeisters der niederländischen Stadt Amstelveen, Dr. von Zanen deutlich unterstrichen.

Für den Kongress in Utrecht im August 2014 wurde deutlich, dass die europäischen Ligen noch konsequenter die kontinuierliche Zusammenarbeit mit den politischen Verantwortlichen anstreben müssen und gegenüber der Gesellschaft die sozialen, ökologischen und städteplanerischen Funktionen, aber in noch stärkerem Maße auch ihre Bildungs- und Gesundheitskompetenz, und nicht zuletzt ihren ökonomischen Faktor, durch konkrete Projekte öffentlich wirksam machen müssen.

Kleingärtner wollen ein Zeichen setzen

Um den Willen der europäischen Kleingärtnergemeinschaft zum gemeinsamen Handeln öffentlich zu machen, wurde in Verbindung mit dem Office-Seminar auch wieder der „Europäische Tag des Gartens“ gefeiert.

Er beinhaltete die Pflanzung eines Wildapfels – der in Deutschland der „Baum des Jahres“ 2013 ist – in einer Kleingartenanlage als „Baum der Gemeinschaft“.

Weiterhin wurden im Rahmen dieser Veranstaltung neun europäische Diplome an vier Länder für herausragende Projekte verliehen. Diese sind:

Liste der Teilnehmer

EHRENURKUNDE FÜR NATURGERECHTES GÄRTNERN

DEUTSCHLAND	Hamburg	KGV Neugrabener Moor
DEUTSCHLAND	Amberg	KGV An der Vils
NIEDERLANDE	Groningen	KGV Stadspark
NIEDERLANDE	Utrecht	KGV De Driehok

EHRENURKUNDE FÜR SOZIALE AKTIVITÄTEN

DEUTSCHLAND	Dresden	KGV Dresden-Altleuben
DEUTSCHLAND	Karlsruhe	KGV Verband der Gartenfreunde Karlsruhe
FRANKREICH	Marseille	KGV Die Kleingärten von Mazargues

EHRENURKUNDE FÜR INNOVATIVE PROJEKTE

GROSSBRITANNIEN	Bridgend County Borough	KGV Bron Fair
GROSSBRITANNIEN	Torfaen County Borough	KGV Cold Barn Farm Association/ Abersychan-Schule für Risikokinder

Darüber hinaus gab dieser Tag allen Teilnehmern und Gästen Gelegenheit, sich in Sachen der so oft zitierten „Grünen Oasen“ auszutauschen und sich über das Kleingartenwesen in den europäischen Mitgliedsstaaten zu informieren.



22

Kapitel 2 VORTRÄGE



Prof. Klaus Neumann, Sachverständiger für Natur- und Umweltschutz

Kleingärten und Kleingärtner im Wandel der Zeit

Vom Armengarten zum stadtkulturellen Reichtum eines Landes

Es ist der 4. Juli 2012., 22.00 Uhr. Die Wetterlage ist geprägt vom sommerlich-warmen Wetter mit 28 bis 30 Grad.

Die Luft aus dem Südwesten ist sehr feucht und sorgt für tägliche Schauer und Gewitter. Viele Gartenfreunde haben vermutlich diesen Mittwochabend bei kühlem Bier und heißer Wurst mit netten Menschen auf Ihrer Scholle verbracht und kaum Zeit und Lust verspürt, das Fernsehgerät einzuschalten. Aber an diesem 4. Juli prägen erstmals in der Geschichte des ZDF die Kleingärtner die Hauptnachrichtensendung, das HEUTE-Journal. Es sind Marietta Slomka und Heinz Wolf, die „über ein Phänomen, ein Stück Zeitgeist“ berichten. Es geht um die Tatsache, dass immer mehr ländliche Regionen verwaizen, immer mehr Menschen in die Stadt /das städtische Umfeld ziehen- und dennoch gleichzeitig die Lust auf das Land, die Sehnsucht nach Land und Lust wächst. Und so sucht man in der Stadt nach Land- und Naturersatzrefugien, um seiner Sehnsucht nach Entspannung und Naturnähe gerecht zu werden: „Schrebergärten“ so Marietta Slomka und Heinz Wolff, „Schrebergärten sind schon längst nicht mehr spießig und von gestern.

Schrebergärten und -gärtner sind HIPPIE, das postmoderne Gemüsebeet, wo sich die Städter entspannen wollen und können. Entspannen bei der Gartenarbeit ist mittlerweile ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. 18 Mrd. Euro geben die Deutschen jährlich für den Garten und die Arbeit im Garten aus. Fast 30 % mehr als noch vor 5 Jahren.“ Liebe „Hipper in ihren postmodernen Gemüsebeeten“ – so könnte man die Gartenfreunde nach dieser HEUTE-Nachricht vom 4. Juli ansprechen. Das ist die eine Seite.

Die andere Seite war kurze Zeit später, am 6. Oktober 2012, in der Tageszeitung „DIE WELT“ zu lesen. Ulf Poschardt schreibt dort unter der Titelüberschrift: „Schrebergärten sind die Favelas der Mittelschicht“: „Berlin ist geprägt von Wohnungsnot und einem in Teilen verunglückten Stadtbild. Warum nicht Schrebergärten abreißen, die wertvolles Bauland blockieren..., ...es gibt es hektarweise Flächen, in denen gestutzte Hecken und abgenutzte, halb verwitterte Plastikgartenstühle den Blick auf eine Zukunft des auch sozialeren Wohnungsbaus verstellen, die schweigend tabuisiert wird. ... Die Schrebergärten beglücken nur die

Besitzer ihrer Parzellen. Es ist ein privatischer von Zäunen, Hecken und Enge geprägter Entwurf einer lebenswerten Stadt, der oft genug die Unansehnlichkeit und Formlosigkeit jenes Kleinbürgertums extrapoliert. Dass nun auch selbst erklärt trendige akademische Milieus in den kleinbürgerlichen Lebensentwurf drängen, bricht dessen Enge nicht, es bestätigt und vertieft sie. So, wie sich der zeitgenössische Bionade-Bourgeois lebensweltlich seine eigene Provinzialität in den Szenevierteln rekonstruiert, frischt er nun das trostlose Nutzgärtnerum durch etwas keckere Farben, moderne Hüttenarchitektur und den Verzicht auf patriotischen Fahnschmuck auf. Er und seine Familie verstehen sich als ironische Schrebergärtner, die den Unterhemd tragenden Facharbeiter von nebenan heimlich verachten und mit ihm nur die Hoffnung auf einen rot-grünen Regierungswechsel gemeinsam haben. Wer von oben auf dem Anflug an einen Berliner Flughafen gelungene von verweigerter Städteplanung zu unterscheiden lernt, sieht das Ausmaß der Zerstörung, den die Schrebergärten der Sinnstruktur des Stadtganzen zugefügt haben. Wie Favelas der unteren Mittelschicht nagen sie an dem Strukturteppich der Stadt und verblüffen selbst von oben mit einer Scheußlichkeit, die nicht einmal bei der Obstblüte im Frühling oder strahlendem Sonnenschein im Juli relativiert wird“.

Beide publizistischen Meldungen, die im „HEUTE“ Journal vom 4. Juli und die in DER WELT vom 6. Oktober, sind ein Spiegelbild im Verhältnis von Stadt & Stadtgesellschaft, von Kleingarten & Kleingärtnern und ihrer Akzeptanz und Wertschätzung in der Stadt und in den Medien. Das Spannungsfeld zwischen „Favelas der unteren Mittelschicht“ und dem neuen „HIPPIE“, das postmoderne Gemüsebeet“ wird mehr als deutlich. Ein Wandel der öffentlichen und kommunalpolitischen Bedeutung des Kleingartenwesens ist damit angesprochen- lobend und anerkenntenswert oder aber provozierend, fast belei-



digend. Die Gartenfreunde, die Kleingärtner, haben die Chance, und (nach meiner Überzeugung auch die gesellschaftliche Verpflichtung) dieses urbane Grün in die Stadt und die Gesellschaft der Zukunft: – Vom Armengarten zum einzigartigen stadtkulturellen Reichtum –, zu transportieren, zu zelebrieren und den Medien & Politikern & den Wirtschaftsökonomen & den Investoren zu präsentieren (Neumann, 2013).

Ein Blick zurück

„Armengarten!“ Was waren das für Zeiten! Vor über 80 Jahren wurde in Berlin (genau wie heute manchmal) die höchst aktuelle Frage gestellt: „Sind drei Opern zu viel für Berlin?“. Auch damals wurde die Forderung erhoben: „Wir müssen aus der Finanzmisere heraus!“.

Auch damals standen Gärten, Grün und Parkanlagen zur Diskussion. Die damalige Frage: „In welchem Zustand auf welchem Niveau und in welcher Menge kann sich die Stadt das leisten?“ ist auch heute hoch aktuell. Martin Wagner der allen bekannte Doyen der deutschen Stadtbauräte, der 1915 in Berlin zum Thema „Das sanitäre Grün der Städte“ promovierte und von 1926–1933 in Berlin die baulichen Geschicke der Stadt leitete, – er formulierte damals ein bis heute gültiges CREDO: „In einer Zeit schwersten wirtschaftlichen Ringens hat die Stadt in ihren Freiflächen ein Kapital investiert, das seinen Zins bringen wird“.

Armengärten und diese Zinsbringende Investition damals in einer Zeit schwersten wirtschaftlichen Ringens Berlins zu einem stadtkulturellen Reichtum heute?

Es erscheint angebracht kurz zurückzudenken, um dann vorzudenken.

Vorzudenken, welche Chancen aber auch welche Verpflichtungen mit dieser Investition der Stadt aus den Zeiten schwersten wirtschaftlichen Ringens verbunden sind. Fachlich, politisch, wirtschaftlich, sozial. Kurz: menschlich. Eine für viele Menschen schier unerträgliche Lebens- und Arbeitswelt damals! Damals, Anfang des 19. Jahrhunderts.

Wie in Bienenstöcken wohnte die massiv angeworbene Landbevölkerung in den Mietskasernen der Stadt. Zimmer waren nicht viel mehr als Zellen einer Wabe, in die vielfach kein Strahl Sonne fiel. Hygienische Bedingungen, die jeder Beschreibung spotten, ein Freizeit- oder Familienleben kaum existent.

Während höhere Beamte und Fabrikanten auf der weitläufigen Terrasse z. B. in Berlin im Grunewald saßen und ihren Tee tranken, hausten die Zuwanderer in tiefster Armut und Finsternis. Sie vermissten alles was sie zurückgelassen hatten. Heimatssehnsucht und der krasse Platzmangel im alltäglichen Leben beschworen zwangsläufig Spannungen herauf.

Die Ursache war ein sprunghaftes Anwachsen der Bevölkerung, ein immer stärker werdender Druck in die hoffnungslos überfüllten Städte. Da das Bruttoinlandsprodukt nicht im gleichen Verhältnis stieg, wurde das Armenproblem als vordringliche Aufgabe erkannt. Auf Initiative von wohlmeinenden Landesherren, Fabrikbesitzern, Stadtverwaltungen und Wohlfahrtsorganisationen wurden Wege zur Beschäftigung der zunehmend rebellischer werdenden Bevölkerung gesucht.

Die Lösung war: Ein Garten, ein Garten für Arme – der Armengarten. Solche parzellierten Gärten, die auf Anregung des Landgrafen Carl von Hessen um 1797/98 im damals noch dänischen Kappeln an der Schlei angelegt wurden, die sogenannten „Carlsgrärten“, gelten als eine der ersten Armengartenanlagen in Deutschland.

Hauptziel war es, dem Hunger und der Verarmung entgegenzuwirken. 1826 existierten solche Gärten bereits in 19 Städten. 1830 folgte in Kiel die „Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde“ dem Beispiel. Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden in vielen Städten Armengärten, insbesondere in Berlin die Laubenkolonien des Roten Kreuzes („Rotkreuzgärten“) und der Arbeiterbewegung („Arbeitergärten“) sowie die Gärten der Bahnlandwirtschaft („Eisenbahnergärten“).

Ob die Armengärten des 18. Jahrhunderts, das Grabeland der Fabrikanten, die Arbeitergärten des Roten Kreuzes oder die Schrebergärten des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts: Alle Gartenanlagen wurden von nicht direkt Betroffenen gegründet. Fabrikbesitzer, hohe Verwaltungsbeamte und deren Gattinnen entdeckten ihr Herz für die sozial Benachteiligten; – zumindest sollte man damals so denken. Eine andere Entwicklungslinie lässt sich auf den Leipziger Arzt Moritz Schreber zurückführen. Obwohl oft behauptet, ist er nicht der „Erfinder“ der Schrebergartenbewegung, sondern nur der Namensgeber. Die Initiative zum ersten Schreberverein geht auf seinen Mitstreiter, den Schuldirektor Ernst



Innozenz Hauschild, zurück. Eigentlich ein Schulverein, der in Zusammenarbeit mit den Eltern seiner Schüler entstand, wollte man ihn aber weder Schul- noch Erziehungsverein taufen. Deshalb benannte man ihn zu Ehren des verstorbenen Moritz Schreber.

1865 wurde die Einweihung des ersten „Schreberplatzes“ in Leipzig gefeiert, eine Spielwiese, auf der Kinder von Fabrikarbeitern unter Betreuung eines Pädagogen spielen und turnen konnten. Allerdings hatte der Schreberplatz nichts mit Gärten zu tun. Erst der Lehrer Heinrich Karl Gesell legte an diesem Platz Gärten an. Zunächst als weitere Beschäftigungsmöglichkeit für die Kinder gedacht, entwickelten sich die Gärten rasch zu Refugien der Eltern bzw. der ganzen Familie. Aus den „Kinderbeeten“ am Rand des Schreberplatzes wurden „Familienbeete“, diese wurden später parzelliert und umzäunt. Der „Schrebergarten“ war geboren.

Die Anfangsgeschichte und die Struktur des Kleingartenwesens sind ein Spiegel der europäischen, insbesondere der deutschen Sozial- und Gesellschaftsgeschichte.

Als der Zentralverband der Kleingartenvereine Pfingsten 1921 zum Reichskleingartentag nach Berlin-Neukölln einlud, schrieb der damalige Leiter der Verbandszeitschrift, Otto Albrecht, in einem Leitartikel: „Das gesamte Kleingartenwesen ist in seinem Kern echt proletarisch. Die Kleingartenbewegung war das jedoch nicht – sie war vielmehr größtenteils bürgerlich-

patriarchalisch beeinflusst und wurde am Gängelbände pietätistischer und nationalistisch-monarchistischer Bestrebungen geführt“ (Landesverband, 2001).

Sie zeigen die politisch-bürokratischen Strategien zur Bedürfnisbefriedigung bei den Ärmsten der Armen. Ein probates Mittel zur Schaffung von Ruhe in der Gesellschaft. Die Römer nannten es „Panem et circensis“.

Wie groß das Herz der hohen Herrschaften wirklich war, beschreibt Hartwig Stein in seiner Doktorarbeit „Inseln im Häusermeer“. In erster Linie trieb die Angst vor dem roten Gespenst des Sozialismus die Besitzenden. Dies fernzuhalten sollte die Aufgabe eines Gärtchens sein. Ein weitläufiges, helles Kontrastprogramm zu gewohnter Enge im Quartier und gearbeiteter dunkler Stunden in den Fabriken. Mit der Aussicht auf einen Feierabend neben dem Apfelspalier ließ sich der Fabrikstaub unbekümmerter einatmen. Zudem waren Kleingartenvereine, die sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zu Tausenden gründeten, ganz im Sinne Schrebers „gut getarnte Erziehungsanstalten“. Statt befreundete Schluckspechte in der Kneipe sollte der Vater Frau und Kinder im Garten treffen. Nicht in flüssigen Korn galt es den Lohn zu investieren, sondern in Setzkartoffeln. Nicht in politischer Diskussion sollte die Fantasie verführt, sondern mittels Fitnessprogramm der Boden durchwühlt werden. Denn auch das galt: Nur ein gesunder und brav denkender Arbeiter war ein produktiver Arbeiter. Weil die Parzellen meist nur für ein Jahr vergeben wurden, pflanzte

man weder Bäume noch Sträucher. Lauben mussten abgebaut werden, wenn der Landbesitzer bauen oder verkaufen wollte! Ein Vergleich zur Gegenwart bietet sich an. „Schreibergärten abreißen, die Bauland blockieren“ (Die Welt, 6.10.2012) oder „18 Kleingärten sollen einem Neubau weichen“ (Berliner Morgenpost 15.08.2011), so die Schlagzeilen heute. Das Modell „der Kleingarten als Ort zur sozialen und politischen Ruhestiftung“ hatte Erfolg. Der Kleingarten blieb bis heute ein politisch eher schwach beheizter Ort. Der Kleingarten war einfach zu schön, um dort revolutionäre Gedanken zu schmieden. „Rote Spießbürger“, wie Hartwig Stein sie nennt, genossen ihr Leben in ihrem kleinen Paradies zu sehr, als Gefahr heraufzubeschwören. Während der Weimarer Republik gewann das Kleingartenwesen weiter an Größe und Verfeinerung. Die Durchschlagskraft des Verbandes nahm zu. Kleingartenanlagen wurden zum städtebaulichen Thema. Die Einrichtung von Daueranlagen zur beharrlichen Forderung.

Bestimmungen und Richtlinien sickerten immer tiefer in den grünpolitischen Verwaltungsalltag. Angesichts der Folgen von 1. Weltkrieg und Hungersnot ist auch der Aufruf der Kleingärtner „Wir machen die letzte Kartoffel mobil“ nur allzu verständlich. Und von der Beschäftigung verwundeter Soldaten im Garten versprach man sich eine Verbesserung der Verpflegung und eine wohltuende Wirkung auf das Gemüt der Beschädigten. Am Vorabend des Dritten Reichs fand man sogar Gelegenheit, sich über die besonders schöne Gestaltung von Kleingartenanlagen Gedanken zu machen. Wettbewerbe fanden statt. Das finsterste Kapitel der deutschen Geschichte gab auch dem Kleingarten und dem Kleingärtner eine neue Prägung. Juden, Kommunisten und Sozialdemokraten hatten auf deutscher Gartenkrume ebenso wenig verloren wie ein buntes Fahnenmeer. Nur wer rechts dachte, konnte Vereinsvorsitzender werden. Sie hatten die Lufthoheit über das Fahnenmeer. Eine Beflagungs-

vorschrift verbot alle Fahnen mit Ausnahme der schwarzweiß- roten. Sie hatten auch die Bodenhoheit und ließen die Gärten nach geheimen Verstecken durchsuchen, Menschen abführen und Bücher verbrennen. Der Kleingarten war zwar immer noch ein Ort ohne politische Diskussion, aber durchsetzt von politischem Handeln. (Leppert, 2009) „Die bodenverbundenen Menschen geben die besten Soldaten“ wusste der Reichsbundleiter Hans Kaiser 1936. „Die Kleingärtner sind die Musketiere des Führers, die den feindlichen Belagerungsring durchbrechen und das deutsche Volk neben den Bauern mit ernähren wurden“, so Kaiser in seiner Rede.

Sosehr sich die Nationalsozialisten auch bemühten, den Kleingarten zu einem Satelliten der Partei zu machen, ganz gelang es ihnen nicht. Im Gewirr der laienhaft zurecht gestalteten Kleingärten entstanden rechtsfreie Räume, zum Teil regelrechte Dickichte aus Bretterverschlägen, Systeme aus Höhlen und Erdgruben. Allesamt ausgezeichnete Menschenverstecke. Der Kleingarten wurde zur rettenden Überlebensoase. (Neumann, 2011) Erich Honecker arbeitete ab 1933 in einer Essener Kolonie am Widerstand. Der Dalli-Dalli-Entertainer Hans Rosenthal überlebte als Junge nur, weil mutige Laubenpieper ihn versteckten – wie allein in Berlin etwa 1400 andere Juden. Während des Kriegs dienten die Kleingärten nicht nur der Ernährung und als Unterschlupf für Linke und Juden. Sie wurden in der zweiten Hälfte vor allem zu Wohnraum für die Ausgebombten. In den letzten Kriegsjahren ließen sogar viele Deutsche ihre heil geliebene Stadtwohnung zurück und flüchteten in die wieder wild sprießenden Laubenkolonien. Hier glaubten sie sich sicherer vor den Alliierten. Zudem gab es so manche mit einem Bunker unterkellerte Laube. Für viele blieb die Laube über viele Jahre die erste Adresse.

Nachkriegszeit

Die Nachkriegsgeschichte des deutschen Kleingartens verlief bekanntermaßen getrennt.

Drei wichtige Epochen prägen die Entwicklung.

- Während es in den zerstörten Städten 1950 so viele Kleingärten wie nie gab, nahm insbesondere im Wirtschaftswunderland BRD die Zahl durch Industrieexpansion, Bauboom und Straßenausbau rapide ab. Von einigen Städten abgesehen drückte wirtschaftlicher Wohlstand den Kleingarten wie in den 1920er Jahren schon wieder in eine Bedeutungsdele. Allerdings: Im einstigen Westberlin galten Kleingärten als Naturoasen der ummauerten Stadt. Sie anzutasten wagten nur Hasardeure. Es konnte politischen Selbstmord bedeuten.

- Aber dann: 1972–1973! Beim Kleingarten und Gartenfreund beginnt eine neue Revolution. Der Club of Rome mit Dennis Meadows und den weltweit aufrüttelnden Thesen zu den „Grenzen des Wachstums“: Sie stellen auch den Einsatz von so nahezu allen im Kleingarten eingesetzten chemischen und biochemischen Mitteln der Gartenpflege in Frage. 1973 erfasst uns Ölkrisen. Rachel Carson mit Ihrem Buch „Der stumme Frühling“ (1972), Urs Schwarz mit seinem Buch „Der Naturgarten“ (1980) bringen so manche Gartenfreunde in die Ecke der Naturzerstörer. Der lange als „Gute-Natur“ geheiligte Kleingarten wird zum Sündenbabel durch Fungizide, Herbizide und Pestizide. Für manchen Öko-Ideologen des aufkommenden Natur- und Umweltbewusstseins sind Kleingärten „urbane Pest(itizid)beulen“. So ein Flugblatt 1976. Der Naturgarten wird geboren. Er rüttelt an manch tradiertem Gartenglückseligkeit. Er zerrüttelt auch manch gut gewachsenes Nachbarschaftsverhältnis ob der nun ökologischen geförderten Brennnessel- und Gierschkultur in Nachbars Parzelle.

- Nach dem Mauerfall begannen Landespolitiker die Bedeutung der Kleingärten zu überdenken. Das Argument: Im Umland gebe es genügend Erholungsmöglichkeiten.

ten. Warum urbane Kleingärten? Der nächste Angriff auf den Kleingarten stand an. Dennoch: 2004 wird der Kleingartenentwicklungsplan beschlossen.

79% der Parzellen werden dauerhaft gesichert. Es herrscht (scheinbar) Friede im Kleingartenland. Bis auf die Orte, den eine partielle Räumung droht.

Soweit das Nachdenken. Das Zurückdenken. An den Garten gegen die Armut! An den Garten als Instrument zur Befriedung und gegen allzu aufmüpfige Sozial-Intellektuelle! An den Garten als Ort der Sicherheit in Krieg und Terrorzeiten! An den Garten als Ort ohne politische Diskussion, aber durchsetzt von politischem Handeln! An den Garten als Ort individueller Glückseligkeit im zerbombten Deutschland! An den Garten als Ort neuen/alten Naturverständnisses.

Was liegt vor uns? Vor dem Garten und den Gartenfreunden? – Europa und die Welt verändern sich –

An dieser Stelle gilt es innezuhalten. Ein tiefgreifender Wandel im Umgang mit Staat und Stadt, mit Grün und Garten vollzieht sich. Ulrich Wickert, Medien-Guru, ehemaliger ARD-Korrespondent in Washington und langjähriger Tagesthemen-Moderator, formulierte kürzlich unter dem Titel „Die Welt verändert sich“: Die Ordnung der Welt verschiebt sich, neue Weltmächte entstehen in Asien. China und Indien werden sich in den kommenden Jahrzehnten zu wirtschaftlichen Supermächten entwickeln, werden Europa und selbst Amerika vielleicht überholen. Die Metropolen der Welt wachsen rasant, 30 % der Weltbevölkerung werden bis 2030 noch in die Metropolen ziehen. Die Globalisierung und die Urbanisierung prägen das alte Europa in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht. Nur wenn die europäische Wirtschaftszone sich mit den Vereinigten Staaten verbündet, können sich beide gegen Asien behaupten. Solche

und ähnliche Zukunftsprognosen werden uns täglich vor Augen geführt und bestimmen mehr und mehr das Denken und auch die Erfordernisse zum Handeln. (Wickert, 2008). Was bedeutet das für die Menschen in Europa, was für uns Deutsche, was für unsere Stadt- und Gesellschaftsentwicklung der Zukunft, was für das Kleingartenwesen der Zukunft? Immer mehr Arbeit, und nicht nur „schmutzige“, wird ins ferne Ausland verlagert. Die Alterspyramide steht in absehbarer Zeit auf dem Kopf und unsere Sozialsysteme verändern sich dramatisch. Unser alter Kontinent gerät in einen wirtschaftlich immer engeren Spielraum, Migrationswellen aus afrikanischen Ländern, deren Menschen viel mehr als wir zu den Verlierern von Modernisierung und Globalisierung gehören, überfordern vor allem die Mittelmeerländer, aber auch zahlreiche Kommunen in Deutschland. Speziell in den europäischen Städten und urbanen Ballungsgebieten entwickeln sich sukzessive neue Gesellschaftsstrukturen mit neuen Werten, Wertvorstellung und Erwartungshalten einer zukünftigen globalisierten, multikulturellen Gesellschaft. Ob Diskussionen zum Moscheenbau oder religiösen Unterricht, zum neuen Bildungs- und Schulwesen oder zum Umgang mit dem urbanen Grün- von der Bestattungskultur bis zu neuen Formen der Garten- und Parknutzung. Die großen Veränderungen der Welt werden im Kleinen unsere Städte von Morgen prägen. Zudem verunsichern Prognosen über Klimakollaps oder Energiewende, über Lebensmittelskandale und die in immer kürzeren Abständen wiederkehrenden dramatische Wetterkapriolen mit Hochwasser, Überflutungen und Sturmschäden immer mehr und immer häufiger die Menschen. (Neumann, 2013).

Deutschland verändert sich

Ein Blick auf die Landkarte zeigt: in Deutschland leben 80 % der Bevölkerung in den mehr als 3.200 Städten. Sie faszinieren mit ihrer Lebensqualität, ihren über Jahrhunderte gewachsenen Zentren, ihren ausgedehnten Grünzügen und ihrer Vielfalt von Kultur und Natur. Diese reicht vom historischen Schlosspark über den sportiven Volkspark und das Rückzugsbiotop für Fledermäuse bis zur Kleingartenoase.

Unsere Städte sind Anziehungspunkte für Menschen aus den angrenzenden Regionen und aus aller Welt mit unterschiedlichem sozialen Status und Lebensalter. Sie stehen für Errungenschaften in Kultur und Architektur, für Innovationskraft, Weltoffenheit, Freiheit und Chancen. Aber auch für Modernisierungsbedarf, Kriminalität und soziale Probleme. Anders als bei vielen europäischen Nachbarn existiert in Deutschland nicht das eine Zentrum, das alles überstrahlt und auf das die Wirtschaftskraft und das kulturelle Leben des ganzen Landes ausgerichtet sind (z. B. Frankreich mit Paris). Vielmehr bilden unsere Städte ein buntes, vielfältiges Mosaik. Jede einzelne Stadt hat ihren ganz eigenen Charakter, etwas, was sie auszeichnet, unterscheidbar und besonders macht. Dass die deutschen Städte uns so faszinieren



und in ihren Bann ziehen, ist alles andere als selbstverständlich. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren ihre Gesichter oftmals bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Der Mythos Stadt lebte noch, aber nicht mehr die

Stadt als solche. Das hat sich geändert. Im Lauf der Zeit trat der Doppelcharakter der Zentren als Ort des Überlieferten und des Neuanfangs deutlich zutage. Kleingärten als Orte des Überlieferten, des „Gestern“ und als Orte des „Aufbruchs in die Moderne“ gehören zur prägenden Historie und zur prägenden Zukunft der deutschen Städte.

Erlebten viele deutsche Städte noch in den 1990er-Jahren Bevölkerungsverluste zugunsten ihres Umlandes, steigt heute wieder die Lust auf Stadt. Moderne Wohnhäuser und Fassaden schließen architektonische Lücken. Immer mehr Städten – in kleineren wie größeren – gelingt es, das Zusammenwirken denkmalgeschützter und neuer Architektur so zu gestalten, dass ein harmonisches Ganzes entsteht. In immer mehr Städten wachsen kommunale öffentliche Grünflächen mit den Parzellen eines neuen Kleingartenwesens zu dem harmonischen Ganzen eines urbanen Grün- und Freiraumsystems zusammen.

So wächst einerseits in Städten wie München oder Berlin, Frankfurt am Main oder Stuttgart die Zahl der Einwohner. Die Attraktivität vieler größerer Städte wird weiter steigen. In diesen urbanen Ballungsräumen wächst die Suche, die Sucht nach der Naturoase Kleingarten ungebrochen weiter. Andererseits schrumpfen viele Städte und Regionen, ob in Ostdeutschland oder Eifel, im Ruhrgebiet oder in Mecklenburg. Mit den boomenden Metropolen können sie nicht konkurrieren und müssen weiterhin einen anhaltenden Rückgang der Bevölkerung verkraften: Die Jungen ziehen weg, viele Häuser stehen leer, „werden vom Markt genommen“.

„Vom Markt genommen“ gilt auch für zahlreiche Kleingärten – weniger Menschen, weniger Arbeit und Wohnen bedeutet auch weniger (Nutzung) an Kleingärten. Eine aktuelle Studie des BMVBS von 2013 dokumentiert die Problematik. In den östlichen Ländern überlagern sich Bevölkerungsverluste und Schrumpfung einerseits sowie hohe Kleingartendichte

andererseits. Nachfragerückgänge und Leerstand werden dort das Kleingartenwesen prägen.

In Sachsen-Anhalt stehen 12 % der Gärten leer, in den übrigen östlichen Ländern sind es 5 % bis 6 %. Leerstände in ähnlicher Höhe gibt es aber auch in Schleswig-Holstein sowie in Teilen von Niedersachsen und Bremen. Aktuell ist mit etwa 45.000 leer stehenden Gärten (damit 4 % – 5 % der rund 966.000 Kleingärten) im Bestand des BDG zu rechnen, Tendenz deutlich zunehmend. All diese Entwicklungen bieten aber auch die Gelegenheit, städtebauliche Irrtümer aus den 1970er- und 1980er-Jahren zu korrigieren – und zwar in allen Bereichen der Stadtentwicklung, – auch im Kleingartenwesen.

Leerstand, partieller Leerstand bedeutet auch Chancen, bietet auch Optionen für Neues, besseres, für die Zukunft. Insbesondere im Wohnungsbau, in der Immobilienbranche ist ein Leerstand von 3–5 % vielfach sogar akzeptabel, um Wandlungs- und Sanierungsprozesse durchzuführen, neue Wünsche und Erwartungshaltungen der Mieter (z. B. größere oder kleiner Wohnungen weniger mehr oder weniger Kinder, Umzug in altersgerechte Wohnungen, etc.) ans Wohnen zu realisieren.

„Der Mensch der wählen will, braucht Wahlmöglichkeiten, d. h. ein gewisses „Überangebot“ ist in der Marktwirtschaft immer gewünscht, so der Immobilienfachmann Dr. Rolf Brüning. Die Stadt, und damit auch der Kleingarten, ist nicht nur ein Ort der Chancen, sondern auch ein Spiegelbild unserer Gesellschaft mit all ihren Herausforderungen.

Gelingt es künftig den demografischen Wandel und die Energiewende zu meistern?

In den Städten wird sich zeigen, ob politischer Wille den Praxistest besteht. Altersgerechte Wohnungen und Infrastruktur werden gebraucht. So, wie der energetische Umbau der Städte darf nicht auf Kosten der Bewohner gehen darf, die mit steigenden Mieten zu kämpfen haben, – so, wie historische Fassaden nicht reihen-

weise hinter Dämmmaterial verschwinden dürfen und die historischen Ambiente der Städte monotonisieren werden, – so darf der Baubedarf für neues Wohnen nicht auf Kosten des Kleingärten erfolgen, die als vielfältige Naturoasen zu neuer Bedeutung gelangen.

Wird es kluge Konzepte geben, wie mit nicht mehr genutzten Schulen und Kirchen, Friedhofsflächen und Kleingärten umgegangen wird? Und der Kleingarten? Wie wird er sich verändern müssen für den alten, alleine wohnenden, vielleicht mit eingeschränkter Gesundheit lebenden Städter? Oder für das virtuell-technisch erzogene Kleinkind? Aus (Garten-) Pflegegründen kleiner? Aus Sicherheitsgründen mehr beleuchtet? Aus Gesundheitsgründen mit therapeutischen Gartenmöbeln und -geräten ausgestattet? Fürs Kind die Pflanzanleitung im Mousepad? Augenmaß, kluges Vordenken und kreatives Engagement sind gefragt. Auch beim Kleingarten.

Die Gesellschaft ändert sich und reagiert

- Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen mobiler, ortsunabhängiger und freier, aber auch immer heimatloser werden. Die Schnelligkeit der Verkehrssysteme lässt den Raum zur lästigen Nebensache werden, den man rasch überwinden möchte. Gleichzeitig bringen demografische und soziokulturelle gesellschaftliche Veränderungen neue Werte im Umgang miteinander, im Umgang mit Ernährung und Gesundheit. Der Sucht nach weiter, schneller höher, billiger erwächst langsam aber sicher die Gegenbewegung: gesünder, qualitätsvoller, innere Entschleunigung, soziale Kommunikation.

- Wir leben in einer Zeit, in der sich die Menschen immer mehr von der Natur entfremden. Heutzutage kennen die meisten Kinder mehr Automarken und Computerspiele als Pflanzennamen. Sie können die Online-Strukturen von Laptop und Avatar

besser erklären als die Natur-Strukturen von Klimawandel und Artenverlust. Natur als Restgröße wird in Form der Landschaft zur bunten Fototapete im Fitnessraum, zum verniedlichten Mitleidsobjekt, das man vor Zerstörung beschützen möchte oder zum Software-Update auf dem iPad.

• Wir leben in einer Zeit, in der gleichzeitig das Bedürfnis nach authentischer Naturerfahrung immer stärker zu werden scheint. In einer künstlichen Umwelt erinnert sich das Naturwesen „Mensch“ seiner natürlichen Umwelt als wichtiger Erfahrungsraum, der über Jahrhunderte soziale, kulturelle und ökologische Wertmaßstäbe und Grenzen im Umgang miteinander setzte. Gesunde Ernährung wird wieder zum Wertmaßstab, der „Erfahrungsgarten“ wird zum oftmals zum rettenden Eiland des urbanen Wohlfühlens. Er bringt das, was immer mehr Menschen in dieser automatisierten, technisierten und vollständig globalisierten Welt über alle Nationalitäten und Konfessionen hinweg immer häufiger suchen: Heimat, soziale Nähe, ökologisches und kulturelles Wohlempfinden.

Wer (im Garten) gelernt hat nicht auf Pflanzen, insbesondere auf das von ihm selbst Gesäte und Gepflegte zu treten, der hat auch gelernt nicht auf Menschen zu treten. Der weiß was „Achtung vor dem Leben“ und Heimat heißt. Heimat, so der langjährige ARD Moderator Ulrich Wikkert (2008), „Heimat“ hat mit Gefühl zu tun. Nation hingegen mit Vernunft und Staatsräson. Heimat bezeichnet keinen Ort, so wie auch Gefühle keine Schranken, keine Orte kennen. Heimat bedeutet vielmehr etwas Diffuses, das Umfeld, in das ein Mensch hineingeboren wird oder das er sich zu „Wahl“-Heimat erkürt. Einen familiären, kulturellen, sozialen, politischen Ort, wo er Erfahrungen und Erinnerungen sammelt, wo er seine Einstellungen und Werte findet, die seine Identität, seinen Charakter und seine Mentalität prägen. Das alles ist und kann der (Klein-)Garten geben. „Heimat“. Heimat, Heimatgefühl, sich Wohlfühlenunabhängig von Ort und

Nationalität – das ist die unabdingbar größte Wertigkeit von Gärten, von sozial, kulturell und ökologisch zukunftsweisenden und klug strukturierten Kleingärten bei den vor uns liegenden Wandlungsprozessen von Stadt und Gesellschaft.

Der Kleingarten kann zur Heimat in einer globalisierten, für viele Menschen oftmals „heimatlosen“ Welt werden.

Aber: Erkenntnis und Wissen allein genügt nicht. Um Werte zu schaffen bedarf es einer Art Vereinsmeierei als „Creativ Innovation Pool“ (CIP). Man muss Wissen organisieren, kombinieren und neu zusammensetzen. Grundlegend Neues entsteht an den Grenzbereichen der Disziplinen. Nötig ist die Freude am Probieren, Experimentieren, das Eruiieren und der Drang über das Neue hinauszugehen, die kreative Auseinandersetzung in Erfolg versprechendem Ambiente. Solche Grenzbereiche werden erreicht, wenn es gilt, eine neue urbane Kleingartenkultur zu initiieren, Märkte zu erschließen, Menschen zu begeistern, den Erfolg und Bestand der Kleingärten zu sichern. Diese neue Herausforderung, die die „Kleingärtner“ und der Verband der Gartenfreunde“ und insbesondere das Office International du Coin de Terre et des Jardins Familiaux vor sich haben, ist wie der „schlummernde Prinz“ im Märchen. Er muss wach geküsst werden, um zum Prinzen der Stadt und Gesellschaft von Morgen zu werden. Deshalb sollte eine Innovationsoffensive, eine innovative Mitmachinitiative, die Gartenfreunde mobilisieren und von dieser Tagung in Berlin ausgehen. Deshalb sind Sie, das Office und Ihre Tagung so wichtig für die Stadt, die Menschen, die Zukunft. Als Mutmacher, Muntermacher – eben als „green Creativ Innovation Pool (CIP)“. Deshalb ist auch die Auseinandersetzung mit der „Stadt und der Gesellschaft der Zukunft“ so unabdingbar wichtig und unverzichtbar.

Kleingärten in der Stadt der Zukunft

Es gilt beim urbanen Freiraum „Kleingarten“ der Zukunft neue Herausforderungen, grundlegend neue Entwicklungstendenzen mit den daraus resultierenden Konsequenzen zu bewältigen:

1. Das digitale, informationstechnische Zeitalter
2. Die Veränderungen der Arbeits- und Stadtgesellschaft
3. Bioökologische und gesundheitsökologische Funktionen
4. Neue stadtkulturelle Wertigkeiten

1. Das digitale, informationstechnologische Zeitalter

Gemeint die Ausbreitung von multimedialen Kommunikationsdiensten in Wirtschaft und privaten Haushalten mit Telearbeit, Teleshopping, Telekonferenzen. Das immer häufigere Leben, Arbeiten und soziale Kommunizieren in virtuelle Internetwelten.

Der Münchner Stadtdirektor Stefan Reiß-Schmidt postuliert im Zusammenhang mit der „Perspektive München 2030“: „... die bevorstehenden Veränderungen werden zu einer Virtualisierung der Stadt und zu einer weiteren Mediatisierung der Öffentlichkeit führen“. Dieses wird einerseits eine dramatische Natur-Entfremdung mit sich bringen – andererseits eine immer größere Suche/Sucht nach Natur und eigenem Kräuteranbau ersehnen lassen. Im HEUTE-Journal vom 4. Juli 2012 wurde es informativ und mit hohem Respekt treffend „Buddeln im Dreck“ titulierte, das ARD/SWR Wissenschaftsjournal präsentiert 3. Juni 2013 in der Sendung „Planet Wissen“ die „Essbare Stadt“ Andernach. Bürger „erobern“ die Stadt mit urbanem Gärtnern, mit Obst und Gemüse, mit

Kräuter- und Kartoffelanbau. Im urbanen freien grünen Raum der Zukunft wird sich das damit verbundene „Prinzip Hoffnung“ (Naturnähe, gesundes Leben, Heimat) der Stadtbewohner von Morgen vorrangig widerspiegeln.

Nicht zufällig braucht gerade die Welt der virtuellen Städte Bilder der realen Stadt, um den Nutzern Orientierung zu vermitteln. Marktplätze, Straßen und andere Stadtelemente füllen die Bildschirme der Internet-Gemeinde, virtuelle Kaufhäuser in dreidimensionaler Simulation des realen Kaufhauses ersetzen den Versandhauskatalog. Aber nicht und nie die Natur! Der Technisierung und Virtualisierung der Arbeitswelt mit einer Entfremdung von der Natur ist der Garten als Ort der realen Natur entgegenzusetzen.

Im Dezember 2012 kommt die Zeitschrift „Psychologie Heute“ in dem Beitrag „Wie viel Natur brauchen wir“ aus gesundheits- und humanpsychologischen Gründen zu nur einer Antwort: Ohne Natur geht es nicht – je mehr je besser. „Medikamente, Meditation, Merlot – vieles kann Sinn und Trost bieten. Wirklich nachhaltig heilt nur die Natur.“

Ebenso eindeutig weisen nahezu alle Umfragen und demoskopische Erhebungen zur „Stadt + Gesellschaft der Zukunft“ die Bedeutung der urbanen Natur. Sie positionieren in der Bedeutung für Stadt und Gesellschaft das Grün, den Garten, die Natur weit vor Oper, Kultur, Diskotheken und Videotheken oder der autofreien Innenstadt. In einer Studie der Deutschen Stiftung Telekom zum Stellenwert der frühkindlichen Bildung für die Gesellschaft steht an 1. Stelle der Bildungserfordernisse „Die Natur kennen lernen, regionale Pflanzen und Tiere“ weit abgeschlagen vor „Umgang mit PC, Internet“ oder vor „mathematischer Bildung“ und vor „Fremdsprachen lernen“. Die im März 2013 erschienene Untersuchung des „Global Green Space Report“ – eine wissenschaftliche Untersuchung mit 4500 Befragten in 9 Ländern kommt zu dem beachtenswerten Ergebnis: „Grünflächen sind wichtiger als Sex, Geld und Re-

ligion: Laut den Umfrageergebnissen sind Aufenthalte im Grünen sogar wichtiger für das Wohlbefinden als Beruf, Sexualleben, Geld oder Religion“. (Husqvama, 2013)

2. Veränderungen der Arbeits- und Stadtgesellschaft

Die bevorstehenden tiefgreifenden Veränderungen der Arbeitsgesellschaft, durch die das singuläre klassische Vollzeit-Erwerbsarbeitsverhältnis für immer mehr Menschen eher zur Ausnahme ihres Berufslebens werden wird (z. B. Diskussionen um zusätzliche Altersrente, da die Rente aus dem „normalen“ Erwerb für viele nicht ausreichend ist), bringen neue städtische Gesellschaftsstrukturen mit neuen Freizeit- und Engagementkompetenzen. Der Münchner Stadtdirektor Stefan Reiß sieht „Neue Formen der sinnstiftenden Beschäftigung, der selbständigen Dienstleistungsarbeit und neue Systeme der Mindestversorgung und der Honorierung gesellschaftlich nützlicher ehrenamtlicher Betätigung und von Bürgerengagement- (Muenchen 2020) und reflektiert, dass wir uns als Planer, als Grün- und Freiraum- Manager intensiv mit diesen anderen Anforderungen an den öffentlichen Raum auseinandersetzen müssen. Bereits heute erleben wir vielfältige Ansätze, dass sich bis dato nicht gekannte Kräfte zu einer Inwertsetzung urbaner Grünanlagen mobilisieren. Bürger, Kinder, Jugendliche, Vereine, Sozialstationen, Firmen übernehmen Verantwortung und Engagement nicht mehr nur in Kunst und Kultur – sondern zunehmend im urbanen Grün, bei Stadtplatz und Stadtpark, bei Friedhof und Spielplatz. Und: Angesichts zunehmend geringer werdender finanzieller und personeller Ressourcen der bisherigen Verantwortlichen für das städtische Grün (das städtische Gartenamt) und angesichts der Suche nach „sinnstiftenden Betätigung“ wird dieses bürgerliche Engagement, wird die Verlagerung des vormals staatlichen Obligo auf die private und bür-

gerschaftliche Kompetenz fast zum urbanen Rettungsanker für mache städtische Grünfläche.

Ein einfaches Motto definiert diese neue Struktur: „Die Qualität und die Nutzung der städtischen Grünflächen hängt in Zukunft wohl „weniger Bürgermeistern, sondern mehr Meisterbürgern“ ab.

Kleingärten – werden zu neuen/alten Orten von bürgerhaftlichem Engagement, Sozialkompetenz und Integration: Orte urbaner Heimat, Orte für urbane Meisterbürger. Es gilt alte Organisations- und Verantwortlichkeitsstrukturen neu zu entwickeln, neue Formen des Kleingartenwesens und neues urbanes Gärtnerns zu integrieren. Ob interkulturelle Gärten, Grabeland-Parzellen oder Guerilla Gardening. Sie alle gehören dazu – zum urbanen Gärtnern. Deshalb sind auch die agrar- oder verbandspolitischen neuen Terminologien zu „urbaner Landwirtschaft“ falsch. Es geht vorrangig nicht um markt- oder volkswirtschaftliche Lebensmittelproduktion, sondern um Gärten, um urbanes Grün, um „Heimat“ und Wohlfühlen in der Stadt der Zukunft.

3. Bioökologische und gesundheits-ökologische Funktionen

Für den Zeitraum 2021 bis 2050 geht die Wissenschaft von bis zu 26 zusätzlichen heißen Sommertagen aus. Wir müssen uns also auf bis zu 72 Tage mit Höchsttemperaturen über 25 Grad einstellen. In dicht bebauten Gebieten werden voraussichtlich noch viel öfter die 25 Grad überschritten. Auch die Zahl der heißen Tage über 30 Grad und der Tropennächte, in denen die Temperatur nicht unter 20 Grad absinkt, wird zunehmen. Bisher diente das Wissen um das Stadtklima vor allem zur Schadensbegrenzung, z.B. bei der Projektierung neuer Baugebiete.

In Zukunft muss jedoch aktiv für ein erträgliches Stadtklima geplant werden mit mehr Grün und mehr Schatten in der bebauten Stadt. Das erfordert auch eine

Stärkung der zielorientierten Kleingärten als außerordentlich wichtiger Klimafaktor. Denn das, was für das (Klein-) Klima der Stadt wichtig ist, das finden wir bei den Gartenfreunden. Unbefestigte Flächen zur Bodendurchlässigkeit, Pflanzen zur Assimilation, Luftreinigung und Luftfeuchteproduktion, Wasser zum Klimaaustausch und zur Kühlung, Laubdächer als schatten spendende Oasen.

So, wie es im Naturschutz von großen Naturparks über das Naturschutzgebiet bis hin zum kleinen Trittsteinbiotop eine gute rechtlich abgesicherte Flächensicherung für die Natur gibt, so muss es auch für den Kleingarten vom großen Kleingartenpark bis zur kleinen (Trittsteinparzelle) ein umfassendes rechtlich und dauerhaftes Sicherheitsprozedere geben. Denn auch die Bedeutung von Kleingartenanlagen für Biodiversität und Artenschutzbelange wird zunehmen.

Viele Tier- und Pflanzenarten sind vom Aussterben bedroht, die Intensivierung und zunehmende Monotonisierung der Landwirtschaft verdrängt zusätzlich immer mehr Pflanzenarten. Bestanden Wiesen z. B. um 1900 noch aus bis zu 30% Wildkräutern, ist der Anteil heute auf 2 % gesunken (Kimmerle, 2011) Kleingärten – es sind alte Orte für neue Naturnähe. Eine Arche Noah für bedrohte Tier- und Pflanzenarten, eine „Apotheke im Grünen“ mit Lebenselixier für gesunde Ernährung und Natur, ein Grünes Fitness-Studio gegen Krankheit, Stumpfsinn und Langweile.

4. Neue stadtkulturelle Wertigkeiten

Unsere Generation und die unserer Kinder haben den Kleingärten und den Kleingärtnern viele glückliche Stunden zu verdanken. Nicht zuletzt die Kleingärtner und die Kleingärten haben in den Jahren politischer Repression und geistiger Unfreiheit zum Überleben und zur Wiedergeburt einer neuen demokratischen Gesellschaft beigetragen. Sie sind damit ein Stück europä-

ischer und deutscher Geschichte, ein Stück europäischer Kultur. Es ist unbedeutend, ob mehr Menschen pro Jahr im Konzert, der Oper oder im Museum Entspannung finden. Es ist auch nicht zahlenmäßig wichtig. Wichtig aber ist, dass alle drei, die Musikkultur, die Gemälde- und Skulpturenkultur, und auch die Kleingartenkultur zur Lebensqualität einen unabdingbaren Beitrag leisten. „Weicher Standortfaktor“ heißt es heute in der Stadtentwicklung. Eine grüne Kultur, die für viele Städte den gleichen Stellenwert besitzt wie ein Konzertsaal, eine Oper oder ein Museum. Kultur ist eben nicht nur Mode und Malerei, Szene-Design und Partymeile, sondern auch Garten-, Kleingartenkultur.

Die Zukunft gehört einer Stadtentwicklung nach innen, in der vorhandene Frei- und Grünflächen unabdingbarer Bestandteil von Lebens-, Wohn- und Arbeitsqualität werden. Die Stadtentwicklung nach außen „auf der grünen Wiese“ ist Vergangenheit. Die ideale Stadt der Zukunft wird die europäische, von Natur und Kultur durchsetzte Stadt sein, in der Arbeiten und Wohnen, Freizeit und Kultur wieder eine räumliche und funktionelle Einheit bilden, in der Arm und Reich, Jung und Alt, problemlos mit und nebeneinander leben können, ohne voneinander ab- oder ausgegrenzt zu werden. Eine bemerkenswerte Untersuchung zu den Wünschen und Bedürfnissen der Bürger zum „Freizeitleben in der Stadt der Zukunft“ (Opaschowski, 2005) zeigt ein beachtenswertes Ranking: Platz 1 (am wichtigsten): Grünanlagen, Parks, Platz 28: Videotheken, Platz 29: (letzter Platz) Oper.

Eine langfristige und dauerhafte Sicherung des Kulturguts „Kleingarten“ ist für die Menschen genauso wichtig wie die heute unzweifelhaft lebenswichtige dauerhafte Sicherung der „klassischen“ Kultureinrichtungen. Deshalb ist eigentlich nicht „Leerstand“ das vordringlichste Problem der Kleingartenwesens in den urbanen Ballungszentren- sondern der unabdingbare Erhalt der Flächen bei immer stärker

werdendem ökonomischem Verwertungsdruck von zumeist Bau- oder Verkehrsbedarfsflächen.

Aber: Die Kultur, auch die Kleingartenkultur, muss sich öffnen. Noch mehr Kleingärtner, Kleingärten und Kleingärtnervereine der Stadt und der Gesellschaft müssen offen werden für Menschen mit anderen Nutzungsvorstellungen und von anderer Herkunft. Offen werden als Teil des öffentlichen, jederzeit freien Zugang als öffentliche Grün- und Parkfläche. Offen werden für Menschen mit anderen Wertvorstellungen über Gartenschönheit, mit anderen Wertvorstellungen zum Leben im Garten aufgrund ihrer eignen, anderen Herkunft und Sozialisation.

In diesen stadtkulturellen Öffnungsprozess von Kleingärten und Kleingärtnern gehören deshalb auch anderen „Kulturschaffende“ der Stadt.

Angefangen vom Kulturstadtrat mit zukünftigen kulturellen Veranstaltungen wie Ausstellungen, Theater und Konzertangeboten im Gartenbereich über den Migrationsbeauftragten und das Sozialamt mit der Entwicklung (und Co-Finanzierung) von Integrationsgärten, vielleicht Gebetsgärten oder Orten der sozialen Befriedung für traumatisierte Menschen anderer Herkunft. Natürlich mit dabei Sportvereine, Sportamt und Jugendvereine mit Sport- und gesundheitsorientierten Angeboten in der grünen, sichern und gut gepflegten Oase wunderbarer Kleingärten. Selbstverständlich auch Partner der klassisch kulturellen Orte des Lernens sind die Schulen, die Kleingärten als neue/alte Lern- und Lehrorte für das erweiterte grüne Klassenzimmer beleben. Den Kindern, insbesondere in urbanen Kindergärten und in sozial benachteiligten Wohnsituationen, die zwar „Trackball“ und „Mousepad“ vom Computer kennen, aber den echten Ball und die echte Maus im Garten noch nie erfahren haben, Ihnen kann im Kleingarten ein grundlegendes Verständnis für das Wachsen und Gedeihen von Pflanzen und Tieren vermittelt werden. Welcher alteingesessene Kleingärtner wäre nicht stolz, so

einem kleinen Nachwuchsbürger von drei oder vier Jahren zu erklären, was eine Möhre ist und wie eine Johannisbeere aussieht. Zudem können sich Kleingärten auch zu neuen urbanen Orten der Erinnerung entwickeln.

Zur Geburt des Kindes eine Baumpflanzung im Kleingartenbereich: es entsteht die Allee der Neuen (Stadtbürger);

Zur Hochzeit eine Rosenpflanzung: es entsteht der Pfad der neuen Paare;

Zur Silberhochzeit: die Pflanzung der Eiche am Platz der Treuen.

Zum Tod, zum Abschied nehmen: die Pflanzung von Lieblingsbaum oder -blume am Ort der Erinnerung.

Was alles ist und wird im offenen Kleingarten möglich, was ist denkbar!

Kleingärten, die ehemaligen städtischen Armengärten, können die neuen kulturellen grünen Kultstätten „die reichen Orte“ der Zukunft werden. „Kultstätten“, „urbane Orte“ im Sinne von

- **Fitnesscenter:** für Gesundheit, Bewegung, Therapie
- **Bioladen:** für gesunde Ernährung und urbane naturnahe Lebensmittelproduktion
- **Sozialstation:** zur Integration und Kommunikation über Altersgrenzen und Nationalitäten hinweg
- **Kindergarten:** als Ort der Betreuung und Vermittlung von Naturnähe an die nächste Generation
- **Altersheim:** als geistiges und körperliche Fitnesscenter für die Generation 70+x
- **Apotheke:** nach dem Motto Gesundheit wächst in der Apotheke „Garten“ und nicht im Laden
- **Arche Noah zum Erhalten von Artenvielfalt und Biodiversität**
- **Museum:** als „new location“ für garden- und Land Art Kunst
- **Theater:** als new location für open air-Kleinkunst, Theater und Musik
- **Baumarkt:** als Ort manueller Beschäftigung und Weitergabe von „Handwerkskunst“

Fazit

Wir sind Bürger des besten und friedvollsten Europas, das es je gab.

Hier in Berlin: Bürger des schönsten und vielleicht glücklichsten Berlins, das es je gab.

Sie: Bürger, der vielleicht schönsten und glücklichsten Zeit, die Ihre Heimat, Ihr Land je hatte. Sie alle, egal woher Sie kommen, Sie alle, ob Gartenfreunde, Kleingärtner, Laubenpieper oder im „Dreck wühlende Städter“, Sie alle sind auch ein Spiegel europäischer Stadt- und Sozialgeschichte und damit ein Teil unserer gemeinsamen Kultur. Denn Kultur ist eben nicht nur Mode und Malerei, Szene-Design und Partymeile, sondern auch Gartenkultur. Europäische Kleingartenkultur. Und genau diese Gesellschaft, diese unsere Kultur, unsere Städte von Morgen, diese globale Mischung von Mensch & Natur, von Kultur & Technik, von Techno-Freak bis Naturapostel, von Kernkraft-Fan bis zum Biomasse-Produzenten, vom 1-€-Jobber & Harz-IV Empfänger bis zum DINK (Double Income No Kids) – diese neue Stadtgesellschaft befindet sich in einem sehr bedeutsamen Wandelprozess. Vor dem Hintergrund der aktuellen Energiediskussion war es Jennifer Erdelmaier, die im April 2011 formulierte: „Die Stadt der Zukunft wird energiesparsam sein. Aber ist ökologische Architektur auch schön? Die Städte von heute sind nicht mehr für die Ewigkeit gebaut. Sie unterliegen dem demografischen Wandel und dem Klimawandel, auch der Energiedebatte entkommen sie nicht. Mit dem Atomausstieg werden unsere Häuser und Städte künftig noch energieeffizienter sein müsse. Die Metropolen müssen umdenken. Vielleicht prägen in Zukunft nicht nur Solarzellen und Wärmedämmung unser Stadtbild, sondern Zuckerrüben, Getreide oder Kartoffeln werden zur Treibstoffgewinnung in den Parks angepflanzt“.

Der Kleingarten, das Kleingartenwesen ist dabei, sich zu verändern. Vom Armengarten zum stadtkulturellen Reichtum. Zu ei-

nem ökologisch-kulturellen-sozialen Juwel der Stadt und Gesellschaft von morgen. Kleingärten und Kleingärtner werden zunehmend zum Rettungsanker: Bei sozialer Vereinsamung, bei den notwendigen gesellschaftlichen Integrationsbemühungen, bei dem bedrohlichen Verlust an Biodiversität und Nachhaltigkeit, bei lebensnotwendigen Frischluftoasen, bei der Angst vor „Fast-Food-bedingter“, kaputtgemachter gesunder Ernährung oder dem „Dioxin-bedingten Betrug“ an Mensch und Tier. Wir erleben das nur allzu oft in diesen Zeiten. Will sagen: Der Garten ist der letzte Luxus unserer Tage, denn er fordert das, was in unserer Gesellschaft am kostbarsten geworden ist: „Zeit, Zuwendung und Raum.“

Quellenangaben:

Beckmann, Klaus: Stadtentwicklung in Deutschland-Rahmenbedingungen, Trends, Perspektiven. Vortrag i.R. Werkstattgespräche Deutsches Institut für Urbanistik, Aachen 2010

Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.): Bewältigung der Leerstandsproblematik in Kleingartenanlagen in strukturschwachen Regionen. Forschungen Heft 158, Bonn 2013

Carson, Rachel: Der stumme Frühling. Beck'sche Reihe, 1972

Erdelmaier, Lynn: Erdmännchen und Luftgeister. Die Stadt der Zukunft wird energiesparsam sein. Der Tagesspiegel, 29.04.2011

Husqvarna Group: Global Green Space Report, Stockholm 2013

Kimmerle, J.: Anarchie im Garten. In Deutschland sind viele Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht. ZEIT-Wissen, 2011

Landesverband Berlin der Gartenfreunde (Hrsg.): Ein starkes Stück Berlin. 1901–2001. 100 Jahre organisiertes Berliner Kleingartenwesen. Verlag W. Wächter, Berlin 2001

Leppert, Stephan: Paradies mit Laube. Das Buch über Deutschlands Schrebergärten. DVA München, 2009

Louv, Richard: Heilfaktor Grün. Wie viel Natur brauchen wir? Vitamin N: Therapie ohne Nebenwirkungen. Psychologie Heute 12/2012

Meadows, Dennis, u.a.: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. rororo, Reinbek/Hamburg, 1974

München 2020.: Zukunft München 2030. Visionen und Strategien für Stadt und Region. Ein Beitrag aus München zum Wettstreit deutscher Städte um Ideen und Zukunftsvisionen zur Stadt 2030. www.muenchen 2020.de

Neumann, Klaus: Kleingarten und Kleingärtner im Wandel der Zeit. Festvortrag anlässlich des 110-jährigen Bestehens des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde, ICC Berlin 24.01.2011

Neumann, Klaus: Die Bedeutung des Kleingartenwesens für die Zukunft unserer Stadt. Festschrift zu dem 100-jährigen Jubiläum Bezirksverband der Kleingärtner, Berlin- Spandau, November 2012

Neumann, Klaus: Warum immer mehr Menschen in die Stadt ziehen. Stadt und Raum, Heft 4/2013 NN: Angriff auf die Gartenzwerge. Erneut wird eine Kolonie verkauft. Berliner Zeitung. 14. April 2010

Opaschowski, Horst: Besser leben, schöner Wohnen? Leben in der Stadt der Zukunft. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2005

Opaschowski, Horst: Deutschland 2020. Wie wir morgen leben – Prognosen der Wissenschaft. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004

Poschardt, Ulf: Bauland in Berlin. Schrebergärten sind die Favelas der Mittelschicht. „DIE WELT“, 06.10.2012

Schwarz, Urs: Der Naturgarten. Mehr Platz für einheimische Pflanzen und Tiere. WWF Wildlife Fund (Hrsg.), 1980

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Das bunte Grün. Kleingärten in Berlin. Kulturbuch-Verlag, Berlin 2010

Stein, Hartwig: Inseln im Häusermeer. Eine Kulturgeschichte des deutschen Kleingartenwesens bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Frankfurt am Main, Univ. Dissertation, 1997

Wickert, Ulrich: Gauner muss man Gauner nennen. Von der Sehnsucht nach verlässlichen Werten. Pieper Verlag, München 2008

Wohatschek, Sylvia: Kleingärten als soziale Netze. Diplomarbeit, Fakultät für Sozialwissenschaften. Universität Wien, 2008

Wolff, Manfred: Die Schreberbewegung. Der Garten und die Bewegung in freier Natur. Landesverband der Kleingärtner e.V. 15.09.2010

Verfasser: Prof. Dr. Klaus Neumann Heerstr. 90, D-14055 Berlin Mail: kneumann@bht-berlin.de

Welche Voraussetzungen muss das Kleingartenwesen erfüllen, damit seine Leistungen wirksam öffentlich werden?

J.H.C. Jan van Zanen Bürgermeister der Stadt Amstelveen, Niederlande

Sorgt Unbekanntheit für Unbeliebtheit?

Sehr geehrte Damen und Herren, der niederländische Kleingärtnerverband AVVN hat mich, einen Quasi-Laien, gebeten, auf diesem internationalen Seminar über die Bedeutung des Kleingartenwesens zu sprechen. Eine sehr ehrenvolle Bitte. Eine Bitte, über die ich auch erst kurz nachdenken musste.

Eigentlich mag ich die Gartenarbeit sehr. Sie entspannt. Sie schenkt mir Befriedigung. Manchmal mehr Befriedigung als tagelange Sitzungen, scheinbar endloses Aktenwälzen und die Vorbereitung, Fassung und Durchführung von Beschlüssen. Aber als Experten kann man mich sicherlich nicht bezeichnen. Auch nicht als sachkundig oder erfahren. Mit ein bisschen gutem Willen bin ich höchstens ein Amateurgärtner für den Hausgebrauch mit einem hellgrünen Daumen. Aber habe ich deswegen Ahnung von Kleingärten? Auch das ist sicherlich fragwürdig – deswegen ist und bleibt der AVVN für die ehrenvolle Einladung verantwortlich.

Ich wuchs in der ländlichen Gemeinde Edam-Volendam auf. In meiner Erinnerung gab es dort ein paar Kleingärten. Ich erinnere mich auch noch, dass ich mit meinem Vater regelmäßig nach Nord Amsterdam fuhr, wo wir seine jungen Brieftauben fliegen ließen, damit sie den Heimflug zum Taubenschlag auf dem Grundstück

meiner Eltern in Edam üben konnten. In der unmittelbaren Umgebung des Tauben-Startplatzes befanden sich große Kleingartenanlagen. Den größten Teil meines Lebens habe ich in Utrecht gewohnt und gearbeitet. Diese viertgrößte Stadt der Niederlande befindet sich genau in der Landesmitte. In diesem städtischen Umfeld gab es ebenfalls Kleingärten und Kleingartenanlagen.

Als Lokalpolitiker – damals unter anderem im Ressort öffentliche Flächen und Grünanlagen – fühlte ich eine starke Verbundenheit zu den Kleingärten. Rasch erkannte ich, welche Bedeutung Grünflächen – in einem städtischen Umfeld – für sehr viele Menschen hatten. Nicht nur in öffentlichen Parks, sondern auch auf ganz eigene Art – sozusagen „geschützt“ – in den Kleingärten. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie angenehm mich die Atmosphäre und Ausstrahlung der Kleingärten bei meinem ersten Besuch überraschte. Ein echtes Aha-Erlebnis. Phantastisch. Bis dahin wusste ich nicht, dass es so etwas in Utrecht gab... Das habe ich niemals vergessen. Das habe ich mir auch immer dann vergegenwärtigt, wenn in dem (politischen und gesellschaftlichen) Tauziehen um den Raum – in den Niederlanden, und sicherlich im städtischen Ballungsraum „Randstad“ ein rares Gut – das Thema Kleingärten auf der Tagesordnung stand.

Kurz und gut: ich bin kein Gartenexperte. Ich habe niemals einen Kleingarten gehabt. Und auch nicht das Bedürfnis ver-



spricht. Meine nächsten Verwandten auch nicht (zumindest, soweit ich weiß).

Dennoch habe ich die Einladung, einen Beitrag zur heutigen Veranstaltung zu leisten, gerne angenommen. Das Thema faszinierte mich. Als engagierten Laien, sozusagen. Als Vorbereitung auf meinen Beitrag zu diesem Seminar habe ich vor der Sommerpause mit einigen Vertretern niederländischer Kleingartenvereine gesprochen.

Eine sehr lebhafte Begegnung – im Vereinsgebäude der wunderschönen Kleingartenanlage Langs de Akker in Amstelveen. Lustig und zudem inspirierend.

Meine Bewunderung für die Menschen und die Ideen hinter dem Phänomen Kleingarten nahm zu, ebenso wie mein Verständnis der Bedeutung dieses Phänomens. Und ich dachte: ich fahre nach Berlin.

Während der Begegnung wurde mir sofort klar, dass im eigenen (niederländischen) Kreis ebenfalls sehr unterschiedliche Mei-

nungen über das Kleingartenwesen herrschen.

Das kann natürlich an der niederländischen Landesart liegen, aber vielleicht liegt dies auch im Kleingartenwesen begründet. Wenn ich dies richtig verstanden habe, ist es für manche Menschen absolut ein Hobby und für andere Menschen eine Lebensweise oder ganz einfach Arbeit.

Manche halten Kleingartenvereine für eine Art Sekte, für andere wiederum sind sie eine Form der Geselligkeit, des Miteinanders, der Begegnung.

Die Frage nach der Bedeutung des Kleingartenwesens, von der mein Beitrag handeln sollte, ließ sich nicht eindeutig beantworten.

Das galt eigentlich auch für die Frage, was wir tun müssen, um mehr Aufmerksamkeit auf unsere Kleingärten zu lenken.

Ich bekam zumindest keine klare Antwort. Und erst recht keine allumfassende Antwort. Sollten wir uns überhaupt um mehr Aufmerksamkeit bemühen? Ist diese Aufmerksamkeit notwendig? Warum eigentlich?

Daraufhin kam mir plötzlich folgender Gedanke: liebe Kleingärtner, was habt ihr eigentlich für ein Problem?

Sollten wir die Niederlande – im übertragenen Sinne – in einen großen, gemütlichen Gemüsegarten umwandeln?

Bevor ich darauf weiter eingehe, möchte ich Ihnen kurz etwas über die Stadt Amstelveen erzählen.

Amstelveen hat ungefähr fünfundachtzigtausend Einwohner. (Von den insgesamt vierhundertacht niederländischen Gemeinden steht Amstelveen größtmäßig an sechsunddreißigster Stelle). Amstelveen liegt südlich von Amsterdam, in unmittelbarer Nähe des internationalen Flughafens Schiphol. Die Stadt Amstelveen ist für ihre kulturelle, sportliche, internationale und grüne Dimension bekannt. Zu letzterem Aspekt möchte ich Folgendes erläutern.

Amstelveen hat viele grüne Viertel, Parks, Wasserflächen, einen schönen großen Wald und verschiedene Kleingartenanlagen.

Im kommenden Monat wird sich zeigen, ob sich Amstelveen im Jahr 2013 als „Grünste Gemeinde der Niederlande“ bezeichnen darf.

Mit der Teilnahme an diesem landesweiten Wettbewerb versucht die Stadt Amstelveen, Ihrem Image als „grüner Stadt“ noch mehr Bekanntheit zu verschaffen.

Kleingärten sind ein wichtiger Bestandteil der Grünflächen.

In den Niederlanden und nicht zuletzt in Amstelveen. Sie verstehen, worauf ich hinaus will: Die Erwartungen in Amstelveen sind hochgespannt.

Auch aus diesem Grund kam mir die ehrenvolle Einladung, einen Beitrag zur heutigen Veranstaltung zu leisten, eigentlich ganz gelegen ...

Zurück zum Thema. Die Bedeutung von Kleingärten.

„Wenn man einen Garten und eine Bibliothek hat, hat man alles, was man braucht.“ Dies ist ein Zitat von Marcus Tullius Cicero, römischer Schriftsteller, Politiker, Rechtsanwalt und Philosoph.

Gilt das auch für einen Kleingarten?

Und nicht nur für Sie, sondern auch für andere?

Diese Fragen möchte ich anhand von drei Ansätzen genauer untersuchen.

1. Haben Kleingärten einen Mehrwert? Was haben Kleingärten zu bieten?

2. Anschließend möchte ich den (Mehr-) Wert von Kleingärten und ihre Bedeutung vor dem Hintergrund einiger aktueller Entwicklungen betrachten.

3. Schließlich werde ich ein paar Anregungen zur Verbesserung der Bekanntheit von Kleingärten geben, also wie man das Unbekannte im Sinne des niederländischen Sprichworts „Unbekanntheit sorgt für Unbeliebtheit“ beliebter machen kann.

Zu erstens: Haben Kleingärten einen Mehrwert? Was haben Kleingärten zu bieten?

Entspannung? Nahrung? Und für wen?

Nur für die Pächter und Eigentümer oder auch für andere?

In Kleingärten wachsen nicht nur Bäume, Sträucher und Zierpflanzen. Manche Menschen nutzen ihren Kleingarten auch zur Erfüllung eines elementaren Lebensbedürfnisses: Nahrung. Was ist daran verkehrt? Gibt es – außer Liebe – ein elementareres Bedürfnis als Nahrung?

Viele begeisterte Kleingärtner züchten zum Beispiel ihr eigenes Obst und Gemüse. Das bietet zudem die Gewähr, dass der Kleingärtner selbst für ein verantwortungsvolles und gesundes Wachstum der Pflanzen sorgt.

Darüber hinaus hat die Arbeit in einem Kleingarten eine soziale Komponente. Wenn Sie so wollen, eine emotionale. Die Arbeit in der Erde und der Anbau von Blumen und eigenem Obst und Gemüse hat bekanntermaßen einen entspannenden Effekt auf den Menschen. Ein nicht unerheblicher Vorteil in unserem hektischen Alltag. Das weiß ich aus eigener Erfahrung. Rasenmähen in unserem Garten ist für mich eine sehr erfrischende Aktivität. Andere Elemente haben ebenfalls einen (Mehr-) Wert. Kaum jemand wird die – in regelmäßigen Abständen wissenschaftlich belegten – positiven Auswirkungen auf das geistige und körperliche Wohlbefinden bezweifeln.

In Kleingärten sind die Menschen geneigt (und vielleicht sogar ein wenig gezwungen), zusammenzuarbeiten.

Gibt es ein besseres Mittel gegen Vereinsamung? Kleingärtner tauschen in einer gemütlichen Atmosphäre Tipps und Ideen aus. Oder ist das zu idyllisch?

Man möchte meinen, dass sich Kleingärten mit so viel (Mehr-) Wert von alleine „verkaufen“. („Ein Kleingarten ist ein Freund, den man immer besuchen kann.“)

Dennoch verhält es sich in der Praxis an-

ders. In der gegenwärtigen politisch-gesellschaftlichen Praxis. Das hat – aus meiner Sicht – auf jeden Fall in den Niederlanden häufig damit zu tun, dass sich die Kleingärten in einem abgesonderten, umzäunten Gebiet befinden.

Zäune rufen – ebenso wie Mauern – Fragen hervor.

Was befindet sich hinter dem Zaun? Dadurch entstehen unbeabsichtigt manchmal auch negative Bilder.

Bei einem Außenstehenden könnte der Eindruck entstehen, dass es sich um einen geschlossenen Hobbyverein handelt, um etwas Elitäres oder vielleicht sogar eine Sekte.

Aber möglicherweise ist diese Geschlossenheit auch ein geheimer Mehrwert.

An dem Ihnen sehr viel liegt. Den Sie unbedingt brauchen. Das ist völlig in Ordnung. Aber seien Sie sich auch der Wirkung bewusst.

Der Wirkung auf Außenstehende. Machen Sie eine Abwägung. Und nicht nur die Einzäunung, sondern auch die Einrichtung der Kleingartenanlage selbst kann Hemmschwellen entstehen lassen, die für Sie möglicherweise unsichtbar sind.

Eine unbewusste Begrenzung der Zugänglichkeit (ob völlig unbeabsichtigt, da bin ich mir nicht sicher).

Überlegen Sie mal: strahlt jeder Kleingarten (in den Niederlanden) tagtäglich die Botschaft „Willkommen!“ aus? Ein herzliches Willkommen für jedermann?

Ich wiederhole: zu idyllisch?

Wahrscheinlich. Denn trotz des „erwiesenen“ – oder auf jeden Fall jahrelang als erwiesen empfundenen – Mehrwerts wird das Fortbestehen von Kleingärten in regelmäßigen Abständen zur Diskussion gestellt und manchmal sogar „bedroht“.

Als Lokalpolitiker in Utrecht und in Amstelveen weiß ich das aus eigener Erfahrung nur allzu gut. „Kleingärten sind ein Luxus. Einer kleinen Gruppe vorbehalten.

Und außerdem: hoffnungslos altmodisch. Überholt“, sagt man dann. Das hat dann beispielsweise mit raumplanerischen Ent-

wicklungen zu tun. Mit der bereits erwähnten Raumknappheit.

Und wenn eine Knappheit vorliegt, spielt Geld eine Rolle. Es wird Ihnen nicht entgangen sein: Dies sind die Worte eines liberal inspirierten Politikers. Und deswegen, wenn Kleingärten einen Mehrwert verkörpern (und ich denke, dass das der Fall ist und manchmal unterschätzt wird),

ist es für Sie und für die Gesellschaft gleichermaßen wichtig, dass das Kleingartenwesen und die Kleingärtner ihr fast mythologisches Image ablegen.

Gut – oder auf jeden Fall besser – ins Scheinwerferlicht gerückt werden.

Etwas in der gesellschaftlichen und politischen Diskussion über die Verteilung des (knappen) Raums.

Dann wende ich mich jetzt dem zweiten Ansatz zu, mit dessen Hilfe ich das Thema erörtern möchte: Der (Mehr-) Wert von Kleingärten und ihre Bedeutung vor dem Hintergrund einiger aktueller Entwicklungen.

Ein in den Niederlanden bekannter Ausspruch von Johan Cruijff lautet „Jeder Nachteil hat seinen Vorteil“.

Für diejenigen, die nicht wissen (nicht mehr wissen oder nicht wissen wollen), wer Cruijff ist: er erzielte in der allerersten Minute des WM-Endspiels 1974 in München vergeblich ein Tor (im Rückblick: zwei Tore zu wenig, ich war damals dreizehn und erlitt ein Trauma).

Zurück zum Ausspruch:

„Jeder Nachteil hat seinen Vorteil“. Die derzeitige schwierige Wirtschaftslage ist möglicherweise eine einmalige Chance, die Bedeutung und den Mehrwert des Kleingartenwesens in das Scheinwerferlicht zu rücken. Was sehen wir zurzeit?

Zum Beispiel, dass Flächen weniger umkämpft sind.

Das Wirtschaftsklima ist weniger attraktiv für ehrgeizige Bauvorhaben. Die Flächen von und für Kleingärten sind weniger um-

stritten. Die silberne Generation wächst.

Auch in Zukunft. (Jäte Unkraut, wenn Du nichts zu tun hast!) Leider verloren (und verlieren) viele Menschen ihren Arbeitsplatz. Es gibt mehr Freizeit. Und viele Menschen können weniger Geld ausgeben. Was sehen Sie? Das Interesse beispielsweise für handwerkliche Arbeiten und Gartenarbeit nimmt zu.

Immer häufiger entstehen Initiativen, die es Privatpersonen erlauben, sich in zunehmendem Maße selbst zu versorgen. Menschen ergreifen öfter selbst die Initiative. Neue Initiativen. Neue Initiativen, die die Möglichkeit bieten, das Kleingartenwesen auf positive Weise zu präsentieren.

In den Niederlanden sind in den letzten Jahren immer mehr Initiativen für Gemeinschaftsgärten (Urban Farming) entstanden.

Lokalbehörden oder andere Grundstücksbesitzer stellen kostenlos eine Fläche zur Verfügung, auf der Bewohner einen Garten anlegen dürfen.

Dies ist eine niedrigschwellige und positive Methode, um Menschen an die frische Luft zu locken. Zudem schöpfen sie aus der Arbeit mit Erde, Pflanzen und anderen Menschen Energie und Freude.

Die Ernte in Form von hübschen Blumen und Pflanzen ist in diesem Fall eine schöne oder schmackhafte Nebensache.

In der nordniederländischen Stadt Leeuwarden gibt es bereits zahlreiche Projekte dieser Art. Manchmal auf provisorischem Bauland, auf einem ungenutzten Ackerstreifen oder in einer öffentlichen Grünanlage.

Leeuwarden profiliert sich als Stadt mit „essbaren Grüninitiativen“, in deren Mittelpunkt die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bewohner stehen.

Und kürzlich las ich etwas über eine Nachbarschaftsinitiative, bei der die Bewohner den hinteren Teil ihres jeweiligen Gartens zusammengelegt und in einen großen Gemeinschaftsgarten umwandelt haben, aus dem alle Nachbarsfamilien, die sich die Arbeit teilen, mit frischem Gemüse versorgt werden konnten.

In einer überregionalen niederländischen Tageszeitung entdeckte ich vor kurzem die Schlagzeile: „Gemüse züchten in Apfelkisten, der so genannte Natursupermarkt“. Auf diese Weise können kleine(re) Flächen für den Anbau von eigenem Gemüse und Kräutern genutzt werden.

Ein weiterer Vorteil: wenn die Fläche nur vorübergehend zur Verfügung steht, können die ortsunabhängigen Anbaubehälter einfach an einer anderen Stelle aufgestellt werden, ohne dass die gesamte Ernte gleich verloren ist. In der ostniederländischen Gemeinde Ede wurde in einer Meinungsfrage unter der Bevölkerung untersucht, wie ein Stadtviertel stärker in eine Kleingartenanlage eingebunden werden kann.

Die Umfrage hat unter anderem ergeben, dass Bewohner eines Stadtviertels zahlreiche soziale Kontakte miteinander pflegen. Es werden viele Aktivitäten mit den Nachbarn unternommen. Eine (Klein-) Gartenanlage kann sich dieses Verhalten zunutze machen. Sich die soziale Vernetzung zunutze machen. Beispielsweise, indem sie als Ort der Begegnung dient. Aktivitäten können gemeinsam in Angriff genommen werden.

Neben dem sozialen Aspekt ist die Mitbenutzung ebenfalls eine interessante Möglichkeit. Die Bewohner eines Stadtviertels könnten sich in einem Kleingarten (oder einer Kleingartenanlage) der Natur erfreuen. Sie können live zeigen, was Sie zu bieten haben. Zeigen, womit Sie sich eigentlich schon jahrelang gemeinsam liebevoll beschäftigen.

Um es kurz zusammenzufassen: meiner Ansicht nach herrscht ein gesellschaftlicher Trend, der für die Bedeutung und den aktuellen (Mehr-) Wert von Kleingärten, Kleingärtnern und ihren Vereinen positiv ist. Schwimmen Sie mit dem Strom.

Oder ist mehr erforderlich? Falls und insofern Sie das möchten und für notwendig halten, selbstverständlich.

Darum möchte ich Ihnen schließlich meinen dritten Ansatz vorstellen. Ein paar Anregungen zur Verbesserung der Bekanntheit von Kleingärten.

Bei uns gibt es das Sprichwort ‚Onbekend maakt onbemind‘, was so viel bedeutet wie „Unbekanntheit sorgt für Unbeliebtheit“. Ob das (in jedem Fall) stimmt, weiß ich nicht. In der Politik auf jeden Fall nicht immer. Manchmal kann Unbekanntheit nämlich auch von Vorteil sein, dann hat man keine Gegner.

Aber gut. Gehen wir einmal davon aus, dass das Sprichwort in Ihrem Fall zutrifft. Und im Umkehrschluss vorteilhaft für Sie ist. Der „Strom“ ist günstig. Können Sie mitschwimmen? Wollen Sie mitschwimmen?

Lässt sich ein (zusätzlicher) Vorteil erzielen?

- Setzen Sie die positive Berichterstattung über die Möglichkeiten, die Kleingärten bieten, unbedingt fort.
- Beteiligen Sie sich an Aktivitäten in Ihrer unmittelbaren Umgebung, beispielsweise indem Sie Ihren Kleingarten soweit wie möglich zugänglich machen.

Sowohl wörtlich als auch im übertragenen Sinne. – Greifen Sie neue Initiativen auf. Ich nenne in diesem Zusammenhang ein Beispiel: vielleicht können Sie gemeinsam mit erfahrenen Kleingärtnern und lokalen Behörden in regelmäßigen Abständen (benachbarte) Stadtviertel besuchen und dort Ihr Wissen vermitteln, damit mehr Menschen sich für Kleingärten interessieren, Gartenbesitzer Tipps für den Anbau von Gemüse bekommen oder Gemeinschaftsinitiativen wie der bereits erwähnte „Natursupermarkt“ entstehen.

– Darüber hinaus sehe ich Möglichkeiten für die Zusammenarbeit mit den so genannten Tafeln. In den Niederlanden verteilen die Tafeln kostenlos Lebensmittel an bedürftige Menschen, die ein sehr niedriges Einkommen nachweisen können. Dabei handelt es sich um Privatinitiativen, die

manchmal mitstaatlicher Unterstützung entstanden sind. In vielen Fällen fehlt es den Tafeln an frischem Obst und Gemüse. Kleingärtner – meistens ohne unterernährte Familienmitglieder oder Nachbarn – haben manchmal einen Überschuss an Obst und Gemüse, zum Beispiel weil die Salatköpfe alle gleichzeitig reif sind und dann zu schießen beginnen.

Eigentlich gibt es genügend Chancen.

Gerade in der heutigen Zeit.

Hiermit möchte ich meinen Beitrag abschließen.

Alles in allem bin ich der Ansicht, dass Kleingärten und Kleingärtner für diejenigen, die gerne im Garten arbeiten, sowohl in sozialer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht einen Mehrwert darstellen.

Gut sind für die Gesundheit und den Gemeinschaftssinn in unserer modernen Gesellschaft.

Die Zeiten sind gut, um für diesen (Mehr-) Wert auf offene Ohren zu stoßen. Sowohl in der Gesellschaft als auch in der Politik.

Sie haben mehr zu bieten, als Sie denken.

Sie halten „schwarzes Gold“ in Ihren Händen. Zeigen Sie es. Teilen Sie es.

Und, Sie mögen es mir verzeihen, um beim Fußball (neben Rudi Carrell, Conny Froboess, Frau Antje, Prinz Bernard, Prinz Claus und Linda de Mol einer der stärksten Berührungspunkte zwischen Deutschland und den Niederlanden) zu bleiben:

„Bleiben Sie am Ball!“ „Sorgen Sie dafür, dass Sie im Sturm spielen, und nicht in der Verteidigung!“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



Grün ist das neue Gold

Spätestens, als das Magazin „Landlust“ vor einigen Jahren seine Auflage bei 850 000 stabilisierte, fragten sich auch die anderen Journalisten: Hatten wir etwas verpasst? Wie konnten zwei Frauen, die nicht einmal von einem großen Verlag kamen, solch einen Überraschungserfolg landen? Welche gesellschaftlichen Bedürfnisse, die sich im Grünen äußerten, hatten wir da übersehen? Welche Antworten, die sich offenbar im Garten finden?

Die Landlust war in einer insgesamt kriselnden, von Selbstzweifeln geschüttelten Branche bei weitem die erfolgreichste Neugründung. Grün galt journalistisch als das neue Gold.

Auch im Berliner „Tagesspiegel“ nimmt das städtische Grün in den letzten Jahren einen höheren Stellenwert ein. Berichtet wird in allen journalistischen Formen und in allen Ressorts. Am Beispiel von Berlin und dem „Tagesspiegel“ habe ich analysiert, unter welchen Bedingungen „Grün“

im Allgemeinen für eine Zeitung interessant ist – und in welcher Art über Kleingärten im Speziellen berichtet wird.

Aus dieser Analyse lassen sich einige interessante Schlüsse ziehen und Empfehlungen ableiten.

Tatsächlich spiegeln die „grünen“ Themen, über die zurzeit in allen journalistischen Formen berichtet wird, viele Begriffe und weiterführende Debatten wider, die gerade die Welt – oder zumindest die Medienwelt – bewegen. Sie berühren Fragen aus Gesellschaft, Politik, Natur und Städtebau. Für sie alle findet sich „ein Beispiel in Grün“.

Hier einige Beispiele aus dem Redaktionsalltag:

1. Gesellschaftliche Verantwortung/ Regionalität/ Umweltbewusstsein/ Biodiversität/ Artenvielfalt
Beispiel: Stadtimker

2. Nachbarschaftlicher Zusammenhalt
Beispiel: Prinzessinnengärten

3. Städtebau, Verwaltung, soziale Teilhabe
Beispiel: „Essbare Stadt“ Andernach

4. Prominenz/Glamour
Beispiel: Zeit Magazin, Special „Über das Glück im Garten“

5. Originalität/Kreativität
Beispiel: Wildkräuter, „Städtliche Ernte“

6. Sterneküche/Kulinarik/Trend:
eigener Küchengarten
Beispiel: Der Sternekoch Michael Hoffmann entdeckt den Gemüseanbau und ist jetzt mindestens genau so leidenschaftlich Gärtner wie Koch

7. Bildung und Erziehung
Beispiel: Jamie Oliver sorgt in den englischen Schulküchen für Gemüse

8. Politischer Wille, persönliche Freiheit, Autarkie, gesellschaftlicher Widerstand, Rückeroberung von Stadtflächen

Beispiel: Guerilla Gardening, Urban Gardening, Brachen zu Parks, Community Gardens in Detroit – Trend aus New York, Tempelhofer Flugfeld in Berlin

9. Teilhabe an internationalen Trends: Teilen (siehe: Carsharing, Wohnungstausch, Tauschbörsen für Bohrmaschinen bis Kleidung, Alten-WGs)

Beispiel: Gemeinschaftsäcker im Norden Berlins

10. Architektur, Gestaltung und Design

Beispiel: Die Laube als Designobjekt

Warum sind alle diese Themen interessant?
Warum haben wir darüber berichtet?

Weil dort jeweils im kleinen Beispiel ein großes Thema aufscheint – und weil jede dieser Geschichten auf ihre eigene Art neu erscheint. Es ist ja der Ur-Impuls der Medien, nicht etwa über das Bekannte, sondern über das Neue zu berichten.

Was hat das alles mit dem Kleingarten zu tun?

Viele von diesen Debatten werden tatsächlich auch in den Kleingärten geführt – es wird nur kaum wahrgenommen. Denn die Kleingärten gelten nicht als neu, sondern fallen in der Wahrnehmung unter den Begriff Tradition. Aus diesem Grund ist eine merkwürdige Diskrepanz zu bemerken: Grün wird als Thema für Medien immer wichtiger, Kleingärten jedoch nicht.

Abgesehen von gelegentlichen Berichten über den „Generationenwechsel“ in den Kolonien – (Achtung, neu!) – wird über die Kleingärten aus zwei Perspektiven und in zwei Erzählweisen, die sich ständig wiederholen, berichtet:

1. Ihre **Bedrohung**
2. Ihre **Reglementierung**

Man beobachtet die Kleingärtner hauptsächlich als bedrohte Spezies, als letzte ihrer Art, die auf gefährdeten städtischen Flächen auf Gesetz und Ordnung bestehen. Das ist natürlich eine sehr verengte Perspektive.

Überschriften aus dem Berliner „Tagespiegel“ zu Kleingärten in diesem Jahr:

„Paragrafen für die Petunien“ – 9. März 2013 in Immobilienzeitung

„Immer mehr Kleingärten sollen Bauprojekten weichen“ – 8. Juni 2013

„Auch das Land Berlin will Kolonien bebauen“ – 8. Juni 2013

„Schmargendorfer Kleingärtner stehen vor Etappensieg im Kampf um ihre Lauben“ – 13. August 2013

Sicher ist dies nicht die ganze Wahrheit. Aber es bestimmt die Wahrnehmung.

Selbst in den meisten positiv gemeinten Berichten über einen Generationenwechsel in den Kolonien, wird immer wieder dem Erstaunen darüber Ausdruck verliehen, dass überraschenderweise doch nicht nur „Spießer“ einen Garten beackern. Dieses Erstaunen verrät einiges über das öffentliche Bild. Denn der Kleingarten wurde von einer breiten Öffentlichkeit lange wahrgenommen als ein Ort, an dem eine Parallelgesellschaft mit eigenen Regeln herrscht.

Noch 2007, als die Wahrnehmung des Kleingartens sich gerade etwas öffnete, lieferte dieses Bild noch Stoff für Satire: Abseitig und sozial geschlossen wirkte das Milieu. Das Fremdheitsempfinden gegenüber dieser nahen, fernen Welt war ungeheuer. Ein Ausflug dorthin galt noch vor fünf Jahren als derart exotisch, dass das Erstaunen über die sozialen Räume und ihre Regeln als Literatur verwertbar wurde: „Mein Leben im Schrebergarten“ von dem Berliner Satiriker und Schriftsteller Wladimir Kaminer erschien als Buch.

Vor der Folie der geradezu karikaturhaften Reglementierung funktionierte die Sympathie für den Kleingarten als Witz.

Bestimmt ist auch das nicht die ganze Wahrheit. Aber es prägt die Wahrnehmung.

Auffallend ist auch, dass mit den thematisch als „neu“ wahrgenommenen Gärten unter den Überschriften „Urban Gardening“ und „Guerilla Gardening“ andere Begriffe besetzt werden:

1. Das „neue“ Grün betont die Überwindung von Grenzen, während sich in Kleingärten die Grenze in Form genau bemessener Hecken und thematisch in Nachbarschaftsstreitigkeiten zu verfestigen scheint.

2. Die „neuen“ Gärten betonen den Aspekt der Freiheit, ja wählen sich den Regelbruch geradezu zum Ziel. In Kleingärten wird – schon um den gesetzlichen Schutz der Gärten zu gewährleisten – auf das Einhalten der Regeln gedrungen.

3. Während die Gemeinschaftsgärten die Gemeinschaft mit Freunden betonen, überwiegt bei den Kleingärten die Furcht vor sozialer Kontrolle.

4. Während durch die neuen, wilden Gärten städtische Räume „erobert“ werden, werden sie durch die Kleingärten „verteidigt“: Die Gärtner auf dem Tempelhofer Flugfeld werden deshalb Pioniere genannt – obwohl sie sich in Sachen Gemüse genau so verhalten wie Kleingärtner. Pioniere sind sie nur stadtpolitisch.

Dies fällt auf, wenn man die aktuellen Artikel analysiert. Und es könnte ein Grund sein, warum Kleingärten in den Medien selten neu, heutig oder aktuell wirken.

Vermutlich liegt also die öffentliche Wahrnehmung auch in der Beschränkung der Erzählung begründet. Wir alle kennen es aus unseren Familien: Die Wahrnehmung einer Person entsteht dadurch, wie von ihr

und über sie erzählt wird. Über die Kleingärten wird berichtet wie über eine alte, schrullige, etwas nervige Tante aus einem anderen Jahrhundert, mit der man etwas nachsichtig ist, weil sie ohnehin nicht mehr lange zu leben hat. Das Narrativ, die Erzählung, die mit dem Kleingärten verbunden ist, hat sich festgefahren auf die Perspektive Bedrohung und Reglementierung.

Das liegt nicht nur an der Art, wie Medien über die Kleingärten berichten, sondern auch, wie die Beteiligten selbst darüber reden.

Wenn es gelingt, die Kleingärten mit den Debatten der Gegenwart zu verknüpfen, wird sich auch die (mediale) Erzählung ändern.

Deshalb muss es hier um eine Erweiterung der Perspektiven auf den Kleingarten gehen.

Aus dem Zürcher Programm von 2012 habe ich entnommen, dass Sie das mit dem Begriff Bildung und Erziehung bereits tun: Schulgärten und Lehrpfade werden eingerichtet, Traditionen und alte Techniken wie Obstbaumschnitt und Imkerei vermittelt. Aber die Perspektiven, aus denen man auf die Gärten in den Blick nehmen kann, sind noch vielfältiger.

Sie streifen:

- Architektur
- Städtebau
- Kulinarik/Sterneküche
- Selbstversorger/Regionalität/Gesundheit/Bio/Ernährung
- Entschleunigung/Wellness/Glück
- Trends wie das „Teilen“
- Gemeinschaft mit Freunden
- Naherholung, Freizeitgestaltung,
- Artenvielfalt
- Altes Handwerk

Alle diese Themen werden heiß debattiert – nur sind sie bislang in der öffentlichen Wahrnehmung nicht mit dem Kleingarten verknüpft. Bevor Medien das aufgreifen

können, müssen Sie selbst das tun. Wenn Sie inhaltlich Bezüge herstellen zu den Debatten der Gegenwart, ist in den Kleingärten auch wieder etwas zu entdecken.

Ein Schlüssel zum Erfolg ist dabei sicherlich die Sprache. Denn eine „neue Erzählung“ muss auch sprachlich an die Debatten der Gegenwart angeschlossen werden.

Man kann sagen: „Mit Gleichgesinnten die Parzelle bestellen“ oder: „Sich mit Freunden im Grünen treffen“.

Möglich, dass sich hinter beiden Sätzen das Gleiche, genau die gleiche Situation und das gleiche Glücksversprechen, verbirgt. Und doch klingt der eine Satz alt, der andere neu, der eine suggeriert Pflicht, der andere Vergnügen.

Man könnte damit beginnen, dass man zunächst einfach etwas weniger häufig „Parzelle“ sagt.





Welche Bedeutung wird dem Kleingartenwesen in Politik und Verwaltung zugemessen und wie wird es bei Entscheidungen beachtet?

Christian Weber Präsident der Bremischen Bürgerschaft

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich bedanke mich sehr herzlich für die Einladung zu Ihrem Seminar, und ich empfinde es als eine besondere Ehre, zu Ihnen sprechen zu dürfen. Die Post auf meinem Schreibtisch bearbeite ich immer mit grüner Tinte. Ob mein „grüner Daumen“ auch so verlässlich funktioniert wie mein Füllfederhalter, kann ich nicht mit letzter Bestimmtheit sagen. Aber ich bemühe mich redlich, beispielsweise in meinem Vorgarten zu Hause der Natur zu ihrem Recht zu verhelfen. Bei alledem glaube ich, auch als

Bürger, dem eine grüne Stadt am Herzen liegt, und als Ehrenmitglied des Landesverbandes der Gartenfreunde Bremen einiges zu dem mir vorgegebenen Thema „Welche Bedeutung wird dem Kleingartenwesen in Politik und Verwaltung zugemessen und wie wird es bei Entscheidungen beachtet?“ sagen zu können.

Die Redehoheit über Zierpflanzen und Züchtungen steht mir eigentlich nicht zu, so will ich mit einem soziologischen Zitat beginnen: „Wenn in Detroit Arbeitslose auf alten Industriebrachen – da, wo sie früher Autos zusammenschraubt haben – Ge-



müse anbauen, weil sie sich nicht mehr jeden Supermarkteinkauf leisten können, dann hat das meine total Unterstützung. Wenn in Berlin irgendein Hipster eine Samenbombe in den Park schmeißt, nach dem alten Kriegsmotto ‚fire and forget‘, dann ist mir das zu viel Attitüde bei zu wenig Nachhaltigkeit.“ Die Sätze stammen von Prof. Udo Weilacher, einem renommierten Landschaftsarchitekten aus München. Diese Aussage gefällt mir, weil darin die enorme Bandbreite und Vielfalt alltäglichen Gärtnerns zum Ausdruck kommt.

Kleingärten, vereinzelt immer noch als Symbol für deutsche Spießigkeit belächelt, bedeuten Lebensqualität und Ökologie, gleichzeitig sind sie sozial und städtebaulich besonders wertvoll. Vor allem liegen sie nah am Feld der Politik. Den Bremerinnen und Bremern etwa hat das gerade in der leidvollen Vergangenheit sehr geholfen. In der Hansestadt ist das Wohnen in sogenannten Kaisen-Häusern bis heute ein Stück Tradition. Benannt wurden diese Unterkünfte nach unserem Bürgermeister Wilhelm Kaisen, der den Bremern nach dem Krieg in Zeiten der Wohnungsnot zugestand, kleine Wohnhäuser im Parzellengebiet zu bauen und eine Generation lang im Grünen zu leben.

Noch heute existieren rund 1000 Kaisen-Häuser in Kleingartengebieten, die meisten davon jedoch inzwischen bewuchert und dem Verfall überlassen. Bis zum Jahresende will der Senat ein Nutzungskonzept vorlegen, denn nach der geltenden Bauordnung hat das Kaisen-Haus als Wohnform seine Berechtigung verloren. Gleichzeitig wird bei steigender Armut erschwinglicher Wohnraum wieder zum brisanten Thema. Vielleicht erfahren die Kaisen-Häuser in den Laubenkolonien eine Renaissance.

Meine Damen und Herren, der Schrebergarten, zumindest der inmitten von Bauland oder in der gewerblichen Peripherie, erweist sich über seine Pracht hinaus als stets wiederkehrendes Politikum. Als

Bremer Politiker, der seit Jahrzehnten in der kommunalen und Landespolitik mitmischte, kann ich davon ein Lied singen. Als wir vor 35 Jahren im Holter Feld Mercedes-Benz ansiedeln wollten, mussten wir die stärkste Seelenmassage bei den Kleingärtnern betreiben, die uns Vertrauensbruch und Verrat vorwarfen und die dabei größte Sympathien in der Bevölkerung genossen. Nach beispiellosen Redeschlachten mochten so manche meiner Politikerkollegen, die dem Industrieprojekt zunächst wohlwollend gegenüberstanden, dann doch nicht mehr als „Kapitalistenknechte“ dastehen und für die Ansiedlung eines Automobilwerkes kämpfen. Am Ende ging die Geschichte zwar zugunsten der Arbeitsplätze aus, aber auch die Kleingärtner profitierten: durch reizvolle Ausgleichsflächen und – ich will es mal so ausdrücken – finanzielle Begleitung, die nicht gerade kleinlich ausfiel.

Ein anderes Beispiel: In Berlin vor 20 Jahren. Damals wollten Politiker und Wirtschaftsverbände angestammte Parzellen für den Wohnungsbau nutzen. Sofort kündigten die Kleingärtner an, in die Gräben zu gehen und ihren Besitz verteidigen zu wollen. Mehr noch, sie überlegten öffentlich, mit einer eigenen Partei bei den Abgeordnetenhaus-Wahlen 1995 anzutreten. Hier wie im Bremer Beispiel offenbart sich der enorme Druck, der von Kleingärtnern ausgehen kann. Sie bilden eine der größten Bürgerinitiativen in den Städten – und beträchtliches Wählerpotential. Der frühere Bundeskanzler Gerhard Schröder wusste das genau; er hegte und pflegte „seine lieben Laubenpieper“, besuchte sie häufig und wurde für seine Verdienste am Kleingärtner mit Orden und Plaketten dekoriert – wahrscheinlich auch mit Wählerstimmen.

Macht geht allerdings nicht nur von den Kleingärtnern aus, sie liegt in den Gärten selbst. Von Altkanzler Gerhard Schröder wissen wir, dass er sich nirgends so gut von der Regierungsarbeit erholen konnte

wie auf der Parzelle eines Freundes in der Ricklinger Marsch in Niedersachsen. Claude Monet soll behauptet haben: „Außer meiner Malerei und meinen Blumen interessiert mich nichts auf der Welt.“ Seine Gärten sind Pilgerstätte für Kunstfreunde weltweit. Und Konrad Adenauer oder Winston Churchill liebten ihre Gärten, um dort durchzuatmen und die Gedanken zu sortieren.

Ich möchte daran erinnern, dass hier in Berlin Anfang des 19. Jahrhunderts die sogenannten Invalidengärten eingerichtet wurden. Die Obrigkeit schickte damals die an Körper und Seele verwundeten Kriegsversehrten auf die Parzelle. Es stellte sich heraus, dass Säen, Pflanzen und Ernten, das schöpferische Tun, die verletzte Psyche retten konnten. Garten inspiriert, der eigene noch viel mehr. Wer gärt, schafft etwas Lebendiges, das sich mit den Jahreszeiten verändert und doch faszinierend bleibt. Wenn einer das Gras wachsen hört, dann im Garten; dort existiert sie offenbar, die friedfertige und humane Welt. Es treiben uns der Wunsch nach Entschleunigung und wohl auch die Sehnsucht nach dem Paradies hierher!

Meine Damen und Herren, ich habe ganz stark den Eindruck, dass das Kleingartenwesen in politischen und bürokratischen Entscheidungsprozessen fest verankert ist; heute vielleicht mehr denn je. Und zwar vor allem ideell, meinerwegen auch ideologisch, weniger materiell, was die Kleingärtner beklagen mögen. Nach diversen Katastrophen in jüngerer Zeit hat sich das Umweltbewusstsein in der Bevölkerung deutlich ausgebreitet. Und wer wieder mehr Sensibilität für seine Umgebung aufbringt, ist auch eher bereit, sie zu schützen. Im Garten fängt man damit an. Natürlich lockt eine intakte Umwelt, gleichzeitig vermehrt sich das Bedürfnis, gesund zu leben und Obst und Gemüse selbst anzubauen. Für manche wird die Not zur Tugend. Ich freue mich seit Jahren auf „meinen“ türkischen Hobbygärtner und seine Tomaten-

und Lauchzwiebeln, die er bei uns auf dem Domshof-Markt verkauft.

Meine Damen und Herren, knapp 15 Milliarden Euro geben die Deutschen jährlich für Pflanzen und Gärten aus. Die Summe entspricht der des griechischen Haushaltsdefizits. Wir ahnen, dass so mancher Grieche nicht mehr besonders gut auf Deutschland zu sprechen ist, der Schrebergarten allerdings wird dort durchaus vermisst – in Langadas im Norden Griechenlands beispielsweise. Ein Bürgermeister in Langadas meinte unlängst: „Die kommunale Institution der Schrebergärten würde einen Ausweg aus unserer Krise aufzeigen: Kleingärtner könnten durch den Anbau von Gemüse und anderen Produkten ihre Einkommen aufbessern – auf Flächen, die ihnen unsere Kommune zuweisen würde.“ Nun, der Kleingarten mag nicht das stärkste Instrument im globalen Krisenmanagement sein, aber offenbar steckt in dem Konzept so etwas wie ein Exportartikel, der nachgefragt wird. Auf alle Fälle ist der Schrebergarten ein wesentliches ökologisches und ökonomisches Fundament, das eine funktionierende Gesellschaft braucht und das es zu schützen gilt.

Kleingärten gehören zur kommunalen Daseinsvorsorge und sie ziehen ihre Berechtigung aus dem Sozialstaatsprinzip des Grundgesetzes. Das bedeutet, dass auch diejenigen zur Bodennutzung berechtigt sind, die nicht über Eigentum verfügen. Und es bedeutet, dass Städte und Gemeinden verpflichtet sind, Kleingärten in ausreichender Größenordnung vorzuhalten, so wie dies bei Kultur- und Sporteinrichtungen unverändert erfolgt. Aus sozialen Gründen und um auch einkommensschwächeren Gruppen eine „Oase im Grünen“ zu ermöglichen, müssen die Kosten, insbesondere die Pacht, gedeckelt bleiben, so wie es das Bundeskleingartengesetz vorsieht. Das ist ein wesentliches Gebot der Solidarität und ist ein Akt sozialer Gerechtigkeit.

Wir wollen uns die Welt der Kleingärten nicht schönreden. Auch hier werden nicht sämtliche Potenziale genutzt. Die Leerstandquote bewegt sich bundesweit bei 4 bis 5 Prozent; in Bremen beispielsweise liegt sie deutlich höher. Das sollte uns freilich nicht zu dem Umkehrschluss verleiten, ungenutzte Flächen in Beton zu gießen. Gerade in Ballungszentren dürfen wir angesichts des Klimawandels keinen Zentimeter Grün preisgeben, schon gar nicht ohne Ausgleichsgebiete. Dort wo Kleingärten aufgegeben werden, muss es grün bleiben – und zwar öffentlich grün. Diese Flächen sind dann in das Park- und Biotopsystem der Stadt einzubinden. Ich möchte an dieser Stelle das Konzept von „Urban Gardening“ erwähnen, das spürbar in die Sphäre ökologischer Stadtentwicklung vordringt.

Mit den gärtnerischen Aktivitäten in städtischen Freiräumen und Brachen zeigen Bürgerinnen und Bürger, dass sie ihre Stadt sensibler wahrnehmen und mitgestalten wollen; oft werden hierdurch auch nachbarschaftliches Engagement und die Kommunikation positiv beeinflusst. Grundsätzlich entwickeln sich Urban Gardening-Projekte aus einem bürgerschaftlichen Impuls heraus. Eine gezielte finanzielle Förderung einzelner Werte und Wünsche – das darf ich wohl nicht nur für Bremen sagen – ist aufgrund der allgemein angespannten kommunalen Haushaltslagen leider unwahrscheinlich. Unerlässlich ist deshalb eine offene, tolerante und vor allem von Tatkraft geprägte Grundhaltung aller Beteiligten.

An dieser Stelle möchte ich auf eine Leitlinie des Deutschen Städtetags aufmerksam machen, die ich sehr unterstütze. Die Kommunen sollten rechtzeitig zur Flächennutzungsplanung gesamtstädtische Kleingartenentwicklungskonzepte entwerfen und deren Umsetzung verbindlich regeln. Dazu sind Runde Tische eine geeignete Einrichtung, an der die verschiedenen Interessenträger gemeinsam Platz nehmen.

Ziel ist es dabei auch, zu verhindern, dass Kleingartengebieten doch noch in irgendeiner Form als Bauland vorgehalten werden. Nein, Parzelle muss Parzelle bleiben und darf nicht in politischer Manövriermasse aufgehen. Manchmal wünsche ich mir, wir in Deutschland würden eine lustvollere, produktive Debatte darüber führen, wie wir unsere Lebensumwelt gestalten möchten. Da sind uns zum Beispiel die Schweizer, gleichsam Vorbilder in Sachen direkter Demokratie, in Stück weit voraus.

Bei den Eidgenossen gilt das Prinzip, bei großen Bau- und Infrastrukturvorhaben das Volk zu befragen. Das geschieht nicht bloß über einen Stimmzettel, sondern jeder Haushalt erhält Wochen vor der Befragung einen Abstimmungsprospekt. Darin wird das Projekt mit Bildern, Plänen, Investitionen, Folgekosten und so weiter erklärt, so dass die Menschen wissen, was auf sie zukommt. Solche Aktionen schärfen den kritischen Blick und mehren dauerhaft das Verständnis für Architektur und Gestaltung eines Gemeinwesens.

Bremen schickt sich an, bundesweit einmalig eine sogenannte Privatisierungsbremse für öffentliche Unternehmen der Daseinsvorsorge – wie Verkehrsbetriebe oder Wohnungsbauunternehmen – in der Landesverfassung zu verankern. Das bedeutet, dass die dem Gemeinwohl verpflichteten Gesellschaften nur mit ausdrücklicher Billigung der Bürger/innen veräußert werden dürfen. Das schützt gegen Versuche, solche Unternehmen privaten Gewinninteressen auszuliefern. Ich sehe eigentlich keinen Grund, warum die Privatisierungsbremse im Kleingarten nicht greifen sollte: also bitte auch ein Verbot des Verkaufs von öffentlichen Kleingartengrundstücken an allzu renditeorientierte Investoren.

Meine Damen und Herren, ich habe bereits auf die Kaisen-Häuser als Bremer Spezialität in Kleingartenzonen hingewiesen. Die verbliebenen intakten Objekte, nämlich knapp 400, sind mittlerweile so befestigt und bewohnbar, dass der Zustand

mit dem Ursprungsgedanken aus der Zeit allgemeiner Bedürftigkeit nichts mehr zu tun hat. Das führt mich zum Bundeskleingartengesetz und insbesondere zum Paragraphen 3, der zunehmend als Fortschritts-hindernis bemängelt wird. Dort liest man: „Im Kleingarten ist eine Laube in einfacher Ausführung mit höchstens 24 Quadratmetern Grundfläche einschließlich überdachtem Freisitz zulässig.“ Und: „Sie darf nach ihrer Beschaffenheit, insbesondere nach ihrer Ausstattung und Einrichtung, nicht zum dauernden Wohnen geeignet sein.“

Diese Einschränkungen stehen einer attraktiven, auch familienfreundlichen Entwicklung des Kleingartenwesens entgegen. Ohnehin werden hier Scheinrestriktionen aufrechterhalten, weil viele Gewerke in den Gärten die Grenzen des Gesetzes und der höchstrichterlichen Rechtsprechung längst durchbrechen. Die Nullachtfünzig-Laube ist jedenfalls nicht mehr zeitgemäß; Strom, Wasser und ökologische Abwasserbehandlung sollten Standard werden. Es muss den Familien überlassen bleiben, ob sie lieber einen Zier- oder einen Nutzgarten oder vielleicht eine Kombination aus beiden anlegen wollen. Dem Freizeit- und Familienglück käme es sicherlich zugute, wenn Übernachten, Wochenend- und Ferienwohnen in den Kleingärten auch offiziell nichts Verbotenes mehr wären.

Übrigens: Wenn man sich mit den Rechtsgrundlagen befasst, stößt man unweigerlich auf die Frage, ob eigentlich die kleingärtnerische Selbstverwaltung noch modern genug ist, um nicht als Hürde und Bürde wahrgenommen zu werden. Das kann und will ich nicht kommentieren, das müssen die Beteiligten selber beantworten. Ich rege in diesem Fall nur zum Denken an. Dabei bin ich ein Anhänger des Subsidiaritätsprinzips: Jeder tut das, was er am besten kann und macht es in eigener Verantwortung, so wie die Kleingärtner. Meine Damen und Herren, Kleingärten entwickeln sich zunehmend interkulturell. Gerade die soziale Vielfalt eines Kleingärt-

nervereins, im Unterschied zur Ghettoisierung in bestimmten Wohngebieten, kann als ehrenwerte Leistung der Kleingärtner angesehen werden. Das Nebeneinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion ist ein grünes, gutes Stück gelebte Integration. Im Kleingarten sollen Junge neben Alten, Alleinstehende und Kinderreiche, Deutsche neben Ausländern, Handwerker, Ärzte, Hartz-IV-Empfänger und Museumsdirektoren ihre Zeit verbringen und ihre Steckenpferde pflegen. In Gärten kann sich am ehesten eine vorbildliche Gesellschaft spiegeln.

Ein Reizthema, wie könnte es anders sein, sind natürlich die Finanzen. Die Kosten aus Pacht, Beiträgen, Umlagen, Versicherungen, Strom und Wasser, so höre ich, schränken die Vereine als Zwischenpächter erheblich ein, so dass es zunehmend schwieriger werde, ärmeren und benachteiligten Bevölkerungsgruppen Gärten zur Verfügung zu stellen. Ich habe nichts gegen Hilfen oder Sonderkonditionen in Härtefällen. Ich bin sehr für die Förderung sinnvoller Projekte etwa in Umweltbildung. Ich kann mir allerdings nicht vorstellen und halte es auch nicht für zwingend, das Kleingartenwesen in der Breite und systematisch zu entlasten.

Ich komme aus der Freien Hansestadt Bremen und erfahre die Sparzwänge der öffentlichen Hand beinahe täglich, auch am eigenen Arbeitsplatz. Manchmal habe ich den Eindruck, dass es eine schier hoffnungslose Sisyphusarbeit ist, Reichtümer, die es schon lange nicht mehr gibt, und Mangel, der sich gerade in Städten und Gemeinden aufgetürmt hat, einigermaßen gerecht zu balancieren. Kann sich das Kleingartenwesen, so wie es jetzt organisiert ist, nicht selbst gut genug sein – so wie sich die Kleingärtner zunehmend selbst versorgen?

Was ich positiv spüre und ausdrücklich lobe: Kleingärtner sind praxisnahe Naturexperten. In die Gestaltung künftiger ökologischer Wohn- und Lebensräume sind

ihr Wissen, ihre Arbeit und Erfahrung ebenso einzubeziehen wie in die Vermittlung von Umweltbildung. Dabei sind die finanziellen Spielräume – wie gesagt – sehr eng. Vergessen wir dabei nicht: Wenn es die bunte und quirlige Gemeinschaft der Parzellisten nicht gäbe, könnten wir uns die Pflege vieler grüner Flächen in der Stadt überhaupt nicht mehr leisten.

Der Landesverband Niedersächsischer Gartenfreunde hat ermittelt, dass sich viele Kommunen für die Unterhaltung von Grünflächen einem Betrag von 10.000 Euro je Hektar und Jahr konfrontiert sehen. Diese Fläche entspricht einer Kleingartenanlage mit 25 Gärten. Eine öffentliche Grünfläche, die als Kleingartenanlage geführt wird, spart nicht nur diese Kosten, sie erbringt in der Regel Pachteinahmen je nach Örtlichkeit zwischen 1.000 und 4.000 Euro. Aber, meine Damen und Herren, was ist schon dieses Geld gegen das grandiose Gefühl? „Um etwas Großes wie die Welt zu verstehen, muss man im Kleinen suchen. Der Schrebergarten ist ein Äquivalent zur Welt. Es geht auch dort um Nachhaltigkeit und darum, wie man mit der Natur umgeht, mit anderen Menschen, dem ganzen Planeten.“ Das stammt leider nicht vor mir, sondern von Wladimir Kaminer, der das Buch „Mein Leben im Schrebergarten“ verfasst hat. Bei der Lektüre besteht Ansteckungsgefahr!

Meine Damen und Herren, ich danke herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihrem so facettenreichen Seminar den größtmöglichen Erfolg!

3
3

Kapitel 3 PROJEKTE



Walter Schaffner,
Präsident des
Schweizer
Familiengärtnerverbandes



Aktionsplan Strategie Biodiversität Schweiz bis 2020

Langfristiges Oberziel der Strategie Biodiversität Schweiz (SBS)

(Bundesratsbeschluss vom 01.07.2009)

- „Die Biodiversität ist reichhaltig und gegenüber Veränderungen reaktionsfähig“
- „Die Biodiversität und ihre Ökosystemleistungen sind langfristig erhalten“

Die strategische Ziele

1. Nachhaltige Nutzung der Biodiversität
2. Schaffung einer ökologischen Infrastruktur
3. Verbesserung des Zustands von National Prioritären Arten
4. Erhaltung und Förderung der genetischen Vielfalt
5. Überprüfung von finanziellen Anreizen
6. Erfassung von Ökosystemleistungen
7. Generierung und Verteilung von Wissen
8. **Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum**
9. Verstärkung des internationalen Engagements
10. Überwachung von Veränderungen der Biodiversität

Biodiversität im Siedlungsraum

„Die Biodiversität im Siedlungsraum wird bis 2020 so gefördert, dass der Siedlungsraum zur Vernetzung von Lebensräumen

beiträgt, siedlungsspezifische Arten erhalten bleiben und der Bevölkerung das Naturerlebnis in der Wohnumgebung und im Naherholungsgebiet ermöglicht wird.“

Aktionsplan

Zehn strategische Ziele – **fünf** Aktionsbereiche (AB):

- AB I: Nachhaltige Nutzung der Biodiversität
- AB II: Förderung der Biodiversität
- AB III: Ökonomische Werte
- AB IV: Generierung und Verteilung von Wissen
- AB V: Internationales Engagement

Die fünf Aktionsbereiche sind in **26 Handlungsfelder (HF)** unterteilt.

In jedem Handlungsfeld:

Ausarbeitung konkreter Maßnahmen um die zehn strategischen Ziele der Strategie Biodiversität Schweiz umzusetzen.

- Maßnahmen für alle politischen Ebenen
- Darlegen von Zielkonflikten mit anderen Zielen des BR
- Notwendige rechtliche Anpassungen abklären
- Mittelbedarf zur Umsetzung ausweisen
- Verantwortlichkeiten und Terminvorgaben definieren
- Partizipativer Prozess

Aktionsplan: Information

BAFU – Aktionsplan Strategie Biodiversität Schweiz

www.bafu.admin.ch/ap-biodiversitaet

Laufende Informationen zu den Arbeiten im Aktionsplan und in den Handlungsfeldern werden auf der Internetseite des BAUFU verfügbar gemacht.

Es beteiligen sich:

- Rund 250 Organisationen
- Rund 600 Personen

Biodiversität im Siedlungsraum – für Mensch und Natur

Erkenntnisse der Wissenschaft

- grosse Vielfalt an Lebensraumtypen
- meist kleinflächig
- isoliert und fragmentiert
- verbreitete Arten...
- ...aber auch spezialisierten Arten und seltenen Lebensräume
- wärmeliebende Arten
- hoher Anteil an gebietsfremden Arten

„Die Biodiversität im Siedlungsraum wird bis 2020 so gefördert, dass der Siedlungsraum zur Vernetzung von Lebensräumen beiträgt, siedlungsspezifische Arten erhalten bleiben und der Bevölkerung das Naturerlebnis in der Wohnumgebung und im Naherholungsgebiet ermöglicht wird.“

Verpflichtungen:

- Beitrag zur Vernetzung von Lebensräumen



- Erhaltung siedlungsspezifischer Arten



- Naturerlebnis in der Wohnumgebung und im Naherholungsgebiet für die Bevölkerung



Ausgangslage:

- Beitrag zur Vernetzung von Lebensräumen
- Erhaltung siedlungsspezifischer Arten
- Naturerlebnis in der Wohnumgebung und im Naherholungsgebiet für die Bevölkerung
- Verdichtung und Versiegelung der Siedlungsfläche
- Harte Übergänge am Siedlungsrand
- Luft- und Wasserbelastungen
- Einheitsgrün in den Gärten
- Verbreitung von invasiven Arten
- Homogenisierung der Lebensräume
- Raum- und Zielkonflikte

Ziele/ Handlungsebenen

- Langfristige Sicherung eines multifunktionalen Netzwerks an Grün- und Freiflächen

- Biodiversität erfüllt ihre Funktionen
 - Partner für „Mikroklima“, Wasserhaushalt usw.
 - Naturerlebnis, Wohlbefinden, Gesundheit
 - Identifikation, Sensibilisierung
- Erhaltung von siedlungsspezifischen Arten
- Umgang mit gebietsfremden Arten regeln
- Weiterbildung und Beratung sicherstellen
- Förderung von Synergien und Zusammenarbeit

– Verdichtung: qualitativ hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen

- Erholung
- Erlebnisraum
- Luftqualität
- Mikroklima
- Gesundheit
- Ruhe
- Wasserrückhalt
- ...

Schlüsselprozesse

- Planung
 - Grünraumkriterien und ökologischen Werte auf allen Planungsstufen und bei Gestaltungsplänen
 - Koordination der Bedürfnisse und der Vernetzungsstrukturen bei Quartierplanung und Siedlungsgestaltung
- Umsetzung
 - Naturnahe Gestaltung für alle Zonen öffentlicher und privater Bauten und Grundstücke
 - Begrünung von Fassaden und Dächern
 - Anreizsysteme zur Umsetzung von ökologischen Massnahmen
- Kommunikation
 - Weiterbildung/ Beratung für biodiversitätsrelevante Berufe
 - Sensibilisierung
 - Vermarktung als Biodiversitätsstandort
- Kooperationen
 - Koordinierte Zusammenarbeit aller Akteure, Zwischennutzungen, ...
- Synergien finden und nutzen
 - Mikroklima, Wasserhaushalt, Wohlbefinden, Naherholung, Bildung, Standortattraktivität, ...

Projekt „Park der Generationen“ Seniorenzentrum Sinzheim

Park der Generationen für Jung & Alt



Projektpartner:

- Verband der Kleingärtner Baden-Württemberg e. V.
- Bezirksverband der Gartenfreunde Karlsruhe e.V.
- Förderverein Seniorenzentrum
- Gemeinde Sinzheim
- Curatio GmbH

Stimmen zum Projekt:

„Ein bundesweites Pilotprojekt, richtungweisend für die generationenübergreifende Arbeit.“

Patrick Meinhardt MdB



Initiatoren und Partner des Projektes:

Verband der Kleingärtner Baden-Württemberg e. V.;

Bezirksverband der Gartenfreunde Karlsruhe e. V.:

„Ein Projekt, welches wir nach dem Vorbild des ersten seniorenrechtlichen Kleingartens in Karlsruhe entwickelt haben.“

**Bezirksverband der Gartenfreunde
Karlsruhe e. V.;**

**Verband der Kleingärtner Baden
Württemberg e. V.**

Der Verband der Kleingärtner Baden-Württemberg e.V. (VKBW) ist eine gemeinnützige Organisation für das Kleingartenwesen, unabhängig, parteipolitisch und konfessionell neutral.

Zum VKBW gehören die Bezirksverbände Karlsruhe, Freiburg und Heidelberg, die Kreisverbände Bruchsal und Durmersheim, der Stadtverband Baden Baden und der Verein der Gartenfreunde Lörrach. Der VKBW vertritt also die Interessen von 143 Vereinen mit insgesamt 14.837 Mitgliedern.

Förderverein Seniorenzentrum Sinzheim

Der Vorsitzende Patrick Meinhardt MdB und die Heimleitung des Seniorenzentrums Sinzheim, Herr Lothar Kanter, setzten sich von Anfang an intensiv dafür ein, im Gartenbereich Änderungen herbei zu führen und machten es gemeinsam mit dem Förderverein zum Ziel, das Seniorenzentrum Sinzheim nach außen zu öffnen. Der Garten sollte damit eine Begegnungsstätte werden.

Gemeinde Sinzheim

Der „Park der Generationen“ wird, für alle zugänglich, eine öffentliche Begegnungsstätte im Herzen Sinzheims sein.

Wichtigstes Element wird der „Garten der Erinnerung“ sein.

Erik Ernst, Bürgermeister der Gemeinde Sinzheim



Curatio GmbH

„Unser Motto für dieses Projekt: Hand in Hand – Jung und Alt“

Lothar Kanter, Geschäftsführer der Curatio GmbH



Durch den ehrenamtlichen Einsatz von Vereinen und Mitarbeitern des Senioren-

**Alfred Lüthin, 1. Vorsitzender des Verbandes der
Kleingärtner Baden-Württemberg e.V.**

zentrums konnte schon viel verwirklicht werden.

Der „Park der Generationen“ nimmt Gestalt an:

- neue, breite Wege
- die Brücke
- die Bühne
- der Ort der Stille
- die Gedenkstätte
- Garten der Erinnerung
- der Grillplatz

Auszeichnung des „Parks der Generationen“ in Sinzheim

Die Stiftung „Lebendige Stadt“ hat am 03. November 2010 in München vor rd. 500 Gästen ihren zum Thema „seniorenfreundlichste Stadt“ verliehen. Eines der vier ausgezeichneten Projekte und damit einer der Gewinner des diesjährigen Wettbewerbs ist die Gemeinde Sinzheim mit dem Projekt „Park der Generationen“. Unter 239 international eingesandten Konzepten wählte die Fachjury den „Park der Generationen“ als eines der Best-Practise-Beispiele für andere Kommunen.



Ausgezeichnet im Jahr 2010 als Best-Practise-Beispiel für andere Kommunen von



Auszeichnung des „Parks der Generationen“ in Sinzheim 2012,

Der „Park der Generationen“ und das ehrenamtliche Engagement des Kleingärtnerverbände wurden von der Kampagne „Geben gibt“ vom Bundesverband Deutscher Stiftungen 2010 für den Preis „Deutscher Engagementpreis 2010“ nominiert.



Auszeichnung des „Parks der Generationen“ in Sinzheim 2012 Finalist, „Auszeichnung Städtebaukongress 2012“

Der Kongress mit über 600 Teilnehmern ist der Höhepunkt der Landesinitiative „So wollen wir wohnen! Generationenge-

recht | Integriert | Nachhaltig“ die von der ARGE in Partnerschaft mit dem Land Baden-Württemberg und in Kooperation mit der Architektenkammer Baden-Württemberg alle zwei Jahre durchgeführt wird.

Hauptredner des Kongresses wird der bekannte Matthias Horx aus Wien sein, der in seinem Vortrag „Living Futur“ die wichtigsten Zukunftsentwicklungen im Städte- und Wohnungsbau, Familienstrukturen, Mobilität, Energie und Architektur darstellen wird.

Herzstück der Veranstaltung ist die Preis-

verleihung der Landesinitiative, bei der in diesem Jahr zum ersten Mal erst im Kongress bekannt gegeben wird, welche der 18 Beiträge der engeren Wahl einen der Preise im Gesamtwert von 80.000 Euro entgegennehmen dürfen.

Preisträger

- Verband der Kleingärtner Baden-Württemberg e. V.
- Förderverein Seniorenzentrum Sinzheim e. V.
- Gemeinde Sinzheim
- Curatio GmbH
- Michaela Senk, Technikerin Garten- und Landschaftsbau, Karlsruhe

Laudatio

„Die Bedeutung von Freiräumen für die Attraktivität von Gemeinden als Wohnstandort kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Neben der landschaftlichen Einbettung und der Naturnähe bestimmt vor allem die Qualität innerstädtischer Grün- und Freiflächen die Wohn- und Lebensqualität in den Kommunen. Mit dem Konzept eines Mehrgenerationenparks hat die Gemeinde Sinzheim die mindergenutzte Grünfläche eines Seniorenzentrums durch Ankäufe erweitert und zu einem vielfrequentierten öffentlichen Grünraum für alle Bürgerinnen und Bürger weiterentwickelt. Das Bürgerprojekt ‚Mehrgenerationenpark‘ in Sinzheim besticht durch seinen partizipativen Ansatz und entfaltet eine hohe sozial-integrative Wirkung. So wurde eine innerstädtische Grünressource für das Gemeinwesen aktiviert und die Senioren in der Nachbarschaft werden stärker in das städtische Leben integriert. Der dynamische Beteiligungs- und Bindungsprozess bei der Planung und der Ausführung ist beispielhaft.“

Finanzierung „Park der Generationen“

So können Sie uns helfen:

- Spenden
- Förderverein Seniorenzentrum Sinzheim
- Sponsoren
- Ehrenamtliches Engagement
- Schirmherrschaft

Entstehung des Projektes

Für die Tagespflagestätte im Seniorenzentrum Sinzheim soll der Garten besondere Merkmale haben. Es ist wichtig, dass der Garten von demenzten Tagesgästen genutzt werden kann.

Durch Integration von Schulen, Vorschulen und Kindergärten in den Park der Generationen ergeben sich viele Perspektiven. Kinder profitieren von den Lebenserfahrungen der älteren Generation.

Für vorschulischen und schulischen Unterricht sind Schulgärten sehr wichtig. Kinder lernen dort Zusammenhänge in der Natur kennen. Gleichzeitig wird durch das gemeinsame Bewirtschaften des Gartens soziale Kompetenz gefördert.

Beispielplanung

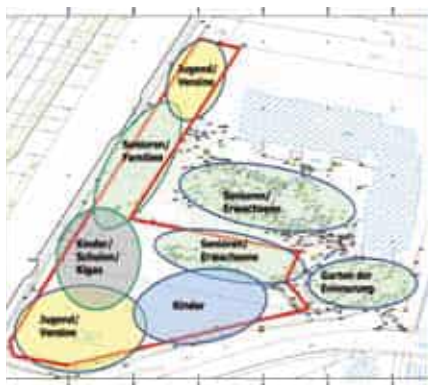


Das Konzept sieht vor, die bisherige Außenanlage um 4000 m² zu erweitern. Darauf entstehen ein Demenzgarten (Garten der Erinnerung) und Aktivflächen für Jung und Alt.

Die einzelnen Bereiche werden durch ein barrierefreies Wegesystem miteinander verbunden und so allen zugänglich gemacht. Sitzplätze für geselliges Beisammensein sowie Ruhebereiche sind überall im Gelände integriert.



Bereiche im Park



Die Elemente im freien Bereich sind bereits fertiggestellt.

Elemente des rot umrahmten Bereiches sind zurzeit in Planung.

Die Brücke



Durch den unermüdlichen, ehrenamtlichen Einsatz konnte die Brücke und der Teich neu gestaltet werden. Nun ist sie für jedermann nutzbar.

„Ort der Stille“



Der „Ort der Stille“ dient der Besinnung und zum Gedenken. Ermöglicht wurde der Platz durch die freundliche Unterstützung der Familie Lamprecht aus Sinzheim.

Freilichtbühne



Die Freilichtbühne entstand Dank der freundlichen Unterstützung der VR-Bank.

Grillplatz



Dank der 72-Stunden-Aktion konnte der Grillplatz, der auch mit Voranmeldung von der Gemeinde genutzt werden kann, verwirklicht werden.

Hochbeete



Die Hochbeete wurden durch den gemeinsamen Einsatz der BDKJ und den Mitarbeitern der Curatio GmbH erstellt.

Garten der Erinnerung



Die Entstehung des Gartens der Erinnerung lag im Fokus des Jahres 2010. Umfassende Grundarbeiten waren nötig, um das Gelände anzuheben sowie Wege und Bereiche für Grünflächen anzulegen.

Bewegungsparcours in Planung



Wetterbeständige, im Boden fest verankerte Übungsgeräte laden zur Körperertüchtigung ein – alleine oder mit fachlicher Anleitung.

Spielplatz in Planung



Auf dem Spielplatz laden Klettergerüste die ganz jungen Besucher zum Kräftermessen ein.

Kinderspielbereich

Fertiggestellt 2013



Zusammenfassung

- **Weiterführung** des bundesweit einmaligen Pilotprojektes
- **Gestaltung** eines naturnahen Erlebnisraumes
- **Beteiligungsprojekt** mit Einbeziehung der Sinzheimer Bürger und Vereine
- **Mitbestimmen und Mitgestalten**

In Bauabschnitten über einen Zeitraum von 2–6 Jahren, mit Hilfe von Sponsoren

Soziales Pilotprojekt: Jugend-, Sport- und Generationenpark Wathlingen

Kleingärtnerverein Wathlingen e. V.

Im Bezirksverband der Kleingärtner Celle e. V.
Stadt Celle
Größe: rd. 17.900 m²
Gemeinschaftsflächen: 1.000 m²
Gärten: 43
Mitglieder: 66
Gründungsjahr: 1954
Der Bezirksverband betreut ca. 720

Koordinaten: 52°32' N, 10° 9' o
Bundesland: Niedersachsen
Landkreis: Celle
Samtgemeinde: Wathlingen
Höhe: 43 m ü. NN

Fläche: 17,68 km²
Einwohner: 6.079
Verwaltungseinheit ca. 15.000 Einwohner
Bevölkerungsdichte: 344 Einwohner je km²

Das Office International du Coin de Terre
et des Jardins Familiaux:

Soziale Funktionen von Kleingärten

- **Allgemeinheit** – bessere Lebensqualität.
- **Familien** – sinnvolle Freizeitbeschäftigung; Kontakt mit der Natur.
- **Kindern- und Jugendlichen** – Spiel- und Kommunikationsfeld; Erlebnisräume; Anschauungsunterricht;
- **Berufstätigen** – Entspannung vom Arbeitsstress;
- **Arbeitslosen** – Gefühl gebraucht zu werden und noch dazu zugehören;
- **Immigranten** – Möglichkeit Kontakte zu knüpfen, um sich zu integrieren;
- **Behinderten** – Isolierung entgeht;
- **Senioren** – Ort des Gesprächs und Beschäftigung im 3. Lebensabschnitt.

Soziale Funktion der Kleingärtner ... eine Handlungsanleitung für die Zukunft der Gemeinden in der Fläche!

Ursachen des demografischen Wandels

- Weniger junge Menschen, mehr alte Menschen
→ Bevölkerung Deutschlands schrumpft

Ursachen der Landflucht:

- Kulturleben
- Gesellschaftsleben
- Einkaufen
- Sport
- Medizinische Versorgung
- Lebenslanges Lernen

Zielgruppenanalyse ohne Ausgrenzung der arbeitenden Bevölkerung

- Kinder und Schüler – **Kindheit**
- Auszubildende und Studenten – **Ausbildungszeit**
- arbeitende Bevölkerung – **Aufbauzeit**
- Senioren – **Erntezeit**
= 4 GENERATIONENZIEL Attraktives Dorf in den Bereichen Kultur, Sport, Gesellschaftsleben und lebenslangem Lernen zu gestalten



Torsten Harms,
Bürgermeister in Wathlingen

Kerstin Biedermann,
Geschäftsführerin
Vier-Generationen-Park
Wathlingen



Heutiges Gesamtkonzept

Vernetzung zwischen den Aktivitäten

- der Schulen
 - der Vereine und Verbände und
 - der beteiligten Einrichtungen
 - Bürgern
- Konzentration an einem Standort in der Ortsmitte

Vernetzung schafft Jugendarbeit aus einem Guss

Jugendhilfe der Stiftung Linerhaus

- Pflichtangebote für den Landkreis
- Aus- und Fortbildung
- Vernetzung mit Schule, Kindergarten, Vereinen und Jugendpflege
- Umgang mit der Natur

Jugendpflege

- Treffpunkt der Jugend (Offener Bereich, zwei Gruppenräume, Werkstatt-raum, Anti-Aggressionsraum)
- Zusammenarbeit Schule, Jugendhilfe, Senioren und Vereine
- Fahrradwerkstatt
- Grüne Projekte mit den Kleingärtnern

Vernetzung schafft attraktives Lernen

Schule

- Bestandsicherung
- Ausbau zur Oberschule mit gymnasialem Zweig
- Forum für kommunale Kulturarbeit
- Nutzung der 4 G Räume/des Schulrestaurants
- Schulräume zur außerschulischen Nutzung
- Schulgarten und Umgang mit Gartenfrüchten

Vernetzung schafft lebenslanges Lernen

Bibliothek (1.700 Leser, 25.000 Besucher, 95.000 Ausleihen)

- Unterrichtsergänzung – Klassenführungen

- Praktikumsstellen
- Lesungen und andere Veranstaltungen Arbeitsgemeinschaft „Schule trifft Buch“
- Beratung für die grüne Buchecke

Vernetzung schafft Neues fürs Dorf

Kino (44 Plätze)

- Kinovorführungen – Programm und Vermietung
- Vorträge
- Film im Fremdsprachenunterricht
- Kontakt mit dem Ausland über Skype

Vernetzung schafft Raum für Möglichkeiten

Saal ausgerüstet mit Beamer- und Tontechnik

- Schulrestaurant
- Festsaal für bis zu 200 Personen
- Raum für den Landes- und Bezirksverband der Kleingärtner

Vernetzung schafft Kreativität

Entdeckerwelten

- 10 wandelbare Flächen in einer Größe von 5 mal 5 m zur Darstellung verschiedenster Themen: Landwirtschaft, Bergbau, Technik, Kunst...
- Fitnesspfad für alle Generationen
- Heckentheater
- Geländepfad

Vernetzung schafft Zukunft

Vom Park zum Dorf – Zukunftsaufgaben

- Naturkontaktstation
- Naturlehrpfad
- Historischer Rundgang zum Ortskern
- Vereine und Verbände im Schulterschluss
- Kaliberg als Alleinstellungsmerkmal nutzen
- Kunst von Generationen für Generationen
- Ärztliche Versorgung, Einkaufen, Betreuung und Dienstleistungen sicherstellen.

ab 2012 Gemeinsames Leitbild und Konzept, diverse Kooperationsprojekte;

27.11.2012 Einweihung 4 Generationen Park

2012 Klausurtagung „Netzwerk 4G“, Kooperationsideen, Koordinierungsbüro, Einzug Samtgemeindebücherei, Stiftung Linerhaus und Mensa;

2011 Grundsteinlegung, Richtfest, AK Pädagogischen Konzept

2010 Spatenstich, Tagung Pädagogischen Konzept; Silber – Bundeswettbewerb „Gärten im Städtebau“ mit Sonderpreis 2009 Planungsphase, Architekturwettbewerb, 1. Preis und Auftrag: Architekturbüro Haslob Kruse + Partner; Gold Landeswettbewerb „Gärten im Städtebau“

2008 3 Mio. Euro Fördergelder werden vom Landkreis Celle u. der Europäischen Union bewilligt – Start für die Vorbereitung Wettbewerb „Gärten im Städtebau“

2007 1. Arbeitskreissitzung mit Schulen, Gemeinde, SG, LK, Fraktionen der Gemeinde. Förderantrag für „Jugend-, Sport- und Generationenpark“ an EU-Strukturfonds;

2006 Gemeinde will Ziel 1 EU-Fördermittel beantragen; Landkreis stimmt zu;

2005 Gemeinderat beschließt: Schaffung eines „Jugend- und Sportparks“ unter Beteiligung der Jugendpflege, Jugendhilfe und Schulsozialarbeit sowie aller Vereine und Verbände. Erste Planungsskizze und Auftrag an Architektin. Idee: Verbindung mit Mehrgenerationenhaus;

2004 Vorgespräche mit Landkreis Celle, Schulen und Stiftung Linerhaus.

2003 Verwaltungsausschuss beschließt: Verwaltung soll ein Konzept zur Schaffung eines Jugend- und Sportparks erarbeiten.



Wim Hoentjen, Vizevorsitzender des Niederländischen Kleingärtnerverbandes, avvn

Vorstellung von Projekten aus den Niederlanden

Kleingärten als Motor für mehr Grün

Food für life – Projekte für gesunde Ernährung in der Kleingartenanlage „De Hoge Weide“

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, heute Nachmittag möchte ich Ihnen zwei der innovativsten Kleingartenanlagen in den Niederlanden vorstellen. Beide Anlagen befinden sich in der Stadt Utrecht, die für die niederländischen Kleingärtner in vielerlei Hinsicht eine Pionieraufgabe erfüllt.

Beide Vereine werden während des Internationalen Kongresses 2014 auch als Gastgeberverein auftreten, sodass Sie die Anlagen auch persönlich in Augenschein nehmen können.

Die hier vorgestellten Filme können auch als Beispiel für die Werbefilme dienen, um die wir Sie im nächsten Jahr bitten. Thema und Drehbuch wurden beliebig gewählt.

In beiden Fällen handelt es sich um Werbefilme von Vereinen, deren Fortbestehen in der Vergangenheit durch Wohnungsbaupläne bedroht war. Beide Vereine haben sich unter dem Druck dieser Umstände für einen grundlegenden Kurswechsel entschieden, indem sie sich ihrer Umgebung gegenüber so weit wie möglich geöffnet haben. Zudem haben sie sich um eine intensive Zusammenarbeit mit der Umgebung bemüht.

Bei dem Kleingartenverein **Ons Buiten** ist es gelungen, den Großteil der Anlage zu erhalten und in das Neubauviertel zu integrieren. Anschließend haben sich die Gärten zu einem Bürgerpark mit Raum für Natur und Ökologie, aber auch mit einem vielfältigen Freizeitangebot für das Viertel entwickelt.

In dem Filmbeitrag werden die intensive Zusammenarbeit und die zahlreichen Kontakte mit den Bewohnern des Viertels hervorgehoben. Schulen, Kindertagesstätten und Bewohner nutzen nicht nur die Einrichtungen, sondern sind auch dafür verantwortlich. Der Kleingartenverein **Ons Buiten** hat sich in seinem Werbefilm mit dem Titel **„In der Nachbarschaft“**, und damit logischerweise auf den menschlichen Aspekt und die intensive Zusammenarbeit konzentriert.

Der Kleingartenverein **De Hoge Weide** im Park Groenewoud musste notgedrungen umziehen und wieder ganz von vorne anfangen. Die neue Kleingartenanlage bildet den grünen Ausläufer eines modernen Gewerbeparks, der täglich von tausenden Beschäftigten bevölkert wird. Die Unternehmen und die Kleingartenanlagen bilden jetzt eine harmonische Einheit.

In der Kleingartenanlage Groenewoud gibt es fünf spezielle Themengärten, die alle unter dem Aspekt „Nahrung“ gestaltet wurden:

- Nahrung für Menschen (Tafelgarten),
- Nahrung für die Tiere (Schafswiese, Schmetterlingsgarten und Vogelwald)
- Nahrung für den Boden (Kompostgarten).

Der Kleingartenverein **De Hoge Weide** hat „Nahrung aus dem Garten“ als zentrales Thema für seinen Werbefilm gewählt.

Es findet heutzutage eine intensive Zusammenarbeit statt mit der Tafel in Utrecht, der Parkverwaltung Papendorp und den benachbarten Unternehmen.

Berücksichtigen Sie bitte bei der Betrachtung beider Filme, dass sie mit einfachsten Mitteln entstanden sind. Ein einfacher Videorecorder, eine digitale Fotokamera, ein Stativ und Software zum Montieren waren ausreichend für diese Produktionen. Ich wünsche Ihnen viel Spaß und Inspiration.

4
4

Kapitel 4 WORKSHOPS



Möglichkeiten und Beispiele einer erfolgreichen Zusammenarbeit von Kleingartenwesen und Medien



Nancy Fischer, Journalistin, Moderatorin, Berlin

Vorgehen: Ich werde meinen Vortrag entlang der Fragen aus dem vergangenen Seminar in Zürich aufbauen. Darin eingewebt ist eine kurze Wiederholung der grundlegenden journalistischen Inhalte, die Annette Moll Ihnen im vergangenen Jahr mit auf den Weg gegeben hat. Ich werde nicht alle Fragen beantworten – manche sind intern unter Ihnen zu besprechen, manche lassen sich mit anderen zusammenlegen, um Zeit zu sparen.

1. Wie bekommen Kleingartenanlagen mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit?

- Natürlich über die Medien, deshalb ist die Frage wichtig: Worauf achten Journalisten?

An dieser Stelle ein kurzer Rückblick auf das Seminar 2012 in Zürich:

In die Medien schaffen es üblicherweise jene Themen, die den Grundregeln der Nachrichtenauswahl entsprechen. Es muss sich demnach um eine wissenswerte Neugier handeln mit regionalem und lokalem Bezug, also Orientierungswert (was gibt's wichtiges Neues?)

- mit Servicewert, also Wissens- und Orientierungswert (was habe ich davon?)
- mit Überraschungseffekt, also Unterhaltungs- und Gesprächswert (Worüber reden die Leute?)

- mit Relevanz für die Zielgruppe, also Gebrauchs- und Nutzwert (Was betrifft viele Menschen?)

Generell gilt: Kleingärten sind ein Trendthema!

- Die DIY (Do it Yourself)-Branche boomt – ob Basteln, Heimwerken oder Gärtnern, Stichwort „Urban Gardening“
- Es tut sich etwas in der Kleingarten- wie auch in der Medienlandschaft: Das Gärtnern in der Kolonie, das Beackern eines kleinen Gartens, ob mit Familie oder Freunden, den Anbau von eigenem Obst und Gemüse: das liegt im Trend. Insbesondere in Großstädten zieht es mittlerweile so viele Menschen auf die eigene Parzelle, dass das Thema in der Liga der Lifestyle- und Trendthemen längst angekommen ist.

Umfragen zufolge nennen fast 40 Prozent der Deutschen das Gärtnern eines ihrer liebsten Hobbies. Der Altersdurchschnitt der organisierten Kleingärtner ist in den vergangenen Jahren deutlich gesunken – vermutlich auch dank der Deutschen Schreberjugend. Der BDG hat circa eine Million Mitglieder, insgesamt nutzen sogar 5 Millionen Menschen einen Kleingarten: eine sehr große Bevölkerungsgruppe also, deren Interessen und Nöte entsprechend Erwähnung und Spiegelung in den Medien erfahren.

Will man sich einen Überblick über die in den vergangenen Jahren allein im öffentlich-rechtlichen Rundfunk ausgestrahlten

Beiträge über Kleingärten und -gärtnerInnen verschaffen, kann man sich auf tageslanges Materialsichten einrichten. Tausende Filmbeiträge sind entstanden, thematisch ist alles dabei vom jahreszeit- und saisonbezogenen, eher allgemeinen Bericht (z.B. Garten winterfest machen) bis zum tagesaktuellen Stück (z.B. demonstrierende Berliner Kleingärtner). Häufig kommen dabei gesellschaftlich relevante Themen zum Tragen, zum Beispiel:

Soziales, ökologisches und politisches Engagement: Engagiert sich ein Kleingartenverein für Bedürftige, unterhält beispielsweise einen Tafelgarten oder sammelt Spenden für ein wohltätiges Projekt, ist dies berichtenswert – und für den Verein natürlicherweise auch gute PR. Gleiches gilt für ökologisch nachhaltiges Gärtnern – Menschen, die Wert auf ungespritztes Obst und Gemüse legen, ihren Kindern ein Stück grüne Natur bieten möchten, interessieren sich für Berichte über entsprechende Schwerpunkte in Kleingartenanlagen. (z.B. der Trend „Misfits“ – schiefes Gemüse ist auch okay!)

Die Sehnsucht nach „heiler Welt“ manifestiert sich mittlerweile unter anderem im durchschlagenden Erfolg der Zeitschriften Landlust, LandIdee, Mein Schönes Land und Co., erstere hat es binnen weniger Jahre zu einer Auflage von annähernd einer Million Exemplaren gebracht. Der NDR folgt aktuell diesem Trend und strahlt eine gleichnamige Sendung aus (Landlust TV), die sich ebenfalls großer Beliebtheit erfreut:

ein Interessen-Boom, von dem das Kleingartenwesen indirekt auch profitiert.

Schlechter sieht es aus, wenn es negative Schlagzeilen setzt: Ausländerfeindlichkeit, Nachbarschaftsstreit oder sogar Mord & Totschlag sind Reizthemen, die mit einiger Sicherheit sehr schnell ihren Weg in die Medien finden. Es handelt sich um emotional stark aufgeladene Themen, die aufgrund ihres hohen Gesprächswerts noch lange nachwirken – und zwar negativ.

2. Welche Projekte und Bemühungen sollten in der Öffentlichkeit besser bekannt gemacht werden?

Klar ist es wichtig, Projekte und Bemühungen bekannt zu machen – das zeigt, dass Sie aktiv sind! Ähnlich den Journalisten kann der BDG nach seinen ganz eigenen Nachrichtenwertfaktoren, die ein potenzielles Publikum ansprechen, abwägen: Was ist neu für unsere Mitglieder? Was könnte potenzielle KleingärtnerInnen überraschen? Was berührt mich und meine Datsche? Was bringt mir einen Mehrwert fürs Gärtnern?

Medienstrategien: Eigene Themen setzen Initiative zahlt sich aus: Vereine, die durch besondere Events (z.B. einen Prominenten-Besuch) oder mit sozialem und ökologischem Engagement thematische Akzente setzen, können die mediale Berichterstattung ausweiten. Dabei gelten folgende grundlegende Regeln – z.B. für das Verfassen der eigenen Pressemitteilungen:

Informationswert bedenken:

Was ist bei uns neu und auch für andere wichtig?

Was in unserem Verein trifft ein gesellschaftlich relevantes und aktuelles Oberthema?

Was betrifft viele Menschen in unserer Region?

Service- und Ratgeberthemen vorschlagen:

- Eigene Experten stellen

- Kontakte zu Redaktionen pflegen
- Persönlich bekannte Journalisten auf Termine hinweisen
- jahreszeitbezogene Themen anbieten! Gerade in der sogenannten Saure-Gurken-Zeit im Hochsommer oder über Feiertage sind viele Redaktionen für griffige Themen dankbar!

Wie schreibt man eine Pressemitteilung? Wichtig vorweg: Kurz! Journalisten erreichen täglich unzählige Pressemitteilungen – und die meisten haben weder Zeit noch Muße, sich alle durchzulesen. Deshalb sollten Pressemeldungen mit dem Highlight beginnen und neugierig machen (Kurze, knackige Überschrift, gefolgt vom so genannten Teasertext, der neugierig macht; im ersten Absatz dann der eigentliche Text mit allen wichtigen Informationen). Was außerdem hilfreich ist: Eine eigene Seite auf Facebook, auf der der Kleingartenverein auf aktuelle Termine hinweist, zu Veranstaltungen einlädt oder über besondere Vorkommnisse berichtet. Immer mehr Journalisten stützen sich bei der Themensuche auch auf dieses Werkzeug und insbesondere die jüngere Generation ist über dieses soziale Medium leicht zu erreichen. Ähnlich: Twitter.

3. Wie kann ein positives Image besser vermittelt werden?

Hier stellt sich die Frage: Was verbirgt sich hinter dem Begriff „positiv“? Geht es darum, ausschließlich positiv besetzte Themen in die Medien zu bringen? Geht es darum, kreativer, häufiger oder jünger aufzutreten? Je nach Zielstellung können Sie auch Ihre Imagewirkung über die Medien steuern. Auch hierzu möchte ich eine Brücke zum Seminar 2012 in Zürich bauen:

Wenn die Journalisten kommen – Arbeitsweisen bei Radio und Fernsehen

Jedes Medium hat seine eigenen Arbeitsweisen und technisch-gestalterischen An-

forderungen. Insbesondere bei Terminen mit Radio- und Fernsehreportern ist es von großem Vorteil, eloquente Gesprächspartner zur Verfügung zu stellen. Fast alle O-Töne (kurz für Original-Töne, also Tonaufzeichnungen der Interviews) werden geschnitten, meistens gekürzt. So hilft es beispielsweise dem Radiojournalisten un-
gemein, einen Gesprächspartner vor dem Mikrofon zu haben, der lebhaft schildern und sich in relativ kurzen Sätzen ausdrücken kann.

Aktuelles Filmbeispiel

Schöne Bilder und nachvollziehbare Handlungsabläufe sind insbesondere für Fernsehjournalisten wichtig, schließlich sollen die Zuschauer einen lebendigen Eindruck vom Ort der Berichterstattung bekommen. Dreharbeiten ausschließlich im kleinen Vereinsraum während einer Vorstandssitzung sind eher weniger geeignet; dagegen hilft es immer, wenn der Verein selber mögliche Drehorte und Abläufe empfiehlt. Ähnlich verhält es sich mit dem Bild für die Zeitungsjournalisten. Sie kennen Ihre Gärten am Besten – Überlegen Sie sich gern kreative Vorschläge! Warum immer vor der Datsche stehen, wenn es in Ihrem Garten ein Baumhaus oder eine besondere Pflanzung gibt?

Aktuelles Printbeispiel, Filmbeispiel

Alle Medien unterliegen einem bestimmten Format, das sich an der Zielgruppe und der thematischen Ausrichtung orientiert. Für jede Begegnung mit Journalisten ist es wichtig zu wissen, für welches Medium sie arbeiten und in welchem Kontext der jeweilige Bericht ausgestrahlt bzw. gedruckt wird. Eine Nachrichtensendung will informieren, ein Boulevard-Magazin eher emotional berühren, schockieren oder belustigen. Letzteres muss nicht immer im Sinne der Dargestellten sein. Das Publikum amüsiert sich gerne auf Kosten anderer. Informieren Sie sich also über das Medium und seine Ausrichtung, bevor sie einem Interviewtermin zustimmen.



Walter Schaffner,
Verbandspräsident, Schweiz

Möglichkeiten und Beispiele einer erfolgreichen Zusammenarbeit von Kleingartenwesen und Medien

Workshopbericht

Wir haben uns unterhalten und nach Lösungen für Utrecht gesucht zu den Fragen, welche in Zürich in den Workshops gestellt worden sind. Zu diesem Thema wurden die drei folgenden Fragen behandelt:

1. Ist es wichtig unsere Bemühungen besser bekannt zu machen?

Die Frage kann man nur mit einem Ja beantworten. Wir müssen uns besser bekannt machen, aber wir müssen auch selber auf die Medien zugehen. Die Medien kommen nur gelegentlich auf uns direkt zu. Hierzu haben uns die Journalistinnen Deike Dening oder Nancy Fischer sehr gute Beispiel von der Seite der Medien dargestellt und aufgezeigt.

Ein gutes Sprichwort heisst; „Tue Gutes und rede darüber“ das heisst auch vermehrt über Internet, Homepage und – neu – auch über Twitter und Facebook unsere Mittel einsetzen.

Auch an Messen oder Ausstellungen mit Standaktionen aufmerksam machen oder Setzlings oder Pflanzenverkäufe durchführen ist bedeutsam.

Die Öffnung der Gartenanlagen ist ein sehr wichtiges Signal nach außen und notwendig. Nur so bekommt die Bevölkerung

Gesicht und der Wert des Kleingartenwesens zu spüren und zu sehen.

Vor allem Kinder mit einzubeziehen durch Pflanz-Aktionen oder Lehrpfade etc. ist wichtig. Auch dürfen wir jene Kinder nicht vergessen, deren Eltern keinen Garten besitzen! Gerade diesen Kindern kann in Schul- oder Projektgärten der Zugang zur Natur ermöglicht werden.

2. Wie wichtig ist es, unsere Projekte und Bemühungen in der Öffentlichkeit besser bekannt zu machen?

Wir führen schon heute zahlreiche Projekte durch. Die Frage lautet jedoch: für wen sind die Projekte gemacht, oder wem nützen Sie?

Über Projekte muss man vor allem berichten, wenn diese die Öffentlichkeit betreffen, wie zum Beispiel Schulgärten oder in Deutschland „Grüne Klassenzimmer“ etc. Mit einer Power-Point-Präsentation können wir zahlreiche Projekt sehr gut vorstellen, sei es auf Messen, in Ausstellungen, Versammlungen oder im Internet.

Das fördert das Image der Kleingärtner enorm.

Über Twitter und Facebook erreichen wir vor allem die jüngere Generation.

3.

a) Wie können wir ein positives Image gegenüber Organisationen, die unserem Verband noch nicht angehören, den Medien, der Politik und der Öffentlichkeit verkörpern?

Wir haben bereits begonnen mit neuen Organisationen wie COST oder Europa Nostra zusammen zu arbeiten.

Damit wir in der EU noch bessere Chancen haben, sollten wir uns überlegen, ob wir nicht mit WWF, Greenpeace, oder auch Berufsgärtner-Verbänden zusammen arbeiten möchten?

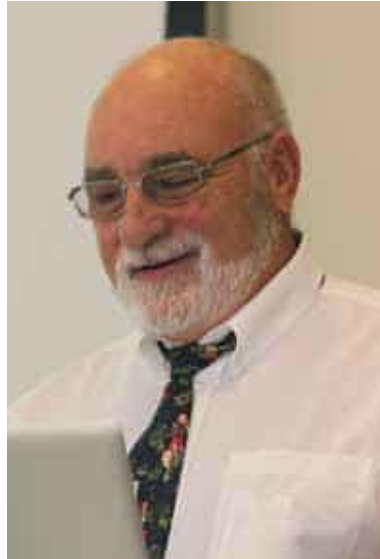
Die Politik dürfen wir nicht vergessen, ohne sie können wir nicht auskommen.

b) Unter welchem Namen sollte das Office International für sich selbst werben und unter Einsatz welcher Mittel wie etwa Twitter und Facebook könnte dies erfolgen?

Müssen wir uns die Frage über den Namen der Organisation stellen? Gibt es einen anderen besseren Namen? Müssen wir auch den Namen schützen lassen? Bisher haben wir keinen neuen Namen gefunden.

Werbung sollte über die Medien Internet, Homepage, Facebook erfolgen.

Zum Abschluss möchte ich der ganzen Workshop gruppe für die rege Beteiligung recht herzlich danken. Leider konnten aus Zeitgründen die beiden Beispiele aus der Schweiz nicht als kurzer Einstieg gezeigt werden. Es waren Beispiele, wie man breiten Bevölkerungsgruppen das Kleingartenwesen in Form gelungener TV-Beiträge näher bringen kann.



Hervé Bonnavaud,
Präsident der französischen
Liga



Möglichkeiten und Beispiele einer erfolgreichen Zusammenarbeit von Kleingartenwesen und Politik

PUBLIC RELATIONS

Kleingärten sollten wie eine Marke aus der Produktwerbung behandelt werden.

Werden im Marketing zum Beispiel die gleichen Techniken und dieselben Argumente angewandt, um entweder einen Rolls Royce oder ein Fahrrad zu bewerben oder zu kaufen? Nein. Aber kann man für beide einen kleinsten gemeinsamen Nenner suchen?

Umkehrschluss dazu: Gibt es in Europa nur eine Art von Kleingarten? Was ist der kleinste gemeinsame Nenner zwischen einem 300 Quadratmeter großen Kleingarten und einem, der nur zwei Quadratmeter groß ist?

Public Relation (PR): PR oder Öffentlichkeitsarbeit ist ein Begriff, der häufig in Verbindung steht mit Unternehmen, die Produkte verkaufen, Dienstleistungen anbieten, in der Unterhaltungsbranche oder in politischen Gremien. Lässt sich die PR

mit ihren Konzepten auch auf Kleingärten anwenden?

Was ist PR, was ist ihre Bedeutung?

DEFINITION

PR bedeutet vor allem Pflege öffentlicher Beziehungen (Public Affairs). PR betreibt Vertrauenswerbung. Die Kernaufgabe der PR besteht also darin, die Meinung anderer in Bezug auf ein Unternehmen, eine Organisation oder eine Person (Politiker, Prominente) positiv zu beeinflussen.

Ziel aller PR-Aktionen ist es, Verständnis und Unterstützung zu erhalten und die Meinung und das Verhalten anderer in Bezug zum PR-Objekt bzw. -subjekt zu beeinflussen.

PR ist also die Disziplin, die das Image überwacht, mit dem Ziel, Verständnis und Unterstützung aus der Öffentlichkeit zu erhalten, aber auch, Meinungen und Verhalten anderer zu beeinflussen.

Zusammenfassend ist PR also der geplante und nachhaltige Versuch, gegenseitiges Verständnis und Wohlwollen zwischen den Organisationen (z. B. des Kleingartenwesens) und der Öffentlichkeit herzustellen.

Der Erfolg ja sogar das Überleben jeder Organisation – egal wie groß oder klein – ist letztendlich von ihrem Ruf, ihrem Image abhängig.

Drei Begriffe sind für die Definition für PR wesentlich:

Organisation

Eine Organisation kann eine Regierungsstelle, also staatlich sein, aber auch ein Unternehmen, ein Gewerbe, der Öffentliche Dienst oder ehrenamtliche Träger jeglicher Größenordnung.

Öffentlichkeit

Die Öffentlichkeit ist eine der wichtigsten Zielgruppen für die Organisation. Die Öffentlichkeit setzt sich aus Teilöffentlichkeiten zusammen und schließt beispielsweise Vereinsmitglieder ein: bereits schon vorhandene, aber auch potenzielle. Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Investoren, Medien, Regierung, Unterstützer, Meinungsmacher – all das sind Personen der Zielgruppen.

Verständnis

Verständnis ist ein Prozess des Gebens und Nehmens, es beruht auf Gegenseitigkeit. Jede Organisation ist gut beraten, die Meinung derer hören, mit denen sie verhandelt und auch auf deren Feedback einzugehen. PR hat nicht die Aufgabe, die Öffentlichkeit oder Kommunikationspartner einfach nur mit Informationen zu versorgen. Man sollte bedenken, dass unsere offene Gesellschaft zur Genüge mit Propaganda bzw. Werbung überschwemmt wird.

PR ist also ein strategischer Kommunikationsprozess, gegenseitige Beziehungen zwischen Organisation und Öffentlichkeit – und zwar in beide Richtungen – zu pflegen und zu fördern.

Unsere Kommunikationspartner – also Mitglieder, Arbeitnehmer, Journalisten und Politiker können eine große Wirkung auf uns haben. Sie alle haben eine Meinung über Organisationen, mit denen sie in Kontakt treten – egal ob schlecht oder gut, richtig oder falsch. Ihre Wahrnehmung über uns, die letztlich zur Meinungsbildung führt, steuert die Entscheidung, ob man gemeinsam agieren, kooperieren oder Geschäfte betreiben möchte, maßgeblich.

Im heutigen Wettbewerbsmarkt heißt die Wahrung Aufmerksamkeit, das Image einer Organisation wird zum unschätzbaren Wert. Das Image hebt eine Organisation von der Menge ab und verschafft Vorteile. Man nennt dies auch Alleinstellungsmerkmal oder „Unique Selling Proposition“ (USP).

Eine effektive PR unterstützt durch Kommunikation und den Ausbau guter Bezie-

hungen mit allen Teilöffentlichkeiten das Ansehen einer Organisation. PR ist aber nicht nur nach außen gerichtet, sie unterstützt die Organisation auch bei der Gestaltung von Organisations- und Arbeitsprozessen (interne PR).

Wie man eine effektive und erfolgreiche Kommunikationsstrategie mit Medien und Politikern aufbaut

Ein erfolgreiches Produkt, eine Marke hat einen Namen, eine Qualität, Kunden: es bzw. sie muss attraktiv sein, es oder sie ist die Antwort auf Bedürfnisse oder Bedarfe (Nachfrage). Wenn es die Nachfrage oder das Bedürfnis nicht gibt, muss es kreiert bzw. erfunden werden; der Kunde muss überzeugt werden, dass er das Produkt bzw. die Dienstleistung benötigt, dass es oder sie gut für ihn ist, schick ist, gesund, interessant und ihn, den Kunden, zum absoluten Trendsetter macht.

Die PR im Business

Im Rahmen des Managements eines Unternehmens, einer Organisation beinhaltet PR folgendes:

1. Analyse, Be- und Auswertung der öffentlichen Meinung, ihre Haltung und Belange und deren Auswirkung auf die Aktivitäten und Pläne einer Organisation – sowohl in guter, als auch in schlechter Hinsicht.
2. Beratungsmanagement auf allen Ebenen der Organisation unter Berücksichtigung politischer Entscheidungen und Handlungs- bzw. Kommunikationsmöglichkeiten. Reflektion der öffentlichen Wahrnehmung, der Auswirkungen und der sozialen und bürgerschaftlichen Verantwortung der Organisation.

3. Entwicklung, Durchführung und Auswertung des öffentlichen Feedbacks auf kontinuierlicher Basis, Erarbeitung von Kommunikationskonzepten und -strategien, um die öffentliche Meinung zu formen. Das können Marketingstrategien, Finanzierungskonzepte, Fundraising und Sponsoring, Ausbildung, sowie kommunale bzw. politische Beziehungen sein. Nur so können Verbandsziele erfolgreich umgesetzt werden.

4. Planung und Durchführung von Kommunikationskonzepten und -strategien, um die politische Ebene zu beeinflussen. Ziele setzen, planen, Budgets aufstellen, Personal auswählen und trainieren, Fähigkeiten weiterentwickeln... Kurz gesagt, besteht die Aufgabe darin, alle Ressourcen und Mittel zur Erreichung der Ziele einzusetzen und zu koordinieren.

Professionelle Public Relation ist eine Wissenschaft, sie wird von zahlreichen weiteren wissenschaftlichen Disziplinen beeinflusst und unterstützt, zum Beispiel: Kommunikationswissenschaften, (soziale) Psychologie, Soziologie, Politikwissenschaften, Wirtschaft und die Grundzüge von Management und Ethik.

Technische Kenntnisse und Fähigkeiten die für Meinungsforschung gefordert werden, sind: Analyse öffentlicher Themen, Beziehungen zu Medien (Networking Richtung Medien), Direktwerbung, Unternehmenswerbung, Veröffentlichungen, Film-, Videoproduktionen, spezielle Veranstaltungen, Vorträge und Präsentationen.

Machen sie unsere Projekte – die Projekte des Kleingartenwesens in Europa fit für die öffentliche Meinung und die Anforderungen einer vernetzten, globalen Welt.



Möglichkeiten und Beispiele einer erfolgreichen Zusammenarbeit von Kleingartenwesen und Politik

Ingo Kleist, Ehrenmitglied des BDG

1

Ist die gegenwärtige PR in der Lage, die Aufmerksamkeit der Politiker so auf das Leitbild und die Ideen des Kleingartenwesens zu lenken, dass sie bei politischen Entscheidungen berücksichtigt werden?

Die gegenwärtige PR ist in den Ligen unterschiedlich ausgeprägt. Dies liegt zum Teil an fehlenden Leitbildern, der gesetzlichen Normierung des Kleingartenwesens sowie den unterschiedlichen tatsächlichen Gegebenheiten der Kleingärten in den jeweiligen Ligen.

Sinnvoll wäre eine in Europa einheitliche gesetzliche Regelung die das Kleingartenwesen auf Dauer sichert und zu allgemein gültigen Bedingungen in den einzelnen Ligen führt.

Politische Entscheidungen können nur durch die Kleingärtner selbst herbeigeführt werden. Dazu gehört allerdings auch, dass sich Kleingärtner politisch engagieren und vielleicht sogar selbst in den politischen Parteien und den jeweiligen kommunalen Gremien der Orts-, Kreis-, Landes- und den nationalen Parlamenten bis hin zum Europäischen Parlament als Mitglieder etablieren.

Da dies nur im Einzelfall möglich ist, sollte zumindest versucht werden, auf den einzelnen Ebenen gute Kontakte zu den vorhandenen Politikern aufzubauen, während der Legislaturperiode zu erhalten sowie eine Vertrauensbasis schaffen.

Beste Ergebnisse erzielt man damit in den jeweiligen Wahlkämpfen. Zur Wiederwahl bzw. Neuwahl der Kandidaten haben diese immer ein offenes Ohr für alle gesellschaftlich relevanten Organisationen und Schichten der Bevölkerung. Sie nehmen in der Regel die Problemstellung z. B. die der Kleingärtner mit und berücksichtigen diese bei anstehenden Entscheidungen.

2

Wie können Kleingartenanlagen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, damit die Leistungen sichtbar und gewürdigt werden können?

Leistungen der Kleingärtner sind mannigfaltig darstellbar.

Das fängt bei dem Sommerfest in der Anlage an und endet bei internationalen Gartenschauen. Das Wichtigste dabei ist die Öffentlichkeitsarbeit durch Plakate, Flyer, Pressemitteilungen, Rundfunk- und Fernsehinterviews mit dem Hinweis auf die jeweilige Veranstaltung. Einladungen an Politiker, Bürgermeister, gesellschaftlich relevante Vereine, nicht zu vergessen sind auch die Mitarbeiter der für das Kleingartenwesen zuständigen öffentlichen Verwaltung öffnen hier Türen. Bei Nichtbeachtung können sie sehr viel vom guten Image zerstören.

3

Welches Instrumentarium kann helfen, die Kluft zwischen unserem Selbstbild und dem Bild, das andere vom Kleingartenwesen haben, zu überwinden und damit das Image zu verbessern?

Solange wir Kleingärtner nur den eigenen Nabel beschauen, wird sich am Image der Kleingeistigkeit kaum etwas ändern.

Dabei brauchen wir unser Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. Wir haben eine gut aufgestellte Organisation, unsere Mitglieder kommen aus allen Schichten der Bevölkerung. Wir sind nicht mehr die alkoholabhängigen Arbeiter des späten 18. Jahrhunderts. Das Kleingartenwesen hat sich enorm gewandelt. Kleingärten dienen nicht mehr ausschließlich zum Anbau von Nahrungsmitteln, sondern dienen heute auch der Erholung. Junge Menschen mit kleinen Kindern suchen die Betätigung in der Natur und nehmen sich einen Kleingarten. Heute haben wir Menschen aus über 80 verschiedenen Nationen in unseren Gärten und die neue Spießigkeit heißt „Urban Gardening“, eine Bewegung, die glaubt, das Kleingartenwesen neu erfinden zu müssen.

Es muss über eine Kampagne eine offensive Außendarstellung stattfinden.

Eine Koordinierung durch die Ligen und das Office wäre sinnvoll.

4

Wie kann man der Öffentlichkeit und der Politik verdeutlichen, was Kleingartenanlagen sind und welche Vorteile sie bieten?

Eigene Publikationen wie Gartenzeitungen, Broschüren, Flyer helfen mit, bei besonderen Ereignissen wie „Tag des Gartens“ sind Pressemitteilungen nützlich.

5

Wie kann man die eigenen Mitglieder von der Bedeutung einer aktiven Verbesserung des Images überzeugen und kann man diesbezüglich miteinander kommunizieren?

Hier ist mehr als Geduld gefragt, da die Kleingärtner sich oft selbst genug sind und in Ruhe gelassen werden wollen. Es interessiert nur die eigene Parzelle im Höchstfall noch der Verein.

Eine heroische Aufgabe für jeden Vereinsvorstand, dies zu ändern.

6

Müssen sich alle Kleingärtnervereine bzw. -organisationen gegenüber der Gesellschaft öffnen?

Da Kleingartenanlagen ein Teil des öffentlichen Grüns sind, haben die Vereine bzw. die Kleingartenorganisationen die Aufgabe, sich der Gesellschaft zu öffnen. Da Kleingartenvereine- und organisationen sich fast ausschließlich klientelbezogen verhalten (entsprechend ihrer Satzungen und Pachtverträge), ist dies nur durch gesonderte Ansprache und Motivation umsetzbar.

7

Wie wichtig ist es, Projekte und Bemühungen in der Öffentlichkeit besser bekannt zu machen?

Interne Projekte und Bemühungen sollten nur dann bekannt gemacht werden, wenn es sich um Dinge handelt, die auch die Öffentlichkeit betreffen, wie Behindertengärten, Schulgärten, Flächen für Kindertagesarbeit, öffentlicher Spielplatz usw.

Diese Maßnahmen fördern in jedem Fall die Akzeptanz und das Image der Kleingärtner. „Tue Gutes und Rede darüber“.

8

Ist es wichtig, bestehende und geplante Bemühungen besser bekannt zu machen?

Nur im besonderen Einzelfall. Intern aber ja, da möglicherweise Mitgliederbeschlüsse notwendig sind.

9

Wie kann ein positives Image gegenüber Organisationen, die dem Verband noch nicht angehören, den Medien, der Politik und der Öffentlichkeit besser vermittelt werden?

Nur durch permanente Selbstdarstellung. Wichtig ist der Alleinstellungswert, ohne geht nichts.

10

Unter welchem Namen sollte das Office International für sich selbst werben und unter Einsatz welcher Mittel (wie etwa Twitter und Facebook) könnte dies erfolgen?

Das Office International muss bereits in seinem Namen deutlich machen, dass es eine überwiegend europäische Organisation ist, damit auch Fördergelder der EU abgerufen werden können. Ein eigenes Leitbild könnte sehr hilfreich sein. Das europäische Parlament und die Kommission müssen sich verpflichtet fühlen, auch im Bereich der Gesetzgebung für das Kleingartenwesen Europas einheitliche Bedingungen zu schaffen.

Über Twitter und Facebook werden viele Menschen, insbesondere junge, erreicht.

Die Inhalte müssen gepflegt werden, was sehr personalaufwendig ist.

Da das Office kein hauptamtliches Personal hat, kann davon nur abgeraten werden.

11

Was sind die Erfolgsmomente und wie können wir diese Erfolgsmomente für die Zukunft weiter ausbauen?

Hier fand die Arbeitsgruppe keinen Konsens.

Workshop (englisch)



siehe oben:
Leitung: Nancy Fischer/
Hervé Bonnavaud

von links nach rechts: Mogens
Ginnerup-Nilsen/Madelon Veerman/
Marieke de Boe/Wilhelm Wohatschek/
Jean Kieffer/Allen Rees

Workshop (deutsch)



Leitung: Walter Schaffner/ Ingo Kleist (s. rechts)



Ableitung von Ansätzen zur Strategiefindung für das Office International auf dem Kongress 2014 in Utrecht

Ton Thuis, Vizevorsitzender des Niederländischen Kleingärtnerverbandes

Sehr geehrte Anwesende, in Zürich und Berlin haben wir uns intensiv mit der Frage beschäftigt, wie wir die Position des Kleingartenwesens künftig stärken können. Dabei haben wir die Hilfe von sektorfremden Personen in Anspruch genommen, die uns einen Spiegel vorgehalten haben. Jetzt ist es unsere Aufgabe, alle Vorschläge für die Verbesserung unseres Images auch tatsächlich umzusetzen. Im nächsten Jahr müssen die Ergebnisse der Veranstaltungen in Zürich und Berlin zu einer gemeinsamen Strategie führen.

Im Rahmen der Vorbereitung auf den Internationalen Kongress zweitausendvierzehn in Utrecht bitten wir Sie, die Erkenntnisse der Veranstaltungen in Zürich und Berlin in einem visuellen Beitrag festzulegen.

Wie ich gestern bereits erwähnt habe, sind alle beteiligten Mitgliedsländer und Bundesländer aufgefordert, für den Internationalen Kongress zweitausendvierzehn eine visuelle Präsentation des Kleingartenwesens in Ihrem eigenen Land mit Hilfe einer PowerPoint-Präsentation, eines Videofilms oder eines Homevideos anzufertigen. Es geht darum, dass Sie in Ton und Bild veranschaulichen, wie Sie die Aufmerksamkeit auf das Kleingartenwesen in Ihrem Land lenken möchten.

Ich will nochmals betonen, dass der Moderator, Herr Jack de Vries, bereits einen Vorschlag erarbeitet hat, den Sie als Ausgangspunkt für Ihre Präsentation verwenden können.

Stellen Sie sich vor, dass die Existenz der Kleingärten in Ihrem Land, Ihrer Region oder Ihrer Stadt bedroht ist. Sie erhalten während einer politischen Veranstaltung

fünf Minuten lang die Gelegenheit, in Ton und Bild zu verdeutlichen, warum die bedrohten Gärten erhalten bleiben müssen. Sie bestimmen selbst, welche Aspekte Sie hervorheben möchten.

Berücksichtigen Sie dabei allerdings, dass die Botschaft trotz Sprachunterschieden bei jedermann deutlich ankommen muss.

Die Präsentation sollte höchstens fünf Minuten dauern.

In Utrecht steht uns mit dem Auditorium ein ganz besonderes Kino zur Verfügung, in dem wir Ihre Beiträge vorführen werden.

Herr Jack de Vries, der zu den besten PR-Beratern in den Niederlanden gehört, wird als Moderator des Workshops anhand der Beiträge Tipps und Anregungen geben, die uns bei unserer künftigen PR-Arbeit helfen werden.

Möglicherweise können die Präsentationen auf der Website des Office bei den jeweiligen Mitgliedsverbänden veröffentlicht werden.

In den vergangenen Jahrzehnten zeichnet sich in Teilen Europas ein zunehmendes Interesse an Kleingärten ab, insbesondere im großstädtischen Raum. Allerdings sind die knappen Grundstücke in diesen Gebieten auch immer stärker umkämpft. Deswegen ist es wichtig, dass der Mehrwert der Kleingartenanlagen für eine nachhaltige städtische Entwicklung deutlicher hervorgehoben wird.

Während des Internationalen Kongresses zweitausendvierzehn in Utrecht hoffen



wir, die letzten noch fehlenden Puzzlestücke einfügen und eine gemeinsame Strategie für die Zukunft festlegen zu können.

Die Utrechter Kleingartenvereine würden sich freuen, wenn sie Sie zweitausendvierzehn in ihren Kleingartenanlagen begrüßen dürften. Die meisten Utrechter Kleingartenvereine haben eine aktive PR-Strategie und veranstalten in ihren Anlagen nicht nur gärtnerische, sondern auch andere Aktivitäten. Die Vereine in Utrecht möchten in 2014 darüber gerne die Meinungen mit Ihnen austauschen.

Ich würde mich wirklich sehr freuen, wenn ich Sie alle im nächsten Jahr in Utrecht begrüßen dürfte.

EUROPÄISCHER TAG DES GARTENS

Berlin war ein
Meilenstein für
Europas
Kleingartenwesen



Das ein Garten, insbesondere ein Kleingarten, nicht nur dem Pächter Freude bereitet, sondern auch wichtige Funktionen für das Zusammenleben und das Ökosystem erfüllt, möchte das Office International mit dem „Europäischen Tag des Gartens“ zeigen.

Begonnen wurde mit der Veranstaltung in den Gärten der Welt. Im so genannten Saal der Empfänge, ein dekorativ mit Mosaiken, Fliesen und Holzschnitzereien aus Zedernholz geschmückter Raum hielt die Senior Parkmanagerin Beate Reuber eine Begrüßungsrede für die Teilnehmer des Internationalen Seminars.

Anschließend begann eine Führung in drei Gruppen durch den voll erblühten Park bei strahlendem Sonnenschein.

Begonnen wurde der Rundgang in dem angrenzend zum Saal der Empfänge befindlichen orientalischen „Garten der vier Ströme“. (s. Bild links)

Nach gemütlicher Durchquerung des Parks unter fachkundiger Führung fand der Spaziergang am Ausgang Kienberg seinen Abschluss. Dort standen schon originell kostümierte Gartenfreunde der Kleingartenanlage „Am Kienberg“ bereit, um die Gäste in Empfang zu nehmen und sie durch ihre Anlage zu führen. Nach Besichtigung einiger beeindruckender Gärten wurden an einem liebevoll geschmückten Stand leckere Kuchenhäppchen verteilt und jede Menge Getränke ausgeschenkt.

Von dort ging es weiter zur Kleingartenanlage Dahlwitzer Straße.

Dort wurde die Veranstaltung mit der Pflanzung eines Wildapfels als „Baum der Gemeinschaft“ fortgesetzt.



In den Gärten der Welt...

Foto: Lothar Fritsch

Anschließend wurden neun Kleingärtnervereine aus insgesamt vier Ländern für ihre herausragenden Projekte mit Ehrendiplomen ausgezeichnet.

Darüber hinaus gab dieser Tag allen Teilnehmern und Gästen Gelegenheit, sich in Sachen „Grüne Oasen“ auszutauschen und sich über das Kleingartenwesen in den europäischen Mitgliedsstaaten zu informieren.

Begrüßung der Teilnehmer durch die Senior Parkmanagerin der „Gärten der Welt“, Beate Reuber



Vereinsmitglied
Freunde der Gärten
der Welt, Dr. Heinrich
Niemann führt
durch den Park



...Saal der Empfänge





Kleingartenanlage „Am Kienberg“



Europäischer Tag des Gartens 2013

„Baum des Jahres 2013“ wird Baum der Gemeinschaft



Um den Willen der Kleingärtnergemeinschaft zum gemeinsamen Handeln öffentlich zu machen, wurde in Verbindung mit dem Seminar der „Europäische Tag des Gartens“ gefeiert, denn Kleingärtner müssen ein Zeichen für die Zukunft setzen.

Dieses Zeichen sollte an das Grundanliegen der europäischen Kleingärtnergemeinschaft – die Erhaltung der Flora – erinnern und möglichst über viele Jahre Ausdruck der 14 Kleingärtnerorganisationen Europas zum gemeinsamen Handeln sein.

Der passende Standort war schnell gefunden: die Kleingartenanlage Dahlwitzerstraße, Bezirk Marzahn-Hellersdorf – ausgewählt, um hier ein Wahrzeichen für die ca. 12 Millionen Kleingärtner in der europäischen Dachorganisation zu setzen.

Das Office International, der BDG sowie das Unternehmen Bruns Pflanzen-Export GmbH&Co.KG stellten für dieses Vorhaben ein Gehölz zu Verfügung, dass in Deutschland zum „Baum des Jahres 2013“ ausgerufen wurde. Es sollte durch Vertreter der verschiedenen Ebenen des Kleingartenwesens und der Politik zur Erinnerung an die Veranstaltung in Berlin – als die

Zwischenetappe zwischen Zürich und Utrecht – gepflanzt werden. Was dann durch das Mitglied des Deutschen Bundestages, Patrick Meinhardt, dem Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung des Landes Berlin, Christian Gäbler, und dem Bezirksstadtrat Christian Gräff, auf der einen Seite, sowie durch den Präsidenten des Office International Chris Zijdeveld, den Vorsitzenden des Office International Willi Wohatschek und dem Präsidenten des BDG, Dr. Norbert Franke, dem Präsidenten des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde, Günter Landgraf, sowie dem Vorsitzenden der Kleingartenanlage, Rüdiger Kaminski, auch so geschah. Der bei seiner Pflanzung ca. 7 m hohe Wildapfel sollte wie ein Leuchtturm als Baum der Gemeinschaft das Wahrzeichen für ein einheitliches handelndes Kleingartenwesen und die Kraft der Organisation in Europa sein.

Dr. Norbert Franke, Präsident



von oben nach unten

1. Baum der Gemeinschaft, 2. Landgraf (Präsident LV Berlin der Gartenfreunde), Gräff (Bezirksstadtrat), Meinhardt (Bundestagsabgeordneter), Gäbler (Staatssekretär), Franke (Präsident des BDG) 3. Zijdeveld (Präsident des Office International) 4. s. Bild 2



Europäischer Tag des Gartens 2013

Verleihung der Ehrenurkunden

Alles was wichtig ist für 2011 beschreibt Christian Schwägerl im Kapitel: „Mensch macht Natur“ folgendermaßen:

„Aus der alten Welt der Industrialisierung und Militarisierung, zum Beispiel der Region von Berlin, können sich erstaunliche postmoderne Biotope entwickeln, die weltweit ein Vorbild geben. Berlin beheimatet 140 Vogelarten, die Hälfte der in Deutschland vorkommenden Arten. Uhus bewohnen eine Einkaufstraße und Wanderfalken nutzen das Scheinwerferlicht des Alexanderplatzes zur Jagd.

Berlin könnte sich im Jahrhundert der Urbanisierung als modellhaftes Ökosystem der Zukunft weiterentwickeln.

Durch eine flächige Begrünung der Dächer und Fassaden; durch Schneisen und Unterführungen, die Tiere von den Straßen fernhalten; durch Kleingärten, die zu Biotopen und Ackerflächen umgestaltet sind, das sind keine Petitesse, sondern Überlebensrezepte.

Am Beginn einer urbanen Epoche ist die Erinnerung wichtig, dass die Städte der Ursprungsort der Gärten sind.

Könnten Gärten und eine städtische Landwirtschaft die neuen Städte prägen, würde eine Lawine von Problemen vermieden...“

Die Verleihung von Ehrenurkunden reiht sich in diese Optik ein.

Behörden und Bevölkerung sollen erfahren, was geleistet wurde, Kleingärtner sollen ermuntert werden Ähnliches zu tun und die Vorreiter, oder aktive Vereine sollen belohnt werden.

Das Office freut sich, dieses Jahr vier Ehrenurkunden für ein naturgerechtes Gärtnern, drei Ehrenurkunden für soziale Tätigkeiten und drei Ehrenurkunden für innovative Projekte verleihen zu können.

Erhält die Ehrenurkunde für ein naturgerechtes Gärtnern:

1. Der Kleingärtnerverein „Neugraber Moor Hamburg e. V.“



Auf Ökologie und Nachhaltigkeit wird in dieser Kleingartenanlage großen Wert gelegt. Unter anderem werden in der Anlage Bienen gehalten. Das Treiben der Nütz-

linge macht sich in den Gärten positiv bemerkbar. Obsterträge sind deutlich gestiegen seitdem Bienen angesiedelt wurden. Die Imkerstation ist nur ein Teil des umfangreichen Lehrpfades.

Dazu gehören weiterhin:

- Ein Wald- und Sumpflehrpfad
- Eine Kernobstallee
- Ein Bauerngarten mit ausgedehntem Kräutergarten
- Eine Bauernkate

Gerade für Schüler bietet dieser Lehrpfad auch die Möglichkeit, die Natur aus nächster Nähe kennenzulernen und das Ökosystem begreifen zu lernen.

2. Der Kleingärtnerverein „An der Vils e. V.“ in Amberg (Bayern)

Die eigentliche Stärke der Kleingartenanlage besteht in ihrer vorbildlichen Fachberatung. Was



im Verein auf fachlichem Gebiet propagiert wird, wirkt auch in die Gemeinde hinein. So orientieren sich auch Hausgärtner an den Empfehlungen der Fachberater. Ökologie und Nachhaltigkeit stehen im Zentrum der fachlichen Orientierung.

Die Artenvielfalt bei Kulturpflanzen wird gefördert und Bienen werden ökologisch hochwertig gehalten. Damit das Wissen um Artenschutz und Ökologie auch weitergegeben wird, wurden ein Lehrgarten und ein Naturlehrpfad eingerichtet.

3. Der Kleingartenverein Stadspark in Groningen (Niederlande)



Der Verein Stadspark befindet sich seit den sechziger Jahren an dem jetzigen Standort westlich von Groningen. Die Anlage besteht aus 205 Gärten, alle mit einer unterschiedlichen Fläche.

Im Jahr 2004 begab sich der Verein Stadspark auf den Weg um die nationale Auszeichnung für naturgerechtes Gärtnern zu erhalten. 2012 erreichte der Verein das beste Niveau mit vier schönen Punkten auf dem Marienkäfer.

Stadspark entwickelt eine beachtliche Anzahl an Projekten, unter anderem:

- Eine Website mit zahlreichen Informationen über natürliches Gärtnern
- Führungen, Baumroute, naturbelassene Bereiche
- Wilde einheimische Pflanzen an öffentlichen Plätzen
- Soziale Aktivitäten, die zum Gruppenzusammenhalt im Verein beitragen und natürliches Gärtnern stimulieren
- Veröffentlichung von Informationen über ein natürliches Gärtnern in der eigenen Zeitschrift
- Werbeaktivitäten auf lokaler Ebene

- Dünengarten und Zierpflanzen in einem Naturgarten in der Nähe des Kröteenteichs
- Geschmackspfad durch den Park mit 20 verschiedenen Obst-, Nuss-, und Beerenpflanzen
- Über 40 verschiedene Arten von Nistkästen zum Beispiel für Schwalben und andere Vögel, Igel und Fledermäuse

Im Moment beteiligen sich etwa 85% der Gärtner des Vereins.

4. Die Kleingartenanlage De Driehok Utrecht (Niederlande)



Der Verein De Driehoek befindet sich seit 1963 an seinem jetzigen Standort. Er umfasst 137 Gärten mit einer durchschnittlichen Fläche von 250 m².

Im Jahr 2003 hat der Vorstand des Vereins ein „Visionsdokument“ entworfen, unter anderem, um die Stadt Utrecht von der Wichtigkeit der Gartenanlagen zu überzeugen. Die Gartenanlage De Driehoek ist Teil der ökologischen Hauptstruktur in den Niederlanden.

Charakteristisch für den Verein De Driehoek sind die beiden parallel verlaufenden Gräben, ein Überbleibsel aus der historischen Einteilung der Weide. Entlang dieser Gräben befinden sich Apfel- und Birnenbäume von denen einige über 50 Jahre alt sind. Ein Gürtel mit hohen Bäumen und

ein weiter Graben erstrecken sich um die gesamte Anlage.

Im Jahre 2010 begab sich der Verein De Driehok auf den Weg, die „Nationale Quality Mark“ zu erreichen. 2012 führten die Anstrengungen zu „vier schönen Punkten auf dem Marienkäfer“.

Der Verein De Driehok entwickelt zahlreiche Projekte, unter anderem:

- Viermal im Jahr eine Newsletter für die Gärtner
- Informationstafeln an besonderen Stellen (z. B. Leben im Wasser, Obstbäume, Vögel, Ringelnatter, Schmetterlinge)
- Organisation von Kursen und Arbeitsgruppen über ein ökologisches Gärtnern, die Herstellung von Insektenhotels, Nistkästen, Kompostierung, Pflanzenschnitt, usw.
- Wasserinseln und Treppen für die Enten
- Namensschilder mit allen alten Obstbaumarten
- Mauer für Eisvögel
- Gemeinsamer Komposthaufen einschließlich Ringelnatter
- Ökologisches Mähen der Ufer der Gräben

Erhält die Ehrenurkunde für soziale Aktivitäten:

1. Der Kleingärtnerverein „Dresden-Altleuben e. V.“ (Deutschland)



Neben dem Wiederaufbau dieser Kleingartenanlage nach dem Jahrhunderthochwasser von 2002 und seinem Engagement

zur ökologischen Bewirtschaftung der Kleingartenparzellen mit einer sehr ausgeprägten kleingärtnerischen Nutzung ist die größte Stärke des Vereins sein soziales Engagement, welches er in mehreren Projekten im Sinne der sozialen Stadt zeigt.

Sozial benachteiligten Familien, die den Abschlag für eine Parzelle nicht aufbringen können, kommt der Verein entgegen, indem er in „Vorkasse“ gegenüber dem abgebenden Pächter geht. Die neuen Pächter können dann in Raten die Bezahlung an den Verein vornehmen.

Ein eingerichteter Therapiegarten für Menschen mit geistiger Behinderung ist ein weiteres soziales Objekt im Verein.

2. Park der Generationen, Bezirksverband der Gartenfreunde Karlsruhe e.V. Baden Württemberg (Deutschland)



Der Park der Generationen ist eine Begegnungsstätte für Jung und Alt, der eine Verbindung zwischen Kindern, Erwachsenen und Senioren schafft. Breite barrierefreie Wege durch das Gelände, vorbei an einem neu angelegten Teich mit Brücke, verbinden die verschiedenen Aufenthaltsbereiche untereinander.

Dazu gehören eine Mini-Freilichtbühne, der Ort der Stille, der Demenzgarten, die Hochbeete und der Grillplatz.

Das gesamte Gemeindezentrum ist in die Umsetzung dieser Ideen einbezogen.

3. Die Kleingärten von Mazargues in Marseille (Frankreich)

Die Gärten von Mazargues wurden 1905 angelegt und sind ein einzigartiges Beispiel in Frankreich, denn sie sind in der Tat die einzige Kleingartenanlage mit Luftkuren, die eingerichtet wurden um die zu dieser Zeit wütende Tuberkulose zu bekämpfen.

Mit ihren 3,7 Hektar Pinienhainen sind die Gärten von Mazargues die grüne Lunge dieses Stadtviertels und bieten eine einzigartiges Reservat für die Artenvielfalt.

Die Kleingärten von Mazargues erlauben es über 100 Gärtnerfamilien mit geringem Einkommen, einen Großteil des Gemüses anzubauen, das sie verzehren.

Diese Kleingärten sind auch zugänglich für Menschen mit Behinderungen. Zusätzlich sind sie auch ein Ausbildungs- und Erziehungsort für Kinder.

In einer Zeit in der unsere Gesellschaft Tendenz hat auseinanderzubrechen, schaffen die Kleingärten von Mazargues eine soziale Verbindung und bieten einen privilegierten Ort für den Austausch zwischen den Generationen.



Erhält die Ehrenurkunde für innovative Projekte:

1. Die Kleingartenvereinigung von Bron Fair



Am Ende des Sommers 2009 wurde die Bridgend County Association gefragt, ob wir nicht ein Stück Gartenland hätten, welches für sehbehinderte Menschen genutzt werden konnte.

Ende September 2009 hatten wir nun 450 Quadratmeter benutzbare Fläche für das Projekt in der Kleingartenanlage Bron Fair zur Verfügung.

Jetzt jedoch fing die harte Arbeit an, die Suche nach Finanzierungsmittel. Wir wandten uns an den Gemeinderat von Maesteg in der Hoffnung, dass er uns helfen könnte. Zu unserer großen Freude, gaben uns die Räte 9.200 Pfund.

Nun verfügten wir über Geldmittel und konnte anfangen, nach weiterer Unterstützung für dieses Projekt zu suchen. Es würde das erste dieser Art im Bridgend County Borough sein und würde eine besonders für die sehbehinderten und behinderten Menschen der Gemeinschaft geplante und gebaute Anlage umfassen.

Wir waren erfolgreich und mit dem Erreichten zufrieden: 20 Hochbeete, ein Foliengewächshaus, ein Tastgarten und eine Komposttoilette mit einer Hütte für Versammlungen und einem Patio. Alle Wege wurden breit genug für Rollstühle ausgelegt und die Anlage wurde umzäunt und abgesichert.

Anfang April waren die Bauarbeiten fertig, die Hochbeete und die Hütte waren errichtet, die Anlage war fertig und der Gartenclub konnte beginnen.

Am 23. Juni wurde der Bron Fair Garden for the Disabled offiziell eingeweiht.

2. Die Kleingartenanlage Cold Barn Farm Association mit der Abersychan Schule für Risikokinder

Die Cold Barn Farm Allotments arbeiten eng mit der Abersychan Gesamtschule und dem Torfaen Jugenddienst an einem Projekt, das den Namen ASDAN trägt, zusammen.

Ziel des Projektes ist das Einbeziehen von jungen Leuten, die sich nahe am Verweis von der Schule befinden. Eine Gruppe von zehn jungen Leuten kommt jede Woche zum Cold Barn Farm Verein und hat vor kurzem mit der Erweiterung der Kleingärten angefangen. Sie haben alle Bodenarbeiten erledigt und neue Hochbeete gebaut.

Die jungen Leute arbeiten derzeit am Bau eines neues Foliengewächshauses auf der Anlage. Wir haben gelernt, dass sogar die schwierigsten Jugendlichen hart arbeiten können, wenn sie eine Führungsrolle erhalten sowie ein Projekt an dem sie aktiv mitwirken. Das Lehrpersonal hat eine Verbesserung in der Anwesenheit und dem Verhalten der Jugendlichen festgestellt, seit sie dieses Projekt begonnen haben.

Vier Jahre wurden auf der Anlage eine Weiden- und Bambusplantage gepflanzt mit dem Zweck, die Pflanzen in den Kleingärten und dem Jugendzentrum zu verwenden. Unsere jungen Leute ernten und zeigen auch anderen Kleingärtnern die zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten von Weiden in den Kleingartenanlagen. Die Weidenruten werden auch für zahlreiche Bastelaktivitäten genutzt.

Diesen Sommer werden die jungen Leute ein Vogelhaus aus Weide bauen. Grund dafür ist das große Interesse der Jugendlichen an der Ornithologie.

Malou WEIRICH, Generalsekretärin



